

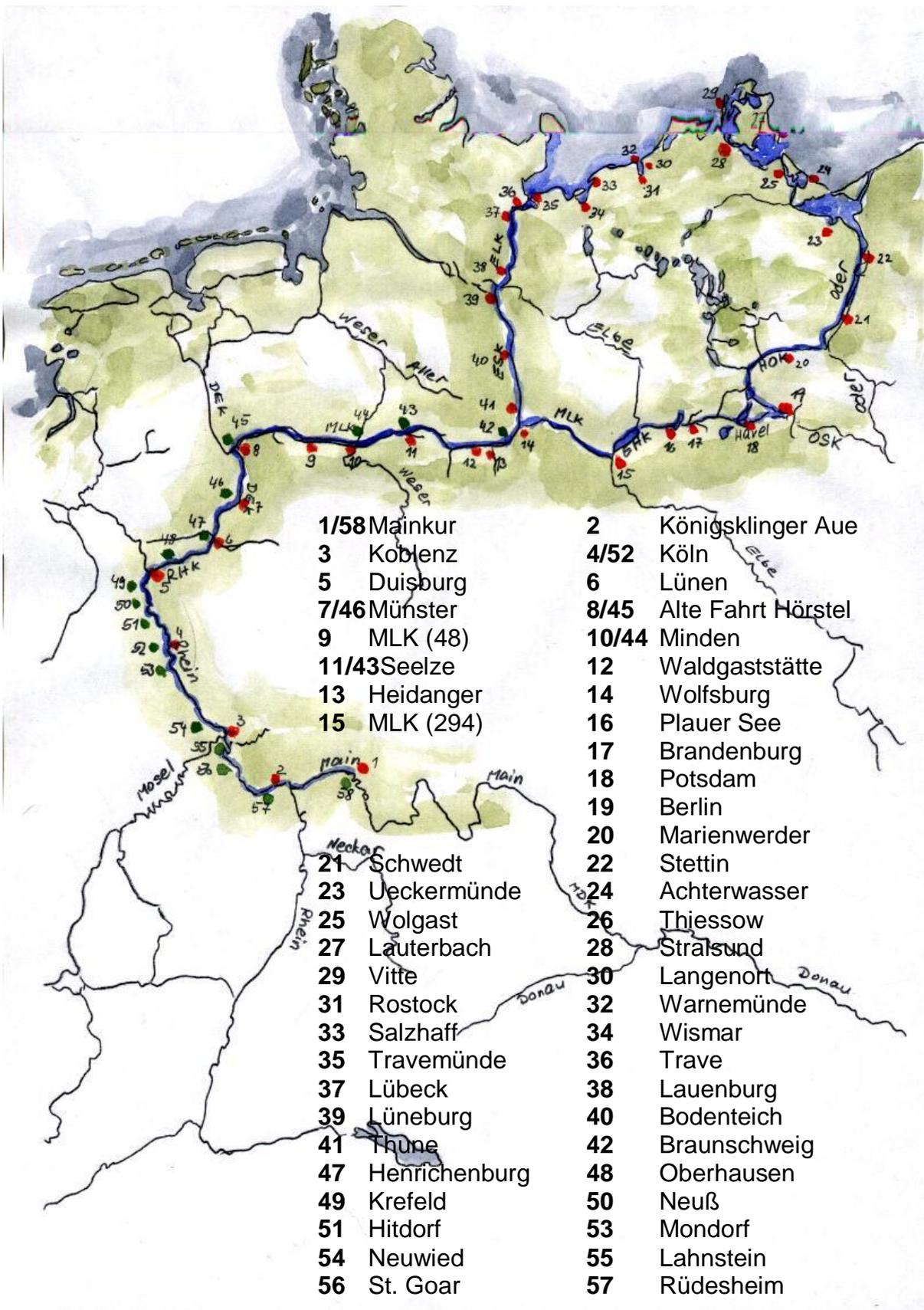


# **Bootstour 2002**

**Nach Berlin, über die Ostsee und zurück an den Main**

**Eine Bootsreise über Flüsse, Kanäle, Seen und Meer  
von  
Karl Kieser**

# Reiseroute 2002



Die Nummern 1-58 (Tagespositionen) finden sich wieder in den Tagesbeschreibungen.

# Nach Berlin, über die Ostsee und zurück an den Main

## Inhalt

<b>1</b>	<b>VORBEREITUNG.....</b>	<b>4</b>
<b>1.1</b>	<b>Einhandprobleme .....</b>	<b>4</b>
1.1.1.	Eigenheiten des Bootes .....	4
1.1.2.	Einhand ablegen.....	5
1.1.3.	Einhand anlegen.....	6
1.1.4.	Einhand Schleusen .....	6
1.1.5.	Einhand unterwegs.....	7
<b>1.2</b>	<b>Das Boot:.....</b>	<b>7</b>
<b>1.3</b>	<b>Die Reiseroute:.....</b>	<b>7</b>
<b>2</b>	<b>EINHAND VON MAINKUR BIS WOLFSBURG .....</b>	<b>8</b>
<b>3</b>	<b>VON WOLFSBURG BIS BERLIN .....</b>	<b>18</b>
3.1	Berlin ist eine Reise wert .....	22
<b>4</b>	<b>VON BERLIN BIS STETTIN .....</b>	<b>25</b>
4.1	Der Weg durch Polen.....	28
<b>5</b>	<b>VON STETTIN BIS RÜGEN .....</b>	<b>34</b>
<b>6</b>	<b>DIE OSTSEE VON STRALSUND BIS LÜBECK .....</b>	<b>44</b>
<b>7</b>	<b>VON TRAVEMÜNDE BIS BRAUNSCHWEIG.....</b>	<b>52</b>
7.1	Die große Schleife wird geschlossen .....	57
<b>8</b>	<b>ZUSAMMENFASSUNG .....</b>	<b>71</b>
<b>9</b>	<b>LEGENDE .....</b>	<b>72</b>

## 1 Vorbereitung

Mit meiner kleinen Motoryacht „Liberty“ habe ich mir für 2002 eine längere Reise vorgenommen. Zunächst über den Rhein und die Kanäle nach Berlin, um die Stadt von der Wasserseite zu erkunden, dann weiter über die Oder und ein Stückchen durch Polen bis in die Ostsee. Ab Lübeck wieder auf Binnenrevieren Richtung Heimat.

Die gesamte Reise habe ich zuvor gründlich geplant: Brücken-Durchfahrtshöhen, Geschwindigkeitsbegrenzungen, Pegel, Stromgeschwindigkeiten, Schleusen, Ein-/Ausreiseformalitäten für Polen, Tagesetappen, Wochenetappen.

Die Wochenetappen habe ich so ausgelegt, dass ich sie zur Not in 3-4 Tagen bewältigen kann. So bleibt genug Zeit für genüsslicheres Reisen, unvorhergesehenes und auch für gelegentliche Ruhetage. Den Etappenplan (der natürlich Strömungen und Schleusen berücksichtigte) habe ich dann an Freunde verteilt, in der Hoffnung, dass jemand Lust auf Mitreise bekommt, denn sonst bin ich alleine unterwegs

Die Reise soll mir vor allem Muße und neue Eindrücke geben. Da ich gerne zeichne, möchte ich das Tagebuch auch durch einige Skizzen auflockern. Das Tagebuch ist ein Auszug des Logbuches, Standardsituationen habe ich allerdings dem geneigten Leser erspart.

In den ersten Wochen der Saison 2002 wird Liberty aufgerüstet: für die Fahrt über die Ostsee sind zusätzliche Einrichtungen erforderlich. Außerdem werden für die gesamte Reiseroute alle erforderlichen nautischen Unterlagen zusammengetragen. Dann fehlt nur noch das o.k. von der Gattin.

### 1.1 Einhandprobleme

Jeder Skipper weiß es: An- und Ablegen enthalten die kritischsten Elemente. Für diese Situationen kann man nicht genug Hände und Augen haben, obwohl man auch hier übertreiben kann. Wenn man aber wirklich alleine unterwegs ist mit einem 10 m-Schiff, ergeben sich noch eine Reihe anderer Probleme. Ungestört durch äußere Einflüsse ist eigentlich alles ganz einfach. Unsere Binnenreviere können aber schon mit einigen Einflüssen aufwarten: Wind, Strömung, Schiffsverkehr. Auf den Kanälen entfällt zwar die Strömung, wer aber schon mal in einem ohnehin engen Hafen versucht hat, sein Boot in eine schmale Box zu manövrieren, während draußen ein dicker Brummer vorbeizieht, der weiß, dass auch dieses Revier seine Tücken hat. Letztlich muss jeder für sich entscheiden, ob Einhand eine vernünftige Alternative ist. Entsprechende technische Einrichtungen sind sicher hilfreich. Ich bin jedenfalls froh, dass Liberty mit einer Bugschraube ausgestattet ist. Ein Heckstrahlruder würde die Sache zwar noch weiter vereinfachen, aber man kann ja nicht alles haben. Ein zweiter Motor wäre auch wünschenswert, aber ... siehe oben.

#### 1.1.1 Eigenheiten des Bootes

Man muss sein Boot natürlich kennen um gegebenenfalls vorhandene positive Eigenschaften nutzen zu können. Bei der Liberty kann ich da die folgenden Punkte aufzählen:

- **Linksdrehende Schraube:** damit ist die bevorzugte Seite zum Anlegen an Steuerbord, weil das Heck beim Aufstoppen nach Steuerbord dreht. Leider kann man sich die Seite aber nicht immer aussuchen. Zum Anlegen an der Backbordseite überliste ich die Liberty mit einem kleinen aber wirksamen

Trick. Steg oder Schleusenwand steuere ich in spitzem Winkel an. Kurz vor dem Punkt meiner Wahl lege ich das Ruder nach Steuerbord. In dem Augenblick, wo das Heck beginnt nach Backbord zu schwenken, schalte ich auf rückwärts. Im Idealfall wird der Drehimpuls des 9 Tonnen-Schiffes durch den Radeffekt gerade ausgeglichen.

- **Bugschraube:** 3KW Leistung sind für die Liberty eigentlich zu wenig. Bei Seitenwind sind die Grenzen dieses nützlichen Instrumentes schnell erreicht. Bei Fahrt durchs Wasser ist der Querschub auch nahe Null. Trotzdem, in den meisten Fällen weiß ich diese Hilfe sehr zu schätzen.
- **Ruderblatt:** Als Verdränger hat die Liberty ein entsprechend großes Ruderblatt. Bei langsamer Fahrt ist aber die zusätzliche Anströmung durch die Schraube für ein akzeptables Manövrierverhalten wichtig. Ein zielgenaues Rückwärtsfahren, nur mit dem Einsatz des Ruders ist nicht möglich. Es geht einfach nicht ohne Einsatz der Bugschraube.
- **Windempfindlichkeit:** Wohl alle Motoryachten haben, im Verhältnis zu ihrer Lateralfäche unter Wasser, recht hohe Aufbauten und sind damit entsprechend anfällig für Winddrift. Wenn man weiß, ob das Boot bei Seitenwind eher vorne oder eher achtern ausbricht, kann man das in vielen Situationen einkalkulieren. Obwohl die Windangriffsfläche bei der Liberty achtern größer ist, möchte sie doch lieber vorne rum.
- **Mittschiffspoller:** Ich wünsche mir manchmal ein solideres Exemplar, bin aber letztlich doch zufrieden. Für das schnelle Anlegen, vor allem in den Schleusen, kann ich auf diesen Poller nicht verzichten. Vor allem auch deshalb, weil er vom Innenfahrstand bei geöffneter Tür direkt in meiner Reichweite ist.
- **Fender:** Die sind für mich auch sehr wichtig, denn sie haben bei mir schon mal was auszuhalten. Neben 8 soliden Langfendern sind noch 2 dicke Kugelfender an Bord. Zu den Langfendern nutze ich auch gerne 2 Fenderbretter (vorn und achtern) damit die in Schleusen häufig anzutreffenden Spundwände nicht zum Problem werden.
- **Fahrstand:** Wegen der besseren Übersicht bediene ich die Liberty fast ausschließlich vom Außenfahrstand. Der ist gegen Wind durch einen gläsernen Windschirm und vor Sonne und Regen durch ein großes Bimini-Top geschützt. Den Innenfahrstand benutze ich Einhand nur in den Schleusen und natürlich auch bei sehr schlechtem Wetter.

### 1.1.2 Einhand ablegen

Ich bin noch lange nicht so weit, dass ich alles intuitiv richtig mache. Daher denke ich gründlich über das bevorstehende Manöver nach und versuche alle Umwelteinflüsse einzukalkulieren. Eventuell benötigte Hilfsmittel (Bootshaken) lege ich mir bereit, ggf. werden noch zusätzliche Fender an kritischen Stellen ausgebracht.

Zum Ablegen aus einer Hafenbox kann man nicht viel sagen. Zu unterschiedlich sind die anzutreffenden Situationen. Platz, Wind, Radeffekt, fremde Hilfe sind entscheidende Faktoren.

Ich berücksichtige schon beim Anlegen, wie ich hier wieder wegkomme. Daher bevorzuge ich auch ein längsseits Anlegen. Enge Boxen sind mir ein Gräuel, aber manchmal nicht zu vermeiden.

Längsseits ist alles viel einfacher. Wenn ich voraus ausreichend Platz habe, drücke ich den Bug mittels Bugschraube ins freie Wasser, lege hart Ruder zum Land und gebe langsam voraus, gerade so lange, bis das Heck etwas abgesetzt ist. Dann wieder Ruder mittschiffs und das war's.

Wenn vorn und achtern wenig Platz ist, kann man sich auch quer zur Kielrichtung aus der Umklammerung lösen. Ich lege dazu hart Ruder zum Land, damit das Heck absetzt. Den Bug schiebe ich mit der Bugschraube ins Freie. Allerdings muss die Vorausbewegung immer wieder durch Umschalten gebremst werden. Das Ruder bleibt dabei eingeschlagen, bis das ganze Schiff weit genug abgesetzt ist. Bei viel Wind wird es kompliziert. Jetzt muss ggf. mit Leinen gearbeitet werden. Eindampfen in die Vorspring, dann rückwärts raus und solche Spielchen.

### **1.1.3 Einhand anlegen**

Längsseits eigentlich kein Problem. Nur bei viel Wind wird es schwierig. Bei ruhigem Wetter habe ich die Fender schon an der richtigen Seite und in der richtigen Höhe ausgebracht (ggf. mit Fenderbrettern). Vor-, Achter- und Mittschiffsleine sind einseitig an den Pollern der Liberty angeschlagen und liegen sauber aufgeschossen bereit. Wenn keine hilfsbereite Seele erscheint, um meine Leinen anzunehmen (in diesem Fall die Achterleine zuerst), springe ich nach dem Aufstoppen mit der Mittschiffsleine an Land und belege sie schleunigst. Jetzt folgen Vor- und Achterleine. Manchmal kann ich auch vom Achterdeck aus die Achterleine mit dem Bootshaken über einen Poller legen. Mit dem Motor gehe ich dann leicht voraus. Mit dem Ruder kann ich dann noch justieren, bis Liberty stabil und parallel längsseits liegt. Jetzt kann ich in aller Ruhe die Vorleine belegen, bevor der Motor auf Stopp geht. Der Rest ist Routine.

### **1.1.4 Einhand Schleusen**

Das Anlegen in der Schleuse riskiere ich üblicherweise vom Innensteuerstand und dann nur auf der Backbordseite, weil ich von hier bei geöffneter Tür direkt die Mittschiffsleine bedienen kann. Für den seltenen Notfall, dass ich mich kurzfristig doch für die Steuerbordseite entscheiden muss, habe ich auch dort permanent Fender und Mittschiffsleine vorbereitet. An Steuerbord geht es aber nur vom Außensteuerstand, weil mir von unten das Salonsofa im Wege ist.

Ich steuere grundsätzlich eine Leiter an und zwar mit dem größtmöglichen Abstand zur vorausliegenden Berufsschiffahrt.

Das hat 3 Vorteile:

- Je weiter weg von dem oft brutalen Schraubenstrom umso besser.
- Ich folge einem Frachter in die Schleuse möglichst erst dann, wenn er festgemacht hat. Das Schleusenpersonal schließt die Tore oft gleich nach der Einfahrt. Bis zur Schleusung kann man sich nicht viel Zeit lassen. Also, gleich ran an die erste Möglichkeit.
- Wenn ich beim Aufstoppen etwas zu weit von der Schleusenwand entfernt bin, um die Mittschiffsleine über den Poller zu legen, kann ich mit dem Schleusenhaken immer noch die Leiter erreichen. Ein Schleusenhaken mit langem Arm und angespleißter Leine hängt daher stets griffbereit neben der Ausstiegstür.

Eine Leiter wähle ich auch deshalb, weil bei der Liberty, durch ihr hohes Freibord, häufig der Festmacher von dem obersten Poller in der Schleusenwand abrutscht.

Eine Leiter hat am oberen Schleusenrand netterweise einen Stahlbügel als Ausstiegshilfe, an dem man eine Leine belegen kann.

Die Bedienung nur mit der Mittschiffsleine ist etwas nervig. Ich muss Liberty immer schön kurz halten, denn sonst gibt es einen wilden Tanz (vor und zurück) entlang der Schleusenwand.

In Zukunft werde ich mal versuchen, ob ich auch gleichzeitig eine Vorleine bedienen kann.

### 1.1.5 Einhand unterwegs

Die Vorbereitungen beginnen bei mir eigentlich schon nach dem Frühstück. Während der Fahrt mache ich es mir gerne an Deck gemütlich. Dazu gehört auch eine zünftige Brotzeit und etwas Leckeres zu trinken. Ich bereite Brote und eine Thermoskanne Kaffee vor. Der Proviant mit zusätzlichen Getränken, ggf. erforderliche Kleidung, nautische Unterlagen und Fernglas werden an Deck deponiert. Dann ist noch die Pinkelflasche wichtig, die gelegentlich diskret zum Einsatz kommt. Nach dem Ablegen werden Leinen und Fender klariert und dann geht es los.

Etwa alle 2-3 Stunden gebe ich der Fettpresse für die Stopfbuchse einen kleinen Dreh. Die Fettpresse sitzt unter dem Salonsofa. Diesen Bereich lasse ich während der Fahrt offen, so kann ich diese wichtige Arbeit in 3 Sekunden erledigen.

### 1.2 Das Boot:

Ein schiffiger Stahl-Verdränger vom Typ Gruno 1050

L,B,H,T: 10,5 m x 3,5 m x 3,2 m x 1,0 m

Motor: Ford Diesel 105 PS, 6 Zylinder

Tanks: 500 l Diesel, 500 l Wasser



*Die Liberty in ihrem Heimathafen Sportboothafen Mainkur*

### 1.3 Die Reiseroute:

Mainab bis zum Rhein	50,0 km
Rheinab bis Duisburg	290,0 km
Über die Kanäle und die Havel bis Berlin	570,0 km
Über Kanäle und die Oder bis Stettin	180,0 km
Durch Haffs und Boddengewässer bis Rügen	200,0 km
Über die Ostsee bis Travemünde/Lübeck	180,0 km
Über Kanäle und Elbe bis Braunschweig	220,0 km
<u>Rückweg zum Heimathafen</u>	<u>720,0 km</u>

Das sind insgesamt 2410 km mit 34 Schleusen bzw. Hebewerken. Bei allen Umwegen und Lustfahrten in und um Berlin sind am Ende doch 2690 km zusammen gekommen.

## **2 Einhand von Mainkur bis Wolfsburg**

So. 16.6.2002 (2)

Am Sonntag den 16.6. werde ich von der Leine gelassen. Liberty ist gut ausgerüstet und die Tanks sind voll, das wird erst mal reichen. Die ersten ca. 700 km werde ich alleine an Bord sein aber Einhand habe ich schon einige Erfahrung. Auch die Schleusen sind normalerweise kein Problem. Kritisch wird es nur, wenn das vorausfahrende Berufsschiff in der Schleusenkammer die Schraube nicht abstellt. Bis zum Rhein liegen 4 Schleusen im Wege. Schleuse Offenbach, die erste überhaupt auf dieser Reise, beschert der Liberty die ersten Kratzer. Dem Frachtschiff vor mir folge ich in respektvollen Abstand. Als ich schließlich in die Schleusenkammer einfahre, nehme ich stark an das der Frachter schon festgemacht hat. Kaum bin ich drin und steuere meine erste Leiter an, da sehe ich schon, wie vor mir das Schraubenwasser aufschäumt. Jetzt dauert es nur noch Sekunden, bevor der Schraubenstrom die Liberty packt, aber es gibt kein Zurück mehr.

Die Bugschraube kann die Gewalt der Strömung nicht ausgleichen, der Bug der Liberty wird unwiderstehlich herumgedrückt und streift weit vorne etwas Lack an der Schleusenwand ab. Der starke Motor der Liberty kann schlimmeres verhindern. So weit vorne am Bug habe ich noch nie einen Fender gebraucht, aber durch Schaden wird man klug.

Ich bin noch nicht einmal 1 Stunde unterwegs; das fängt ja gut an.

Die nächsten Schleusen sind Gott sei Dank Routine und dann kommt schon der Rhein, fürs erste habe ich mit Schleusen nichts mehr zu tun und hole meine Fendergarnitur ein. Meine Reise geht stromab, da kommt selbst ein Verdränger flott voran. Es ist ein strahlender Tag, ich habe nicht mehr viel vor und freue mich nach dem Schleusenstress auf einen idyllischen Ankerplatz. Die Königsklinger Aue bei Eltville bietet sich an. Die Einfahrt in das ca. 2 km lange Stück Altrhein ist auf der Talseite. Während dieser ganzen 2 km kann ich hin und wieder Sportboote durch die Bäume erkennen. Alleine bin ich also nicht.

Als ich aber endlich in den Ankerplatz einsteuere, sinkt mir der Mut. Dicht an dicht liegen die Boote, manche im Päckchen von bis zu 4 Booten. Wie soll ich denn da noch ankern? Ich bin erst am Anfang des Ankerplatzes und wage es nicht, mich durch die kompakte Masse der Ankerlieger (durchsetzt von Badenden und Kindern auf Luftmatratzen und Schlauchbooten) hindurch zu schlängeln. Ich spiele mit dem Gedanken, weiterzufahren, denn es ist erst früher Nachmittag, aber wenn ich schon mal hier bin...

Ich halte mich raus aus dem Gewimmel. Hier am Anfang ist es durch die Nähe des Rheins zwar nicht ganz so schön, aber ich habe genug Platz zum freien Ankern. Immerhin bin ich alleine an Bord und muss die Ankerwisch von Hand bedienen. Endlich ist Ruhe im Schiff, der größte Trubel ist 100 m entfernt und da kommt mir eine sensationelle Eingebung: heute ist Sonntag und bei dem herrlichen Wetter wollen natürlich viele diesen schönen Platz erleben. Wahrscheinlich wird es gegen Abend ruhiger. Und richtig, ab 18 Uhr kommt Bewegung in die Sache: die ersten Boote ziehen an der Liberty vorbei, das schöne Wochenende ist zu Ende. Um 19 Uhr wird die Lawine erst richtig losgetreten. Es geht zu wie auf der Autobahn und alle, alle müssen bei mir vorbei. Ab 20 Uhr sind nur noch vereinzelt Boote auf der Heimreise.

In einer Grillorgie auf dem Achterdeck habe ich derweil mein gesamtes Frischfleisch verbraten. Jetzt wird es richtig ruhig. Aus der großen Masse sind (weit entfernt) noch 4 Boote übriggeblieben, die auch über Nacht bleiben.

Mo. 17.6.2002 (3)

Der neue Morgen ist wunderschön. Ich bin früh an Deck aber ich habe es nicht eilig. Leichter Dunst über absolut glattem Wasser, nur Vogelstimmen zu hören. Im seichten Wasser stehen Reiher, bewegungslos, darauf wartend, dass ein tollkühnes Fischlein in den Bereich der langen Schnäbel kommt. Die morgendliche Ruhe ist einfach himmlisch.

Koblenz will ich heute erreichen. Die 80 km sind stromab kein Problem, besonders da ich hier mit der strömungsstarken Bergstrecke rechnen kann. Bis zu 20 km/h misst später mein GPS.

Aber zunächst einmal entscheide ich mich für die herrliche Auenlandschaft der „Großen Gieß“ mit ihrem ruhigen Wasser. Ich habe alles für mich alleine und kann es voll auskosten. Dann bin ich wieder im Rheinverkehr und das Wasser ist wieder ruppig, aufgewühlt durch den regen Verkehr hunderter Schiffe.

Noch hat der Strom Platz aber allmählich rücken die fernen Hügel näher, bis unmittelbar ans Ufer.

Die Strömung nimmt zu. Stellenweise geht es mir fast zu schnell, denn das hier ist die Burgenstrecke. Burgen und hübsche Städtchen mit bekannten Weinlagen werden mir in rasantem Wechsel geboten. Dazu der Verkehr auf dem Rhein, der auch einige Aufmerksamkeit erfordert. Als Talfahrer wechsele ich auch - wie die Berufsschiffahrt - an den vorgesehenen Stellen auf die schnellere Außenkurve. Die enge Warschau-Strecke zwischen Oberwesel und St. Goar ist auch eine spannende Angelegenheit. Der Rhein muss sich hier dünn machen in seinem felsigen Korsett und windet sich in engen Kurven. Talfahrer haben hier absoluten Vorrang und besonders die immer größer werdenden Schubverbände brauchen in den engen Kurven die gesamte Fahrwasserbreite. Für die Bergfahrt gibt es daher für diesen etwa 5 km langen Stromabschnitt 3 Warschaustationen die in einem einleuchtenden Code für jeweils etwa 1,5 km die eingefahrene Talfahrt signalisiert. Die Berufsschiffahrt achtet streng auf diese Signale. Kein Bergfahrer kommt auf die Idee, in eine Kurve einzufahren, wenn ihm in diesem Abschnitt eine Talfahrt entgegenkommt. Bei einer Strömung oberhalb von 8 km/h ist Ausweichen unmöglich. Für die Sportschiffahrt sind diese Vorschriften zwar nicht zwingend aber man tut gut daran die Spielregeln der Berufsschiffahrt einzuhalten. So gerät man am wenigsten in Bedrängnis. Kurz nach Passieren der Loreley ist auch dieses wilde Rheinstück geschafft. Der Strom hat wieder mehr Platz, es wird gemächlicher.

In Koblenz wähle ich den Hafen Ehrenbreitstein denn der freundliche Hafenmeister ist immer hilfsbereit beim Festmachen. Als Einhandfahrer muss man auf solche Kleinigkeiten achten. Es ist früher Nachmittag (was ich immer für einen Landfall anstrebe), Zeit genug, die neue Umgebung zu erkunden. Hier bin ich im vergangenen Jahr in die Mosel abgebogen. Daher und von meiner Bundeswehrzeit kenne ich die Stadt noch ein wenig. Diesmal habe ich ausreichend Zeit, die Feste Ehrenbreitstein mit einer sportlichen Einlage zu Fuß zu erwandern. Der Hafen Ehrenbreitstein ist etwas weit vom Schuss, daher kommt anschließend erstmals eines der beiden Bordfahrrädchen zum Einsatz. Mit dem Rad ist selbst die Erkundung einer großen Stadt (wie sich später in Berlin zeigen wird) kein Problem. Wie immer konzentriert sich das touristische Gemenge auf das Deutsche Eck, auch

für mich ein Pflichtbesuch. In einem nahen Biergarten gönne ich mir eine Pause mit diversen Labsalen. Das war ein schöner Tag, ich bin sehr zufrieden.

Di. 18.6.2002 (4)

An den vergangenen Tagen war das Wetter ja schon Klasse und heute soll es noch heißer werden. Aber was zu viel ist, ist zu viel. Während der Fahrt ist es durch den Fahrtwind noch erträglich. Wegen der besseren Aussicht steuere ich immer vom Außensteuerstand. Das Bimini-Top überspannt das gesamte Achterdeck und ich beglückwünsche mich mal wieder zu dieser Anschaffung. Ohne Sonnenschutz wäre ich schon gebraten. Unter Deck wird es selbst bei geöffneten Luken heiß. Obwohl ich eine Wasserflasche nach der anderen leere, muss ich kaum pinkeln.

Und dann kommen noch die Kopfschmerzen. Zuerst nur als Andeutung, kann ich sie später nicht mehr ignorieren. Meine Anfälligkeit für Migräneattacken holt mich wieder mal ein. Inzwischen weht ein unangenehmer, heißer Wind. Ich bin froh, das Köln nicht mehr weit ist. Den Hafen kenne ich und bin sicher, dass ich hier auch bei Wind ohne fremde Hilfe anlegen kann. Das Anlegemanöver klappt dann auch bestens, aber jetzt wird es unangenehm. Trotz Wind ist die Hitze kaum auszuhalten und mir platzt schier der Kopf. Alle 15 Minuten raffe ich mich auf, spritze Deck, Bimini-Top und mich mit dem Waschschlauch ab. Das Wasser ist keine Erfrischung (ist sicher 40°C, aufgeheizt durch einen endlos langen Schlauch) und kommt aus dem Hafenbecken. Die Verdunstungskälte hilft zwar etwas, aber später stelle ich fest, dass alle Fenster und das Bimini-Top mit einem Schmierfilm überzogen sind.

In den kühleren Abendstunden gehen die Kopfschmerzen zurück und ich entschließe mich doch noch, in die Stadt zu radeln. Eigentlich könnte ich auch alles zu Fuß machen, denn man liegt hier wirklich in der Stadtmitte (10 Gehminuten vom Dom entfernt).

Bei den jetzt erträglichen Temperaturen spielt sich das Leben auf der Straße ab, Skater und Jogger sind unterwegs und an den lauschigen Plätzen kichert die Jugend.

Mi. 19.6.2002 (5)

Der Morgen ist bewölkt und kühl. Lange Hose und Pullover sind angebracht. Was für eine Wohltat nach der unerträglichen Hitze des Vortages. So ist es mir eindeutig lieber. Am Rheinufer sind Heerscharen von Joggern unterwegs.

Der Strom ist jetzt breit, die Ufer flach, die Hügel sind verschwunden: ich bin am Niederrhein.

Heute will es einfach nicht wärmer werden. Mein Outfit wird immer dicker und dann kommt auch noch der Regen. Schon früh bin ich im Duisburger Hafen. Hier verlasse ich Vater Rhein. Ab jetzt ist Kanalfahrt angesagt: keine helfende Strömung mehr und einschneidende Geschwindigkeitsbeschränkungen, die Liberty als Verdränger aber nicht hart treffen. Im Hafen überrascht mich ein Schauer. Es pladdert gewaltig. Mit den ersten Tropfen lege ich schnell an der nächsten Spundwand an und lasse das Inferno an mir vorüberziehen (gemütlich unter Deck, mit einem heißen Kaffee).

Es klart bald wieder auf und ich bunkere Diesel beim Bunkerboot. Inzwischen ist es doch schon später geworden, ich beschließe, über Nacht zu bleiben und verhole mich in den Eisenbahnhafen zum Ruhrorter Yachtclub.

Hier erreicht mich Heiners Anruf: seine Mutter ist gestorben, die Beerdigung ist am Samstag.

Heiner ist der Ehemann von Gabi, meiner Nichte und Patenkind. Die ist mit Söhnchen Markus und Ihren Eltern (mein großer Bruder mit Schwägerin) noch in

Florida. Sie werden erst am Samstagmorgen mit dem Flieger ankommen. Der Flieger muss pünktlich sein, sonst klappt es nicht rechtzeitig mit der Beerdigung. Nach längeren telefonischen Beratungen mit Gattin Tarja beschließen wir folgendes: Tarja schickt meine Trauerkleidung als Expresspaket zu Heiner, ich werde in den nächsten Tagen noch bis Münster weiterfahren. Von dort habe ich am Samstagmorgen eine Zugverbindung nach Goch, wo Heiner mich abholen kann. Meine heile Welt ist erst mal aus den Fugen.

**Do. 20.6.2002 (6)**

Der Himmel ist bedeckt und es ist regnerisch. Ich muss noch einkaufen und bei dem garstigen Wetter komme ich nicht so recht in Schwung. So lege ich erst gegen Mittag ab. Heute habe ich einige Schleusen auf dem Rhein-Herne-Kanal (RHK). Die sind hier einhandfreundlich mit Schwimmpollern ausgestattet. Das hat den Vorteil, dass man während der Schließung nicht mit den Leinen arbeiten muss. Der Poller, an dem man festgemacht hat, schwimmt mit dem Wasserstand (wie das Schiff) hoch oder runter.

Nach 5 Schleusen (mit insgesamt ca. 32 m Hubhöhe) und 45,6 km Kanalfahrt ist der RHK geschafft. Landschaftlich nicht unbedingt ein Gewinn und die Schleusen kosten Zeit. Jetzt bin ich im Dortmund-Ems-Kanal (DEK) und es ist schon spät, als ich beim MYC Lünen festmache. Noch ein leckeres Abendessen und dann mache ich es mir mit einem spannenden Buch bis zur Schlafenszeit gemütlich.

**Fr. 21.6.2002 (7)**

Im ersten Teil des DEK wird heftig gebaut. Es gibt etliche Engstellen mit Begegnungsverbot. Ich muss eifrig mit dem Sprechfunk arbeiten, um mich mit dem Gegenverkehr abzusprechen.

Schon um 14 Uhr bin ich in Münster. Irgendwo habe ich gelesen, dass man im Stadthafen liegen kann, und zwar auf der Seite mit den Szene-Cafés. Der Stadthafen besteht aus einem geräumigen, länglichen Becken. Ich habe den Hafen ganz für mich alleine. Nur gelegentlich legt hier noch ein Kohlefrachter an, um das Kohlesilo des Kraftwerkes der Stadtwerke Münster zu füllen.

Der Stadthafen ist für mich ideal. Erstens liegt das Boot hier unter Aufsicht, denn die 3 Cafés erzeugen einen regen Publikumsverkehr, und dann bin ich hier in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof (3 Minuten mit dem Rad). Morgen muss ich in aller Frühe meinen Zug über Duisburg nach Goch kriegen. Schon am Abend werde ich nach der Beerdigung wieder zurück sein.

**So. 23.6.2002 (8)**

Am gestrigen Tag hat alles wider Erwarten reibungslos geklappt. Gabi und ihre Eltern sind rechtzeitig angekommen. Meine Trauersachen waren allerdings verschollen. Wie sich später herausstellt, hat das Express-Paket noch weitere 14 Tage gebraucht, um endlich anzukommen. Ich wurde aber ganz gut mit einigen Leihstücken

ausgestattet. Im Freizeitdress wäre ich mir doch etwas deplaciert vorgekommen. Gabi sollte eigentlich in 1 Woche auf der Liberty einsteigen. Unter den aktuellen Umständen wollen wir die Entscheidung darüber aber erst mal reifen lassen. Heute ist es wieder kühl und regnerisch. Eigentlich zieht mich hier nichts weg.



Um die Mittagszeit kommen viele junge Leute und lassen sich auf dem schmalen Grasstreifen an der Hafenmole nieder. Es wird diskutiert und geflirtet.

Der Liegeplatz, so mitten in der Stadt der Fahrräder, ist ideal und völlig kostenlos. Aber dann kommt die Sonne durch und weckt meine Lebensgeister. Ich mache Liberty und mich langsam fertig und dann verlasse ich diesen gastlichen Platz. Nur eine Schleuse auf dem DEK für mich, dann überquert Liberty die Ems. Es ist schon ein komisches Gefühl, mit dem Boot eine Straße, ja einen anderen Fluss zu überqueren. Noch knapp 30 km bis zum Mittelland-Kanal (MLK). Der MLK wird mich in den nächsten Tagen nach Osten voranbringen. Hier gibt es nur wenige Schleusen, die Reise wird also wieder reibungsloser.

Kaum in den MLK eingebogen komme ich an einem schönen Liegeplatz vorbei: die Alte Fahrt Hörstel. Das ist ein beliebter Platz (schwellfrei und in landschaftlich schöner Umgebung) und gegen Abend gut belegt.

Auch ich mache Schluss für heute. Nach und nach stellen sich einige Skipper zum Skipper-Schnack ein. Es gibt wissenswertes, unwichtiges und unglaubliches und natürlich einige Horrorstories über das Verhalten der Berufsschiffahrt. Letztere kann ich beim besten Willen nicht nachvollziehen. Die Berufsschiffer machen auf mich überwiegend einen umsichtigen, friedlichen Eindruck, die keineswegs darauf aus sind, arme Freizeitskipper zu ärgern. Häufig kommt es zu netten Gesprächen über Funk. Hilfsbereit wird auch mal das Gas weggenommen, wenn man denn wirklich mal überholen will.

Immerhin erfahre ich auch, dass im nahen Ort Kirmes ist. Dankbar für die kleine Abwechslung schwinge ich mich aufs Rad und radle die 4 km nach Püsselbüren. Der Rummelplatz gibt wirklich nicht viel her, ist aber gut besucht. Zur Belohnung für die sportliche Einlage gibt's eine Bratwurst mit Brötchen.

**Mo. 24.6.2002 (9)**

Der Tag sieht mal wieder gut aus. Ich habe mein Rädchen noch flott vom gestrigen Ausflug und übernehme den Einkauf der Frühstücksbrötchen für einige der anderen Yachten. Bei meiner Rückkehr wuselt die Wasserschutzpolizei über den Damm. Automatisch löst der Anblick ungute Gedanken bei mir aus: was ist denn da nur passiert?

Meine Besorgnis weicht aber bald der Erleichterung. Die Wasserschutzpolizei kommt gerne hier vorbei zur Überprüfung/Aufklärung der Freizeitskipper. Das ist auch heute so. Die Überprüfung ist freiwillig aber ich bin froh, aus berufenem Munde hören zu können, dass bei der Liberty alles in schönster Ordnung ist. Außerdem gibt es eine Plakette zu ergattern, die Boot und Eigner bescheinigt, rundum o.k. zu sein.

Ich bin meiner Sache ziemlich sicher und zunächst sieht auch alles prächtig aus. Schließlich aber muss ich die gültige Bescheinigung über die Abnahme der Gasanlage vorlegen und damit kann ich nicht dienen.

Leider keine Plakette.

Die Crew der „Alten Liebe“ hat vorläufig dasselbe Ziel wie ich. Für den Abend verabreden wir dieselbe Liegestelle: MLK48. In Bramsche mache ich einen Zwischenstopp, um mir die Stadt anzusehen. Wie überall ist der Ortskern weit vom Kanal entfernt. Mit dem Rad kein Problem. Bramsche hat eine hübsche Einkaufsmeile als Fußgängerzone. Viel mehr habe ich nicht gesehen.

MKL 48 ist eine der vielen Liegestellen für Sportboote. Der Kanal hat hier eine tiefe Ausbuchtung. Man liegt daher zwar nicht direkt neben dem Durchgangsverkehr aber doch nicht ohne Schwell. Vor allem die Berufsschiffahrt macht an diesen Stellen

langsamer, damit die liegenden Boote nicht zu sehr gebeutelt werden. Von so manchem Sportschiffer würde ich mir dasselbe wünschen. Noch ein Radausflug zum nächsten Ort. Die Rückkehr wird zum Abenteuer. Beinahe hätte ich den Kanal und die Liberty nicht wiedergefunden.

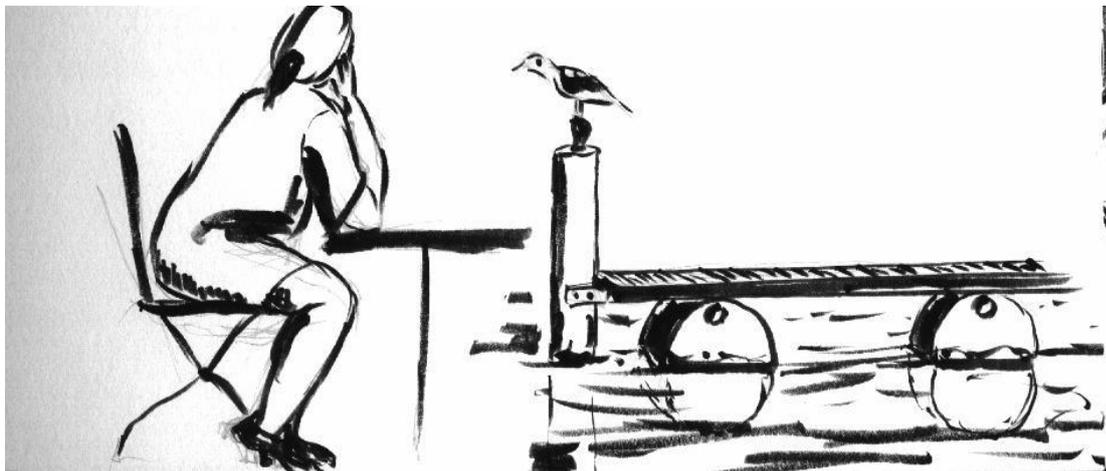
Heute habe ich meinen sportlichen Tag und so kommen auch noch die mitgeführten Skater zum Einsatz.

**Di. 25.6.2002 (10)**

Wie an den vergangenen Tagen ist der Himmel am Morgen von keinem Wölkchen getrübt. Dann wird es schnell grau und bleibt bewölkt.

Heute ist reger Verkehr auf dem MLK. Der Gegenverkehr stört nicht, jedoch die Berufsschiffe in meiner Richtung sind etwas langsam: sie dürfen beladen nur mit 8 km/h fahren. Ein 80 m langes Schiff zu überholen, ist eine heiße Sache. Ich mache es nur nach Absprache mit dem anderen Skipper und auch dann ist es Stress. Bisher habe ich nicht geglaubt, dass auch der umgekehrte Fall vorkommt, aber ein leeres Schiff kommt sehr schnell von achtern auf. Über Funk will ich mit ihm vereinbaren, dass ich langsam mache, damit er gut vorbeikommt. Aber nachdem er mir erzählt, dass er den nächsten Anleger ansteuert, um sich eine Fußballschlacht im Fernsehen anzuschauen (es ist die Zeit der Fußballweltmeisterschaft), entscheide ich mich doch fürs Gasgeben. Es bleibt kaum Zeit, sich an das verstärkte Dröhnen des Motors zu gewöhnen, da ist der Anleger erreicht und der Fußballfan macht schnell fest, damit die Antenne ausgerichtet werden kann zum ungestörten Fernsehempfang.

Minden ist erreicht. Die blitzsaubere Marina des MYC ist preiswert und hat vorbildliche Sanitäranlagen. Das animiert mich, endlich mal die Decks zu schrubben und den Kölner Hafenschmier von den Fenstern zu wienern. Mit Sightseeing ist daher heute nichts drin. Zur Belohnung kriege ich Matjes mit Bratkartoffeln im Hafenrestaurant.



Um 20:30 Uhr ist es noch hell und absolut ruhig im Hafen. Das Wasser ist wie ein Spiegel, vielfach unterbrochen durch die bootgewordenen Träume der unterschiedlichsten Individuen. Jetzt, am Abend, ist der Hafen fast voll, aber ich glaube nicht, dass auch nur ein Bootstyp doppelt vertreten ist.

**Mi. 26.6.2002 (11)**

Für heute ist ein angenehmer Tag vorhergesagt: sonnig, 26 °C. Das will man doch auskosten. Ich bin noch nicht lange unterwegs und offensichtlich nicht ganz wach. Ich tuckere verträumt und ruhig vor mich hin. Plötzlich brüllen mehrere Leute in

meine Richtung. Ich bin ganz verdattert und weiß erst gar nicht, was man von mir will. Dann dämmert es mir: langsam machen! Ich habe die Situation gar nicht wahr genommen. War's die dunkle Sonnenbrille oder war ich in süße Träume gefangen? Es ist mir entfliegen. Habe auch gar nicht mitbekommen, was man mir alles an den Kopf geworfen hat. Meine Bugwelle war für den Arbeiter in einem Beiboot unter dem Heck eines Frachters zu gefährlich.

Das alles passiert unter den Augen der Wasserschutzpolizei. Die sind auf Gegenkurs, wenden ihr Boot aber hinter mir und ziehen langsam an mir vorbei. Ich rechne jede Sekunde damit, über Funk oder Megafon angesprochen zu werden, Im Vorbeifahren schauen wir uns tief in die Augen (ich habe immer noch die pechschwarze Sonnenbrille auf). Ich versuche einen verschüchterten Gruß, der aber freundlich erwidert wird. Es geschieht nichts weiter, ich bin noch mal davongekommen. Jetzt aber Augen auf!

Wenige hundert Meter weiter tastet sich die Liberty über die Brücke, welche die Weser überspannt.



*Die MLK-Brücke über die Weser*



Die Marina Seelze liegt auf meinem Weg. Das ist der alte Heimathafen der Liberty, als sie noch dem Voreigner diente. Grund genug für einen Tagesstopp. Ich mache einen kurzen Anruf bei den Arnholds, ob sie noch mal einen Blick auf die veränderte Liberty werfen wollen. Aber wie bei Rentnern üblich, sind sie für die nächsten Tage ausgebucht. Mir ist das ganz recht, denn ich fühle mal wieder eine Migräne kommen und wäre kein guter

Gastgeber. Da ich auf meinem Rückweg wieder hier vorbeikomme, vereinbaren wir einen rechtzeitigen telefonischen Kontakt.



*die Liberty in ihrem alten Heimathafen Seelze*

**Do. 27.6.2002 (12)**

Nach Ems und Weser ist die Leine jetzt der 3. Fluss den ich mit der Liberty überquere, und immer liegen sie 10-20 m unter mir.

Überraschend taucht eine Schleuse auf. Die steht gar nicht auf meiner Liste. Sie sieht bedrohlich aus. Die Einfahrt sieht aus wie das dunkle Loch eines Tunnels, (bei einem Hub von fast 15 m senkt sich das Schleusentor von oben, Klapptore haben wohl gegen den gewaltigen Wasserdruck schlechtere Karten) und sieht so niedrig aus, dass ich vorsorglich den Mast lege.

Innerhalb der mächtigen Schleuse Anderten gibt es auch Besonderheiten. Es müssen beachtliche Wellen durch die Kammer laufen, denn manchmal ist der Hub rasant und dann wieder für Sekunden Stagnation. Erst später habe ich erfahren, dass dies eine sogenannte Sparschleuse ist. Das Wasser wird bei der Talschleusung in mehrstufigen Sparbecken aufgefangen und kann bei der nächsten Bergschleusung wieder verwendet werden. Durch diesen Trick werden 60-70% Schleusenwasser gespart. Das hat auf Kanälen eine besondere Bedeutung, denn es gibt ja keinen natürlichen Zufluss, um das „verbrauchte“ Wasser zu ersetzen. Trotz der beachtlichen Höhendifferenz dauert die Schleusung kaum länger, als ich es vom Main gewohnt bin. Langeweile kommt aber nicht auf, ich muss fleißig mit den Leinen arbeiten.

Peine, mein Etappenziel, habe ich schon früh erreicht. Eigentlich sollte Gabi hier einsteigen, aber der Yachthafen Peine ist nur ein Steg am Kanal. Ich werfe wieder los und finde etwas weiter den viel gemütlicheren Steg einer Waldgaststätte. Es ist schon später Nachmittag und Ausflugsboote werden den Platz wohl nicht mehr beanspruchen. Ich rufe bei Gabi an: sie kommt, (voraussichtlich aber erst am Dienstag) ich freue mich. Jetzt habe ich es nicht mehr eilig. Heute werde ich mal nur lesen und vielleicht noch ein wenig zeichnen.

**Fr. 28.6.2002 (13)**

Am frühen Morgen ist der Himmel noch unbewölkt, aber das ändert sich bald. Für den neuen Treffpunkt mit Gabi entscheide ich mich für Wolfsburg. So kann ich ihr

noch das Schiffshebewerk Rothensee und die landschaftlich schöne Strecke bis Potsdam bieten.

Das Radio kündigt schlechtes Wetter an. Bis Wolfsburg ist es nicht weit und Braunschweig ganz in der Nähe. Also suche ich mir einen geschützten Hafen, der Braunschweig für mich erreichbar macht. Meine Wahl fällt auf den Yachthafen Heidanger am Stichkanal nach Salzgitter. Der Hafen ist in einem See neben dem Kanal entstanden und sehr geschützt. Ausgestattet mit einem Waldgasthof erfüllt er alle meine Wünsche.

Schon am Vormittag mache ich mich auf den Weg Richtung Braunschweig. Zuerst mit dem Rad bis in den nächsten Ort. Von hier sind es noch 7 km bis Braunschweig. Ich verzichte auf die sportliche Leistung (vor allem wegen des unsicheren Wetters und weil es so stürmt) und nehme den Bus. Von der Endstation (Affenfelsen) muss ich zur Innenstadt dann noch die Straßenbahn nehmen.

Der Busfahrer spart nicht mit guten Ratschlägen.



Braunschweig hat wirklich viel zu bieten, aber nachdem ich 7 Std. unterwegs bin, reicht es mir. Immerhin habe ich die gesamte Innenstadt erkundet und 2 Museen geschafft. Das Wetter würde besser zum zu April passen. Es ist kalt und wechselt buchstäblich von Minute zu Minute. Mal wärmt

die Sonne, mal schüttet es wie irre. Dazu weht ein recht kräftiger Wind, der um einige Ecken stürmisch bläst.

Bei der Rückkehr steht mein Rädchen noch an der Bushaltestelle und bringt mich fix zurück zum Hafen.

**Sa. 29.6.2002 (13)**

Ein Sauwetter! Viel Wind, kühle Temperaturen, jagende Wolkenwände und alle 15 Minuten Regenschauer. An Bord, unter Deck, ist es kuschelig

warm, im Radio ein abwechslungsreiches Programm, ein Tag zum faulenzten. Das mache ich auch ausgiebig, ich bleibe im Hafen.

Gleich neben der Liberty liegt eine weitere Gruno (eine Nummer größer). Ich hätte gerne mit den Eignern gesprochen, auch wegen des finnischen Namens: TUULI = Wind. Leider lässt sich bei dem Sauwetter keiner blicken.



**So. 30.6.2002 (14)**

Das Wetter ist etwas freundlicher. Es zieht mich weiter. Eigentlich will ich nur bis zur nächsten Liegestelle, aber die ist so trostlos, dass Liberty noch mal ran muss. Die Schleuse Sülfeld liegt voraus und gibt mir Rätsel auf. Von weitem kann ich keine Einfahrt erkennen, quer über den Kanal versperrt ein massiver Gebäudekomplex den Weg. Aber die hier liegenden Berufsschiffe werden wohl nicht zum Spaß warten. Das Vorbereitungssignal blinkt und blinkt, aber nichts tut sich.

Halt, soeben kommt tatsächlich der Bug eines Schiffes zum Vorschein, da muss also wohl doch eine Schleuse sein. Da hier zu Tal geschleust wird, fährt man nach dem Absenken tatsächlich unter dem Gebäude durch. Auch hier werden die Schleusentore von oben geschlossen (Fallhöhe von immerhin 9 m).

Hier sehe ich zum ersten Mal bewusst polnische Berufsschiffahrt. Über UKW-Funk höre ich sie allerdings seit Tagen.

VW in Wolfsburg präsentiert sich futuristisch: ich passiere die neue Autostadt, die direkt am MLK liegt. Gerade, als ich vorbeifahre, tobt eine unübersehbare Menschenmenge auf einem großen Platz vor einer riesigen Leinwand. Das kann nur ein Tor für Deutschland heißen (heute ist Endspieltag um die Fußballweltmeisterschaft Deutschland gegen Brasilien).

Nur wenig weiter steuere ich Liberty in den Yachthafen Wolfsburg. Das neue Sportstadion, gleich nebenan, ist noch Baustelle. Heute, am Sonntag, herrscht aber Ruhe. Hier werde ich Gabis Ankunft abwarten.

Als ich endlich in die Stadt radele, ist die Fußballschlacht zu Ende. Die Stadt ist noch voller Schlachtenbummler, aber obwohl Deutschland verloren hat, (das Tor für Deutschland hat es nicht gegeben) bleibt die Stimmung friedlich. Die Polizei drückt beide Augen zu.

Quer durch die City gibt es eine breite Schneise, großzügig bestückt mit Ruhebänken, Wasserspielen, Straßenschach, usw.

Ich sehe den Schachspielern eine Weile zu: mehrere sehr versierte Spieler. Auch die umstehenden Zuschauer kritisieren kritische Züge (der Sprache nach fast ausschließlich Russen oder Polen?).

Das Wetter ist heute eindeutig besser und lässt mich für die kommenden Tage wieder Hoffnung schöpfen.

#### Mo. 1.7.2002 (14)

Es regnet. Von diesem sanften Trommeln werde ich geweckt. Nicht gerade motivierend. Es dauert eine Weile, bis ich vorzeigbar bin. Morgen kommt Gabi, da kann ich schon mal die wichtigsten Sachen einkaufen. Hoffentlich gibt es noch eine regenfreie Phase.

Soeben hat noch eine Gruno nebenan festgemacht (eine Nummer kleiner). Der Eigner hat sich unter der Badeplattform einen Fäkalientank einbauen lassen und ist mit dem Ergebnis sehr zufrieden. Bei leerem Tank verbessert sich außerdem die Schwimmlage und das Boot wird schneller. Ich bin etwas neidisch. So etwas hätte ich auch gerne. Liberty könnte im Heck auch noch einiges an Auftrieb vertragen. Beim Skippertreffen vor der Hafenkneipe wird das Thema Fäkalientank durchaus konträr diskutiert. Bis 2005 gilt noch die Schonzeit, aber dann schlägt für alle die Stunde.

### **3 Von Wolfsburg bis Berlin**

Di. 2.7.2002 (15)

Ab jetzt werde ich fast durchgehend Gesellschaft haben an Bord und kann die vielen Eindrücke mit Freunden teilen.

Gabi ist pünktlich um 15:35 Uhr eingetroffen. Mit dem Taxi zurück an Bord und dann gibt es erst mal was zu erzählen. So dauert es doch noch ein Weilchen, bis wir endlich loskommen. Ich habe schon eine Regenfahrt befürchtet, aber das Wetter wird laufend besser, der Himmel immer blauer. Die Fahrt wird ganz angenehm bis zu unserem Tagesziel. In der beginnenden Dämmerung können wir aus dem Salonfenster den Horst eines Storchenpaares beobachten. Lange Zeit sehen wir nur einen der beiden, und so unbeweglich, dass wir schon an eine Attrappe glauben.

Mi. 3.7.2002 (16)

Gabi hat die erste Nacht an Bord gut überstanden, aber das Hundewetter hat uns über Nacht wieder eingeholt: es regnet, und kalt ist es dazu!

Heute kommen wir zu der ersten Attraktion: das Hebewerk Niegrip. Hier hat der MLK ein vorläufiges Ende. An der weiterführenden Strecke wird zwar heftig gebaut, aber sie ist für uns noch nicht nutzbar. Um weiter zu kommen, müssen wir auf das Niveau der Elbe absteigen. Über Funk werden wir an eine Warteposition dirigiert, wo schon ein anderes Sportboot wartet. Auf dem Boot ist niemand zu sehen und wir wollen auch nicht indiskret sein. Wir machen in gebührendem Abstand fest und machen uns erst mal an ein opulentes Frühstück unter Deck. Die Leitstelle will uns über Funk benachrichtigen, wenn wir dran sind.

Gesättigt krabbeln wir an Deck und sind wirklich von der Rolle. Das 2. Boot ist weg. Es ist wie ein Spuk. Wir haben kein Motorgeräusch gehört und das Boot auch nicht vorbeifahren sehen. Es ist nicht im Hebewerk (ich bin extra hingelaufen) und nicht gesunken. Sehr rätselhaft.

Wir warten schon eine ganze Weile und ich will mich gerade bei der Leitstelle erkundigen, ob wir wirklich richtig sind, da höre ich über Funk, wie ein 2. Sportboot ebenfalls an unseren Platz eingewiesen wird. Dann kommt eine Bestätigung nach der anderen: das 2. Sportboot trifft ein, ein Ausflugsboot wird an „unserem“ Hebewerk zu Berg geschleust, macht eine elegante Kehrtwendung und fährt wieder ein in die große Wanne, wir werden über Funk aufgefordert, uns anzuschließen.

Das Fahrstuhlfahren mit dem Boot ist wirklich einfach, leichter als jede andere Schleusung. 17 m geht es abwärts, dann sind wir auf dem Niveau der Elbe. Zum Diesel bunkern erwischen wir keines der beiden hier stationierten Bunkerboote. Beide sind unterwegs, leider nicht in unserer Richtung. Liberty muss von ihren überaus großen Reserven zehren. Unsere Fahrt geht stromab. Gabi wird von einer unwiderstehlichen Müdigkeit befallen und meldet sich ab in die Koje. Die Elbe ist breit aber das Fahrwasser ist schmal und wechselt dauernd die Flussseite. Mit Hilfe der Tonnen und etwas Hintergrundwissen ist das aber schnell durchschaubar. Wir wählen die 2. Überleitung in den Elbe-Havel-Kanal (EHK). Die zugehörige Schleuse senkt uns etwa 70 cm ab. Da sind wir ganz andere Sachen gewohnt. Der EHK ist wirklich nicht attraktiv und auch noch gespickt mit Baustellen. In Genthin wollen wir eigentlich die Nacht verbringen, finden aber keinen Liegeplatz: alles voll. Wir müssen aber dringend einkaufen und die Geschäfte machen bald zu. Da entdeckt Gabi einen Einkaufsladen am Ufer. Kurzerhand wird die Liberty an einen Ausflugsboot-Anleger in der Nähe manövriert und Gabi springt beherzt von Bord. Ich halte Liberty in der Nähe. Schwer beladen schafft Gabi auch den Rückweg und

macht sich gleich an die Verarbeitung der frischen Sachen während Liberty gemütlich weitertuckert.

Am Eingang des Plauer Sees finden wir endlich eine Bleibe für die Nacht. Jetzt reicht es uns beiden. Das war ein langer Tag: 102,5 km stecken uns in den Knochen. Liberty schwächelt auch. Der Kühlschrank zündet nicht mehr auf Gasbetrieb. Heute Nacht wird er erst mal richtig aufgeladen mit 220V.

#### Do. 4.7.2002 (17)

Beim morgendlichen Reinigungsritual im Hafen-Beauty-Salon entdeckt Gabi die Tel.-Nr. eines Gas-Fachmannes. Dank Handy ist schnell geklärt, dass er auch uns helfen kann. Wir verabreden uns für den Nachmittag in Brandenburg.

Der Tag scheint etwas freundlicher zu sein. In ganz seltenen Höhepunkten zeigt sich sogar ein wenig Blau am Himmel. Dann wird doch wieder alles wie gehabt. Wir durchfahren eine eigentlich reizvolle Seenlandschaft. Bei Sonnenschein wäre aber alles viel schöner.

In Brandenburg legen wir mitten in der Stadt an und gönnen uns eine Stadtrundfahrt. Dieses Tourismusangebot gibt es seit einem Jahr, hat sich aber noch nicht durchgesetzt. Der Bus samt Fahrer und Fremdenführerin fährt für uns alleine: 1,5 Std. für 2\*2,5 €, was für ein Geschäft.

Trotz aller touristischer Anstrengungen können wir der Stadt nicht viel abgewinnen. Schön ist es hier noch nicht. Bis auf einige Ausnahmen ist DDR-Grau die immer noch vorherrschende Farbe.

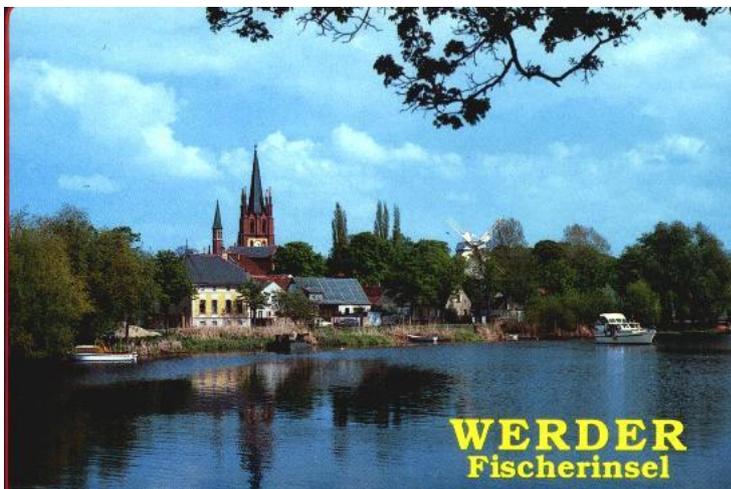
Das Handy ist wirklich ein Segen. Wir können den Gas-Fachmann an unseren Liegeplatz dirigieren und im Nu hat er dem Kühlschrank wieder Leben eingehaucht. Da dieser Experte auch berechtigt ist, die fehlende Gasabnahmeprüfung durchzuführen, ist das jetzt ein Aufwasch. Beim nächsten Treffen mit der Wasserschutzpolizei kriege ich meine Plakette.

Aber Liberty schwächelt weiter. Die Druckwasserpumpe pumpt und pumpt, obwohl niemand Wasser verbraucht, ein höchst verdächtiges Zeichen.

Die Ursache ist schnell gefunden. Der Warmwasserschlauch des neu installierten Boilers war durch den Wasserdruck trotz Schlauchschelle abgerutscht. 150 Liter Trinkwasser schwappen in der Motorbilge. Hier, mitten in der Stadt, möchte ich die Bilge lieber nicht leer pumpen. Wir bleiben über Nacht.

#### Fr. 5.7.2002 (18)

Der Morgen zeigt sich in strahlendem Glanz, kein Wölkchen am Himmel und nur eine



leichte Brise. Das ist eine wahre Erholung gegenüber dem Sauwetter der vergangenen Tage.

Wir durchfahren eine wirklich schöne Wasserlandschaft voller Inseln und Inselchen in mehr oder weniger großen Seen. Die Uferbereiche sind flach und voller Gegend, fast keine Ansiedlungen. Aber dann kommt doch noch Leben in die Sache. Schöne Örtchen an den Seen mit deutlichem Tourismus, Badestrände und

buntes Treiben.

Die Datsche von Gabis Freundin bei Werder haben wir aber trotz weit offener Augen nicht gefunden.

Der Templiner See südlich von Potsdam ist wirklich ein Eldorado für Wassersportler.



*Die Seenstrecke vor Potsdam*

Da ist es nur ein kleines Malheur, das die Druckwasserpumpe wieder mal nicht aufhören will. Diesmal ist es der O-Ring, der den Warmwasser-Schlauchanschluss am Boiler abdichten soll. Jetzt habe ich diese Schwachstelle hoffentlich endgültig repariert.

Kaum in den Außenbezirken von Potsdam strahlt uns der Steg einer Hotelanlage an: „Anlegen erwünscht“. Na, wenn wir schon so nett aufgefordert werden, machen wir doch einen Zwischenstopp. Schnell sind die Rädchen einsatzbereit, denn von hier ist es wirklich nicht mehr weit bis Potsdam.



*Potsdam von der Wasserseite*

Unser Gas-Fachmann hatte seine Stadt Brandenburg über den Klee gelobt und von Potsdam nur Sanssouci widerwillig anerkannt. Auf die geballte Ladung schöner Gebäude sind wir daher gar nicht vorbereitet. Potsdam ist sehr sehenswert und das nicht nur wegen Sanssouci. Aber am Anfang steht die Suche nach einer Tourist-Information. Die finden wir schon mal sehr schnell dank entsprechender Hinweisschilder. Bei mir sammelt die Stadt damit entscheidende Pluspunkte. Mit



dem Stadtplan in der Hand geht dann alles nach gut organisierten Vorgaben. Gabi erweist sich als perfekter Navigator. Immer, wenn ich rechts rum will, behält sie recht mit LINKS! Ich brauche eine Weile, aber dann verlasse ich mich blind auf sie. Alle wichtigen Stationen der Stadt werden generalstabsmäßig angefahren und abgehakt; und die Stadt hat wirklich was zu bieten. Selbst der mühevollen Anstieg und Besteigung des Belvedere auf dem Pfingstberg ist lohnend, denn wir haben eine phantastische Fernsicht und wunderschönes Wetter.

Die Stadt ist gespickt mit tollen Gebäuden, Kirchen und Schlössern (alles weitgehend renoviert). Die russische Kolonie und das Holländische Viertel hätten eigentlich mehr Aufmerksamkeit von uns verdient, aber es wartet noch Sanssouci. Der Park mit seinen Schlössern und den gigantischen Ausmaßen ist natürlich ein besonderes Erlebnis. Die Parkfläche ist größer als die gesamte Innenstadt. Wir staunen und müssen unsere heißgelaufenen Gehwarzen in den zentralen Wasserspielen kühlen. Kein einziges Foto haben wir gemacht (mangels Fotoapparat), aber wir haben uns bemüht, alle Eindrücke fest einzuspeichern.

Etwa 17 km sind wir geradelt und marschiert, jetzt haben wir Hunger bis unter beide Arme. Wir entschließen uns, über Nacht an diesem gastlichen Platz zu bleiben. Mit beeindruckender Geschwindigkeit zaubert Gabi ein leckeres Abendmahl. Bei dem herrlichen Wetter dinieren wir natürlich an Deck und ernten manch neidischen Blick der Hotelgäste, die diesen schönen Tag auch auf dem Rasen am Ufer ausklingen lassen.

Jetzt können wir uns erst mal nicht mehr rühren und lassen die Seele baumeln. Man kann es nicht deutlicher sagen: dieser Tag ist so, wie er sein sollte.

### 3.1 Berlin ist eine Reise wert

Sa. 6.7.2002 (19)

Die Sonne scheint und wir halten uns nicht lange mit Frühstück und Morgentoilette auf. Den Morgen wollen wir voll auskosten, denn später soll es wieder schlechter werden. Im Laufe des Morgens nimmt der Freizeitverkehr auf dem Wasser immer mehr zu: es ist Wochenende. Viele Segler werden von Motorbooten zur Regatta geschleppt. Auf den größeren Seen wird feste gesegelt, obwohl der Wind eher mäßig ist.

Wir umfahren die Segler weiträumig, damit sie durch das Wellensystem der Liberty möglichst nicht gestört werden. Trotz dieser Umwege sind wir überraschend schnell in der „Scharfen Lanke“ kurz vor Berlin und nehmen den ersten Club ins Visier. Ursprünglich wollen wir hier nur Wasser nehmen, aber wir entschließen uns zu bleiben, weil Einkaufen noch auf dem Programm steht.

Zur Stadt ist es von hier allerdings etwas weit. Dafür nehmen wir den Bus und besuchen das Zentrum von Berlin: Bahnhof Zoo, Gedächtniskirche, Ku-Damm. Auch hier kennt Gabi sich bestens aus. Mit Informationsmaterial gut bestückt wird dann der kommende Tag verplant.

An Bord sollte eigentlich gegrillt werden (fällt aus wegen Regen). Gabi zaubert wieder. Sie ist wirklich eine exzellente Köchin. Leider muss ich mich etwas zurückhalten, denn der Gürtel kneift schon.

So. 7.7.2002 (19)

Wetter wie gehabt: der frühe Morgen sonnig, dann zieht es etwas zu und Wind kommt auf. Wir wollen eigentlich schon weg sein, aber 50 € Schlüsselpfand kann ich nicht verschenken.

In Berlin sind im Innenstadtbereich speziell für Wasserwanderer sogenannte 24-Std.-Liegeplätze eingerichtet. Hier kann man kostenlos für maximal 24 Std. liegen.



*Der Reichstag/Parlament*

Für heute haben wir eine Sightseeing-Tour geplant. Unseren 24-Std.-Liegeplatz in Charlottenburg haben wir so gewählt, dass eine Haltestelle der Sightseeing-Tour in der Nähe ist. Mit der Schleuse haben wir Glück und am ausgewählten Liegeplatz



*Berliner Dom*

finden wir auch eine freie Stelle. Diese Plätze sind natürlich heiß begehrt.

Fast zum frühest möglichen Termin besteigen wir den Bus. Man kann die Tour an jedem der 14 Haltestellen beginnen und unterbrechen um später mit einem anderen Bus weiterzufahren. Die Stopps werden im 15 Min.-Takt angelaufen. Im Bus werden die touristischen Informationen über Kopfhörer in 8 vorwählbaren Sprachen gegeben. Zuerst

wundern wir uns, dass die Erklärungen immer exakt zum richtigen Zeitpunkt erfolgen (trotz verkehrsbedingter Verzögerungen). Dank GPS weiß der Bordcomputer immer, wo sich der Bus befindet und kann daher an bestimmten Positionen den richtigen Text abrufen.

Die Tour ist perfekt organisiert und lässt keine Wünsche offen. Wir haben alles gesehen. Zugegeben einiges im Vorbeifahren oder auch von weitem, aber das lässt sich ja in den nächsten Tagen vertiefen. An den interessantesten Stellen haben wir den Bus verlassen um uns etwas näher umzusehen. Das Brandenburger Tor war leider noch verhängt.

Sowohl die alten (restaurierten) als auch die neuen Gebäude sind sehr sehenswert. Ich bin überwältigt von der Pracht und den enormen Ausmaßen. Es wird immer noch gebaut und immer noch gibt es hässliche Gebäude aus der DDR-Zeit, die wohl nicht mehr lange überleben werden. Der asbestverseuchte „Palast der Republik“ ist ein abschreckendes Beispiel dafür. Besonders beeindruckend finde ich den Berliner Dom, Schloss Charlottenburg und das Sony-Center.

Berlin ist in nur 12 Jahren nach der Wende zu einer tollen Stadt geworden und sie wird ihr Gesicht noch weiter verändern, in rasanter Geschwindigkeit.

In der Nähe des Domes ist heute Flohmarkt. Das können wir uns natürlich nicht entgehen lassen.

Wir haben viel gesehen und waren den ganzen Tag unterwegs. Jetzt sind wir erledigt und brauchen einen erholsamen Leseabend.

### **Mo. 8.7.2002 (19)**

Heute haben wir die Liberty von Charlottenburg nach Berlin Mitte verlegt. Von hier aus wollen wir die Stadt mit den Rädern erkunden. Gabi will sich unbedingt in die Schlange zur Besichtigung des Reichstages einreihen. Das will ich mir aber nicht antun und jeder macht auf eigene Faust weiter.

Das Kanzleramt ist in der Nähe, gefällt mir aber nicht. Der Dom hat es mir als imposantes Bauwerk angetan. Aber auch hier gibt es eine Schlange → entfällt für mich. Ich zeichne ein wenig, bei musikalischer Unterhaltung durch eine junge Geigerin, die auf den Stufen des Doms



unermüdlich spielt. Dann hat sich die Schlange plötzlich aufgelöst und ich kann mir den Dom doch noch in aller Ruhe ansehen. Der Aufstieg auf die



Kuppel mit einem phantastischen

Rundblick über die Stadt ist äußerst lohnend. Das Wetter ist toll, ich kann mich gar nicht satt sehen. Nur den gegenüberliegenden „Palast der Republik“ muss man sich einfach wegdenken.

Heute, am Montag, habe ich natürlich keine Chance auf Museum, aber das Sony-Center muss ich mir noch ansehen. Schon von weitem beeindruckt das riesige Zelt Dach, welches in Form und Farbe den Fujiyama, den heiligen Berg der Japaner, zum Vorbild hat. Futuristische Gebäude stehen in lockerer Form um einen Platz von mindestens 120m Durchmesser der von dem gigantischen Glasdach überspannt wird. Die Aufhängung des Daches kommt ohne Pfeiler aus. Der Rand liegt auf den umliegenden Gebäuden auf. Von hier ist eine einzige Stütze verspannt, die etwa 25m über dem Boden endet und das gesamte Dach trägt. Eine geniale Konstruktion. Zurück an Bord erzählen wir uns unsere kleinen Abenteuer.

Di. 9.7.2002 (19)

Liberty muss wieder umziehen. Diesmal wählen wir die Liegestelle bei Berlin Tiergarten.



*unterwegs in Berlin*



Bei mir ist es mal wieder so weit: Kopfschmerzen. Es ist wieder heiß, gibt es da etwa einen Zusammenhang? Ich fühle mich jedenfalls nur stark genug für eine gemütliche Radtour durch den schattigen, kühlen Tiergarten. Die Tour habe ich trotz Kopfschmerzen genossen. Es gibt hier wirklich viele reizvolle Fleckchen. An diesem schönen Tag haben viele Studenten ihren Schreibtisch auf den Rasen verlegt und diskutieren über ihren Büchern. Gabi hat ehrgeizigere Ziele und vollbringt sportliche Höchstleistungen (aber wohl mehr ungewollt). Gabi, das Navigationstalent, hat bei der Rückkehr zur Liberty ihren Kompass um 180 ° verstellt. Das hat sie aber erst bemerkt, als sie nach 1 Std. immer noch nicht da war, wo sie eigentlich hinwollte. Den Muskelkater muss sie noch verdauen.

Renate hat angerufen und sich definitiv für morgen angemeldet. Sie wird uns 1 ½ Tage begleiten.

#### **4 Von Berlin bis Stettin**

Mi. 10.7.2002 (20)

Renate hat uns in ihrer Heimatstadt gut gefunden. Wir machen uns umgehend auf den Weg.

Die Tage in Berlin waren sehr angenehm. Wir haben an unseren 24-Std.-Liegeplätzen immer einen Platz bekommen. Am kommenden Wochenende startet die Love-Parade in Berlin. Da wäre sicher alles voll gewesen und vielleicht wären wir noch unter die Räder gekommen.

Auf den Wasserwegen in Berlin lassen wir es noch gemütlich angehen. Dann kommt die Schleuse Plötzensee und Liberty kann sich ins Zeug legen. Die Havel weitet sich hier immer wieder zu größeren Seen. In Oranienburg am Lehnitz-See werden wir durch den hübschen Anblick zu einem spontanen Zwischenstopp verführt. Die Boxen der hier ansässigen Clubs sind der Liberty aber zu eng, daher ankern wir.

Erstmals auf dieser Reise wird das Beiboot flott gemacht und bald sind wir 3 unterwegs zum nahen Ufer. 2 x 1,5 km laufen wir für ein kleines Eis, das Renate als Anreiz vor unserem geistigen Auge baumeln lässt. Zurück an Bord haben wir uns eine Badepause verdient; das Eis hat nicht lange vorgehalten; es ist ein heißer, sonniger Tag und Renate hat einen strammen Schritt.

Jetzt aber los, wir müssen noch eine Schleuse hinter uns bringen.

Nach gehöriger Wartezeit (es kommen ca. 25-30 Sportboote aus der Schleuse gekrochen) sind wir endlich an der Reihe. Zusammen mit 6 anderen Sportbooten dackeln wir hinter dem polnischen Frachter her, der uns die Schleuse geöffnet hat. Am Malzer Kanal biegen die übrigen Sportboote geschlossen ab und der Frachter legt an zu einer 3-stündigen Zwangspause, denn ab hier ist zeitgesteuerter Einbahnverkehr.

Das gilt Gott sei Dank nicht für Sportboote und wir haben den Kanal für uns alleine. Nur die Höchstgeschwindigkeit von 6 km trübt ein wenig die Laune. Die Kilometer

ziehen sich hin. Für 20 Uhr erwarten wir die Marina, unser Tagesziel (hoffentlich mit Platz für uns). Um 20:15 sind wir fest.

Keine Minute zu früh. Die Stegnachbarn drängen uns zur Eile mit Hinweis auf ein angekündigtes Unwetter, aber so ernst haben wir das nicht genommen. Und dann bricht es tatsächlich aus, das Unwetter, und zwar mit Macht: Sturm, Hagel und Regen; waagrecht! Als der erste Deckstuhl beginnt wegzufiegen, wird es mir doch zu mulmig. Verdammt, hätte ich doch das Bimini-Top weggenommen, solange noch Zeit war. Also, raus in das Inferno. Die Augen kann ich nicht richtig öffnen wegen Regen und Hagel. Halb blind gelingt es mir mit Glück, das Bimini-Top in einer Atempause des Sturmes wegzuklappen und zu sichern. Jetzt kann nichts mehr passieren. Aber dem faszinierenden Naturschauspiel kann ich mich nicht entziehen. Es ist plötzlich stockfinster. In den Hafentlaternen sehen wir die massive Regenwand waagrecht vorbeifliegen. Es fliegen auch Äste, aber die Liberty ist gut eingepackt zwischen anderen Yachten und wird nicht getroffen. Wenn Blitze die unwirkliche Szene erhellen sehe ich fast 1 m hohe Wellen auf dem Kanal, unglaublich. Wir beglückwünschen uns mehrfach, sicher und trocken im Hafen zu liegen. Wenn uns das unterwegs erwischt hätte... ich wage nicht an die Folgen zu denken.

Die Damen haben sich derweil unbekümmert an die Vorbereitung des Abendessens gemacht. Das Wüten dauert vielleicht ½ Stunde, dann hat sich der Sturm erschöpft. Es regnet noch ein Weilchen, dann ist alles vorbei. Auch für uns. Noch eine Dusche, dann sind wir reif für die Falle.

**Do. 11.7.2002 (21)**

Das Unwetter hat die Hitze des gestrigen Tages weggespült. Ich bin doch überrascht, dass die Gangbords der Liberty gut belegt sind mit Laub und kleinen Ästen. Die Hinterlassenschaft des Sturmes wird erst mal ins Wasser gekehrt.

Im Hafen hat es keine sichtbaren Schäden gegeben. Wie wir später im Radio hören, war das nicht überall in Deutschland so. Bei der Weiterfahrt begegnen uns diverse fremde „Wassersportler“, die normalerweise an Land wachsen. Die Arbeitsboote der Wasser- und Schifffahrtsämter sind überall dabei, schwimmende Baumreste aufzusammeln, oder in den Kanal hineinragende umgestürzte Bäume abzusägen. In den kommenden Tagen werde ich immer wieder auf z.T. dramatische Folgen des Unwetters stoßen.

Wir befinden uns immer noch in der Einbahnstrecke. Eine kurze Zeit haben wir heftigen Gegenverkehr. Die sind natürlich alle zur gleichen Zeit von der Wartestelle losgefahren.

Schon von weitem sieht man den mächtigen Bau des Schiffshebewerkes Niederfinow. Diesen Schiffsaufzug will Renate unbedingt noch miterleben. Danach steigt sie aus und kehrt zurück nach Berlin, im Vertrauen darauf, dass es von hier sicher eine Verkehrsanbindung gibt.

Die Schleusenmannschaft ist so nett, uns über Funk über die Rückreisemöglichkeiten zu informieren. Die Busverbindung zum nächsten Ort (4 km) lässt zu wünschen übrig. Nicht gerade rosige Aussichten für Renate. Aber sie ist mit kleinem Gepäck unterwegs und gut zu Fuß. Später erfahren wir, dass sie die 4 km wirklich unter die Füße genommen hat, statt stundenlang auf den Bus zu warten. Jetzt tastet sich die Liberty aber erst mal in die große Schiffsbadewanne. Gabi und ich haben dieses Erlebnis ja schon einmal genossen. 36 m werden wir hier zu Tal gefahren. Unten angekommen geht der Blick zurück auf diesen mächtigen Fahrstuhl, der die Arbeit der 12 Schleusen des alten Finow-Kanals in einem Rutsch erledigt.



*Schiffshebewerk Niederfinow (Talseite)*

Hier verlässt uns Renate. Wir finden hier nur abgesperrte Anleger der Ausflugsboote, die ihre Gäste auch zum Liftfahren an Bord nehmen. Abgesperrt oder nicht, Renate muss hier an Land. Liberty nähert sich dem ersten Anleger so weit es geht, und Renate hat mit einem Satz wieder festen Boden unter den Füßen.

Der Abschied kommt so schnell, plötzlich sind wir nur noch zu zweit.

Ein letztes Winken, dann geht die Fahrt für uns weiter. Es ist noch früh und vor der Oder wartet noch eine Schleuse. Gabis Abreise steht auch unmittelbar bevor. Seit Tagen kämpft sie mit den Vor- und Nachteilen mehrerer Alternativen. Dann siegt die Aussicht auf eine Einkaufsorgie zum Sommerschlussverkauf bei „Gary Weber“.

Unmittelbar vor der Schleuse zum direkten Abstieg in die Oder fällt die Entscheidung. Wir wählen den Binnenweg bis Schwedt, denn von hier hat Gabi eine Zugverbindung Richtung Heimat.

Der gestrige Orkan hat hier deutlichere Spuren hinterlassen. Einzelne Bäume haben entweder ihre Krone verloren, oder sie wurden komplett ausgehebelt und strecken ihr Wurzelwerk gen Himmel. An manchen Stellen ist das Wasser übersät mit Baumresten. Slalomfahren ist hier nicht mehr möglich. Hin und wieder rumpelt ein dicker Brocken unter dem Kiel durch.

Der Kanal ist jetzt wie ein natürlicher Fluss, häufig seeartig verbreitert. Es ist einfach schön hier.

Dann kommt Schwedt in Sicht. Wir steuern den Club im Stadtzentrum an. Es sieht zunächst so aus, als ob Schiffe vom Format der Liberty hier keinen Platz finden. Aber mit einem weithin sichtbaren Schild werden Gäste eingeladen, also halten wir darauf zu. Der Hafmeister empfängt uns freundlich, winkt uns in eine freie Box und hilft beim Festmachen.

Schwedt ist eine angenehme Überraschung. Das Städtchen ist hübsch und übersichtlich. Seit der Wende gibt es allerdings viel Arbeitslosigkeit. Die Tabakfabrik mit den guten Verbindungen zum sozialistischen Partner Kuba, existiert nicht mehr und hat erheblich dazu beigetragen.

Wir feiern Gabis Geburtstag mit einem opulenten Mal „beim Griechen“. Hier erreicht mich auch Heinzens Anruf. Bei Heinz ist eine schon überwunden geglaubte Krankheit wieder ausgebrochen. In Kürze steht ihm eine Behandlung bevor. Daher kann er nicht, wie geplant, in etwa 2 Wochen auf der Liberty einsteigen. Wie schade, aber die Gesundheit hat natürlich absoluten Vorrang.

#### **4.1 Der Weg durch Polen**

Fr. 12.7.2002 (22)

Heute hat Gabi abgemustert. Gabi hat selbst den Transfer zum Bahnhof organisiert. Sie hat den hilfsbereiten Hafenmeister eingewickelt und der bringt sie mit seinem kleinen Auto in aller Frühe zum Bahnhof. Obwohl ein unübersehbares 25 km-Schild an diesem Autochen prangt, legt der Hafenmeister einen Blitzstart hin und schon sind sie weg. Gabi ist selbst eine forsche Fahrerin, aber sie erzählt mir später, dass ihr unterwegs ein paar Mal Bedenken gekommen sind, ob das wohl gut geht. Im Hafen bekomme ich kostenlos ein Schweißgerät zur Verfügung gestellt (läuft noch unter sozialistischer Hilfe). Ich versuche damit, eine Bruchstelle an einem der Rädchen zu schweißen. Ich bin ganz zufrieden mit dem Ergebnis. Tage später stellt sich heraus, dass meine Schweißkünste mangelhaft sind.



*Flusslandschaft zwischen Schwedt und Westoder*

Jetzt bin ich wieder alleine und brauche gründliche Vorbereitung. Die Nähe zum Ort und zum Getränkemarkt nutze ich erst mal zu einem größeren Einkauf. Trotzdem bin ich schon 10:30 Uhr abfahrbereit. Kaum mache ich Anstalten abzulegen, da sind Hafenmeister und noch eine helfende Hand zur Stelle, um beim Ablegen zu assistieren. Ich bin begeistert über die Hilfsbereitschaft und habe mich hier sehr wohl gefühlt. Später sehe ich einiges von den riesigen Tabakfeldern, die inzwischen privatisiert sind.

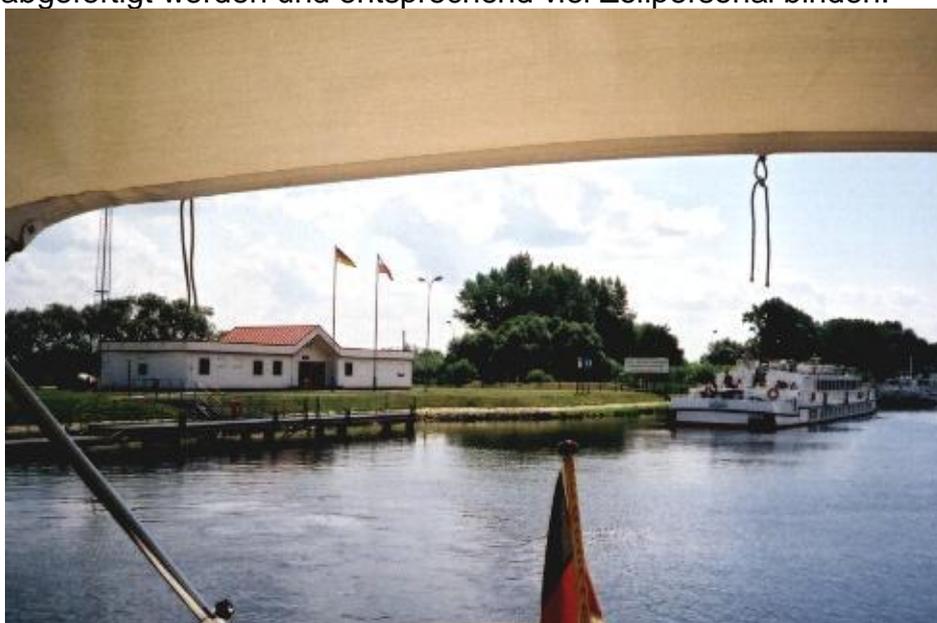
Ich habe mich für die Westoder entschieden. Auf den ca. 20 km bis dahin bin ich völlig alleine, inmitten einer reizvollen Flusslandschaft mit gelegentlichen Auwäldern.



*Stille Auwälder am Wege*

Dann bin ich auf einem breiten Strom (die Westoder) mit natürlichen Ufern. Zunächst gleitet Liberty durch ein ausgedehntes Naturschutzgebiet. Hier kann ich zwischen Polen und Deutschland hin und her pendeln. Die Grenze verläuft in Flussmitte. Ich habe die polnische Gastlandflagge schon vor der Abfahrt bereitgelegt. Jetzt wird sie feierlich unter der Steuerbordsaling gesetzt.

Noch eine Stunde bis zur Zollstelle in Mescherin. Hier muss ich mich erst mal orientieren. Für uneingeweihte ist durchaus unklar, wo man für die Ausreiseformalitäten anlegt. Auf deutscher Seite ist ein Anlegen nicht nötig. Der Pass wird praktisch in langsamer Vorbeifahrt am BGS-Boot geprüft, das hier vor der Zollstelle festgemacht liegt. Dann auf die andere Seite zum polnischen Zoll. Vor dieser Zollstelle hatte man mich gewarnt, weil hier auch die Fahrgastschiffe abgefertigt werden und entsprechend viel Zollpersonal binden.



*polnische Zollstation bei Mescherin*

Und tatsächlich liegen auch einige Fahrgastschiffe bei der Zollstation. Ich mache mich auf eine gehörige Wartezeit gefasst. Ich mache erst mal fest an dem Steg für

Sportboote und pilgere ohne viel Hoffnung zum Zollgebäude. Zeitgleich kommen 2 Zollbeamte auf ihrem Rückweg von den Fahrgastschiffen hier an. Sollte ich wirklich so viel Glück haben? Ja tatsächlich, ich werde höflich, wenn auch etwas reserviert, hereingebeten.

Meine Unterlagen enthalten auch die Crewliste in 4-facher Ausfertigung, die man mir bei meinen vorbereitenden Planungen noch als äußerst wichtig geschildert hatte. Das erste überhaupt, was der deutsch sprechende Chef zu mir sagt, ist: „ab heute keine Crewliste mehr“. Auf meine Nachfrage heißt es, dass dieses Relikt im Rahmen der EU-Anpassung ab sofort fallengelassen wird.

Während der deutsche Zollbeamte nur ein erstauntes „Nanu?“ über die 1-Mann-Crew über die Lippen brachte, stoße ich bei den Polen auf offenen Unglauben. Eine Beamtin begleitet mich an Bord der Liberty und kontrolliert gewissenhaft, ob ich auch wirklich niemanden einschmuggeln will. Schließlich werde ich in Gnaden entlassen. Die Weiterfahrt nach Stettin ist eine entspannte Angelegenheit: ich bin alleine auf dem Fluss. Nur alle ½ Std. mal ein Sportboot, ein einziges Fahrgastschiff, kein Frachtschiff.

Für die 20 km bis Stettin habe ich kein Kartenmaterial, aber ich vertraue darauf, dass ich mich nicht verfahren kann. Kurz vor Stettin gibt es einige Abzweigungen. Liberty bleibt aber wie selbstverständlich im Hauptfahrwasser.

Plötzlich ist Stettin in Sicht. Zunächst suche ich einen Liegeplatz in der Stadt. Für Sportboote ist hier nichts vorgesehen. Auf Libertys Steuerbordseite liegen sicher an die hundert Schuten in Päckchen bis zu 6. Dann komme ich an eine Bogenbrücke, die mit einer Durchfahrtshöhe von 3,30 m beschildert ist. Die Liberty hat ohne Bimini-Top eine Höhe von 3,20 m, aber das Bimini-Top steht und so muss ich mit 3,50 m rechnen. Das ist mir zu kritisch, also zurück, es ist jetzt 16:00 Uhr.



*Stettin voraus*

Ab Stettin ist die Oder eine Seewasserstraße für Hochseeschiffe. Da muss es doch auch einen Weg für mich geben. Ich versuche die erste Abzweigung und stehe bald wieder vor einer Brücke: 2,40 m. Wieder zurück und die nächst Abzweigung versucht. Nach einigen Kilometern wieder eine Brücke: 3,06 m. Diese Brücke hat

aber einen Klappmechanismus. Also versuche ich über UKW-Kanal 10 die Brücke zu rufen. Keine Antwort, nicht in Deutsch, nicht in Englisch.

Ich verfluche meinen Leichtsinn wegen des fehlenden Kartenmaterials und gehe am nächsten Frachter längsseits. Kein Mensch weit und breit, den ich was fragen könnte. Ich habe keine Lust, hier bis zu St. Nimmerlein zu warten und mache mich daran, das Bimini-Top auf die niedrigste Position abzusenken. Jetzt bin ich auf 3,20 m, das müsste doch reichen. Also wieder zurück zu der Bogenbrücke mit 3,30 m. Die ist zwar mit 3,30 beschildert aber in der Mitte klar höher. Wahrscheinlich hätte ich das Bimini-Top gar nicht abbauen müssen. Ärgerlich, hat mich 3 ½ Std. gekostet.



*Stettin*

Am Oderufer sehe ich einige repräsentative Gebäude. Die Stadt scheint einiges zu bieten. Ich bin ganz angetan von dem was ich sehe. Nur leider keine Liegeplätze für Sportboote.

Dann kommt die renommierte Werft von Stettin. Mehrere Neubauten in verschiedenen Fertigungsstadien und etliche Seeschiffe zur Reparatur kann ich erkennen. Hier ist der Schiffbau anscheinend noch nicht so tot wie an den deutschen Küsten.



*die Werft von Stettin*

Jetzt liegt auch das Werftgebiet hinter mir und noch immer keine Möglichkeit irgendwo anzulegen. Beim nächsten Hafenbecken laufe ich ein, werde aber gleich wieder energisch rausgewunken. Der Wachmann am Eingang erklärt mir mit Händen und Füßen, dass es sich hier um einen WSA-Hafen handelt, für Privatfahrzeuge gesperrt. Der Yachthafen ist noch etwas weiter. Also gut, aber es wird langsam Zeit, dass ich einen Platz für die Nacht finde, es ist schon nach 20:00 Uhr.

Nur wenig weiter ist wirklich der richtige Hafen mit reichlich Platz. Ich lege mich längsseits an die Pier. Kein Mensch zu sehen, aber dann entdecke ich doch noch jemanden, der an einem aufgebockten Boot malt.

Wir können uns auf Deutsch unterhalten, denn er ist Berliner und lässt hier sein Boot umbauen. Von ihm erfahre ich alles Wichtige: die sanitären Einrichtungen, Anmeldung, Straßenbahnhaltestelle für den Weg in die Stadt. Wenig später bin ich ausgestattet mit einem Stadtführer für Stettin und 20 Sloty, damit ich die Straßenbahn benutzen kann, denn ich habe nur Euro in der Tasche. Für heute ist aber Feierabend.

Sa. 13.7.2002 **(22)**

Heute werde ich mir Stettin ansehen. Bis zum Eintreffen von Maria und Micha in Wolgast habe ich noch ausreichend Zeit. Ich brauche mal wieder etwas Bewegung und bis zur Stadt sind es nur 5 km. Das kann man doch locker mit dem Rad machen. So komme ich zwar um das Abenteuer mit der Straßenbahn, aber man kann ja bekanntlich nicht alles haben. Ich merke bald, dass man hier auf Radfahrer nicht eingerichtet ist. Kein Mensch scheint hier Fahrrad zu fahren. Dafür gibt es jede Menge Fahrschulen. Auf den paar Kilometern in die Stadt sind mir sicher 20 Fahrschulautos begegnet. Die Straße ist ausgesprochen schlecht: Kopfsteinpflaster, stellenweise durch Teerbelag geflickt und Straßenbahnschienen. Ich muss mich konzentrieren, aber der Autoverkehr ist sehr rücksichtsvoll.

Die Stadt hat einiges an monumentalen Gebäuden aufzuweisen (alle bestens renoviert). Die meisten habe ich mir im Vorbeiradeln angesehen.

In der Einkaufsmeile der Innenstadt ist reger Fußgängerbetrieb. Trotzdem, die Stadt wirkt farblos. 10 € habe ich offiziell getauscht (Kurs 1:3,56). Kurz darauf werde ich auf der Straße angesprochen (Kurs 1:4,5), aber was soll ich mit all den Zloty? In der

Stadt versuchen Leute Obst und Gemüse praktisch aus dem Rucksack zu verkaufen. Es gibt aber auch sehr elegante Geschäfte. So etwas wie Straßencafés oder gemütliche Kneipen habe ich nicht gefunden. So bin ich zum Mittagessen bei McDonald's gelandet.

Das Schloss mitten in der Stadt gibt nicht viel her. Dasselbe gilt für das Kunstmuseum. Das Ticket kauft man in einer separaten, riesigen Halle. Hinter einem Tresen muss ich einen Hansel erst wecken, damit er mir das Ticket verkauft. Dann marschiere ich quer über den geräumigen Schlosshof. Dort, vor dem Museum steht das Personal (2 Mann, 1 Frau) und langweilt sich. Ich schwenke mein Ticket und einer der 3 begleitet mich nach innen, macht vor mir in den wenigen Sälen das Licht an und hinter mir wieder aus. Ich bin der einzige Besucher und habe den Eindruck, dass ich die träge Ruhe der Leutchen störe. Ich traue mich nicht, um die Zeit für eine Skizze zu bitten, und mache mich vom Acker. Mein persönlicher Museumsbegleiter bedeutet mir noch, dass ich mit meinem Ticket auch die Galerie (50 m weiter) besuchen kann.

Also gut, aber dort betrachtet der Empfang (auch 2 Leute draußen vor der Tür) mein Ticket von allen Seiten. So was hat man hier noch nie gesehen. Die Sprachbarriere ist unüberwindlich und ich muss zurück auf den Anfang: Ticket kaufen. Die Leute sind ausgesprochen muffig. Ich empfehle mich und versuche mal mein Glück beim Nationalmuseum.

Hier empfängt mich ein ähnliches Bild: 4 Leute stehen herum und haben nichts zu tun. Ich frage den Türsteher nach dem Nationalmuseum. Der zuckt die Achseln und meint, hier sei das Schiffsmuseum. Ich suche noch rechts und links von dem Gebäude, denn es gibt auch keine Hausnummer. Nach meinem Stadtplan ist es eindeutig: das ist das Nationalmuseum! Vor so viel Inkompetenz will ich schon die Segel streichen aber dann versuche ich es doch und lande im ... Nationalmuseum. Der Besuch hat sich wirklich gelohnt. Es wird eine beeindruckende Vielfalt gezeigt (ein kleiner Teil ist auch das Schifffahrtsmuseum).

Jetzt habe ich mich müde gelatscht und suche mir ein ruhiges, schattiges Plätzchen. Zurück an Bord kann ich folgendes Fazit ziehen:

- Das Leben ist hier für unsere Verhältnisse sehr billig. Für 10 € habe ich 2\* gut gegessen, 2 Museumsbesuche und 1 Eis genossen.
- Die Stadt tut wenig für den Tourismus.
- Die offiziellen Museumswächter scheinen mir etwas muffig. Trotz Wochenende waren die Museen nicht gerade überlaufen.
- Fremden gegenüber ist man nicht sehr bemüht.
- Für Fahrradfahrer gibt es keine Infrastruktur. Ich habe nur 2 Jugendliche mit Mountainbikes gesehen. Der Autoverkehr ist aber rücksichtsvoll.

Mit dem Berliner werden an Bord der Liberty ein paar Bier geköpft und Erfahrungen ausgetauscht. Es ist schon spät, morgen will ich weiter um noch einige Zeit für die Haffs zu haben.

## 5 Von Stettin bis Rügen

So. 14.7.2002 (23)

Heute befährt die Liberty erstmals eine Seewasserstraße und ich muss meine Funkanlage von Binnen- auf Seefunk umstellen. Um 9:00 Uhr bin ich vorbereitet für



den kommenden Tag und lege ab.

Es ist kühl und grau aber (noch) trocken. Liberty ist jetzt auf einer Internationalen Seestraße mit riesigen fest gegründeten Tonnen. Die Oder ist hier ca. 350 m breit. Da kommt mir auch schon das erste Seeschiff entgegen: ein mittlerer Tanker. Die Oder wird immer breiter, das Wasser ist ruhig. Nach gut 2 Std.

kommt Ziegenort in Sicht. Ich muss mich fürs Ausklarieren vorbereiten.

Ich muss einige Male fragen, aber schließlich finde ich die Zollbude. Dort wird mein Pass abgestempelt. Damit bin ich eigentlich schon ausgereist und bekomme die Order, sofort und auf direktem Wege das Land zu verlassen. Die Landesgrenze ist aber noch ca. 30 km entfernt. Sie verläuft quer durch das Stettiner Haff und ist mit einer Reihe gelber Tonnen markiert. An Tonne 14 liegt das Zollboot. Da muss ich hin und im Sichtkontakt des Zollbootes die Grenze passieren.

Aber erst mal komme ich ins Stettiner Haff. Nach den kaum bewegten Binnengewässern muss ich mich erst eingewöhnen. Das Wasser ist unruhig. Liberty bockt ein wenig, aber es kommt noch besser. Der Wind frischt auf, erst 5, dann 6 Windstärken. Dabei bauen sich Wellen von etwa 1 m auf. Liberty benimmt sich auf allen Kursen gut. Ich habe kein unsicheres Gefühl. Nur für das Steuern bei raumem und achterlichem Wind brauche ich volle Konzentration.

Am Zollboot werde ich per Fernglas identifiziert und dann abgewunken, also ab über die Grenze.

Ich gerate etwas in das ausgedehnte Flach und muss mich mehr von der Küste freihalten. Das GPS leistet mir jetzt gute Dienste. Der Wind bläst mich ordentlich durch und bald habe ich keine Lust mehr. Ich stecke den Kurs auf Uekermünde ab und bald tanzt Liberty in der betonnten Fahrinne. Kaum ist Uekermünde erreicht, da



wird das Wasser ruhig. Ich steuere Liberty in die neue Marina am Ostufer und gehe in eine Box (wieder mit Blessuren). Warum müssen die Dinger immer so eng sein?

Ich bin irgendwie geschafft und brauche Ruhe. Die Fahrt durch den Seegang hat mich doch wohl mehr mitgenommen, als ich mir eingestehen will.

Die Marina hier ist erst 2000 eröffnet worden. 80-90 % ist leer. Das gilt für die Liegeplätze und für die rundum gebauten Häuser, die weitgehend als Ferienwohnungen genutzt werden. Hier ist sonst nichts los. Mir ist das nur recht, ich bin müde.

Liberty hat sich eigentlich sehr gut benommen in dem doch nicht unerheblichen Seegang. Bei achterlicher Welle bricht sie gerne aus. Bei halbem Wind hält sich das Rollen überraschenderweise in Grenzen. So ein Seegang ist absolut beherrschbar.

**Mo. 15.7.2002 (24)**

Es tröpfelt immer mal wieder, aber noch nicht schirmpflichtig. Das Wetter lockt mich überhaupt nicht. Erst um 12:00 Uhr kommen die Festmacher an Deck. Im Haff wieder Schaumstreifen bei ca. 5 Windstärken. Liberty benimmt sich fabelhaft.

Nach 1 ½ Std. habe ich die Penestrom-Ansteuerung hinter mir und das Wasser wird wieder ruhiger. Auf UKW16 ist allerhand Verkehr. Irgend jemand spricht auch von einem SOS-Signal; habe ich aber nicht verstanden. Der Peene-Strom ist teilweise ein ausgedehnter See, aber flach. Liberty muss sich an das Fahrwasser halten.



Heute Nacht möchte ich mal wieder vor Anker verbringen. Daher gehe ich nach der Tonne 76 nach Norden ins Achterwasser. Für den strammen NNO suche ich mir den richtigen Ankerplatz. Es dauert einige Zeit, aber dann liege ich gut geschützt auf glattem Wasser und sehr gut haltendem Grund bei 2,5 m Wassertiefe und vor 10 m Kette.

*Ankerplatz im Achterwasser*

**Di. 16.7.2002 (25)**

Ein strahlender Morgen, kein Wölkchen am Himmel, allerdings immer noch recht windig. Die Nacht war ruhig. Eine Weile lasse ich mir die reizvolle Umgebung auf der Zunge zergehen. Bei Sonne und klarer Sicht sind die Farben besonders schön.



*Der Ankerplatz am Morgen*

Schließlich muss der Anker hoch, Wolgast wartet: heute kommen Maria und Micha. Der Anker hat sich so gut eingegraben, dass ich beide Hände an der Wansch brauche, um ihn auszubrechen. Er bringt auch eine gehörige Portion festen Schlamm mit hoch, den ich erst mal abstechen und abwaschen muss.

Bei Sonne und sehr guter Sicht kann ich die Tonnen schon von weitem erkennen. GPS ist heute eigentlich überflüssig. Die Segler freuen sich über den strammen Wind. Heute sind viele unter Segel. Wolgast kommt mir eigentlich zu früh, denn die Gegend ist wirklich ein Eldorado für Wassersportler.

Beim Passieren der Wolgaster Werft kann ich ein auseinandergeschnittenes Seeschiff im Trockendock bestaunen. Wahrscheinlich soll es hier verlängert werden. Dann kommt der Stadthafen. 3 Motorboote kommen gerade heraus, (darunter eine Gruno) ein gutes Zeichen. Und wirklich, ich finde einen prima Platz, direkt bei den Toiletten und dem Restaurant mit den Duschen. Schnell ran, bevor sich jemand anders das Sahnestückchen schnappt.

Gerade will ich mich aufs Rädchen schwingen für eine erste Stadterkundung, da werde ich vom Hafenmeister gebeten, diesen schönen Platz zu räumen. Größere Schiffe haben sich angemeldet und brauchen die freie Pier. Als Ausgleich für mein Entgegenkommen kriege ich das o.k. ausnahmsweise an der gegenüberliegenden Seite über Nacht zu bleiben. Plötzlich bricht Hektik aus. Mehrere gerade ankommende Yachten wollen anlegen (die wissen noch nicht, dass die Pier frei bleiben muss), während die anderen gerade ablegen und ein großer Frachter gerade zum Festmachen in das Hafenbecken eindreht. Ich bin schneller als die anderen und verhole mich flugs in die hinterste Hafenecke. Froh, doch noch einen guten Platz zu haben, der auch mit dem Auto (zum Umladen des Gepäcks) erreichbar ist, mache ich mich an meine Stadtrundfahrt.

Der Ort lebt ganz offensichtlich vom Tourismus. In Hafennähe gibt es jede Menge Cafés, Restaurants, Geschäfte, aber keine Lebensmittel. Die gibt es nur in der Neustadt. Vielleicht können wir das Einkaufen mit dem Auto besorgen, wenn Maria und Micha kommen.

Jetzt, ein paar Stunden später ist die kultivierte Seite des Hafens mit Fahrgastschiffen voll belegt. Auf meiner „wilden“ Seite ist auch kein Plätzchen mehr frei.

Maria und Micha haben sich von unterwegs gemeldet, sie werden gegen 22 Uhr eintreffen.

Die Ankunftszeit wird sogar noch leicht unterboten. Erst mal großes Hallo, dann gibt es was zu erzählen. Zur Feier des Tages gönnen wir uns ein Abendessen im Hafenrestaurant, aber heute läuft nicht mehr viel. Beide sind müde von der langen Autofahrt. Da der Leihwagen ohnehin erst morgen abgegeben werden kann, können wir unsere Provianteinkäufe bequem mit dem Auto erledigen.

### Mi. 17.7.2002 (26)

Der frühe Morgen zeigt noch blauen Himmel, aber das soll sich bald rapide ändern. Mit dem Einkaufen haben wir natürlich leichtes Spiel. Vom Auto bis zur Liberty sind nur 5 m zu schleppen. Micha packt sich anschließend ein Klapprädchen in den Kofferraum und zieht los, um das Auto abzugeben. Schon nach einer guten halben Stunde ist Micha zurück und wir können los.

Der Wind ist seit Tagen eine konstante Größe. Das soll morgen auch noch schlimmer werden: NE 6 ist vorhergesagt. Also suchen wir den Küstenschutz für die kommenden Tage und gehen nach Rügen hinüber, ausgerechnet an der breitesten Stelle und östlich der Insel Rügen.

Mit diesen Wellen im Greifswalder Bodden kommt Liberty nicht so gut klar. Es ist ganz schön rollig und stampfig. Wellenhöhe gut 1 m. Das ist bei direkt gegenan ungemütlich und geht auch nicht mit voller Reisegeschwindigkeit.

Erst, wenn die Wellen mit etwa 30° angeschnitten werden, ist mehr Gas drin. Endlich kommen wir in die Abdeckung von Rügen und der Seegang wird wieder moderater. Im Hafen von Thiessow ist das Wasser ruhig, aber der Wind macht ein Anlegen schwer.

Die Plätze in Windrichtung sind von Fischerbooten belegt. Ich versuche es zuerst quer gegen den Wind, damit Liberty schön von der Pier frei bleibt, aber der Wind ist zu stark. Die Bugschraube kann nichts dagegen ausrichten.

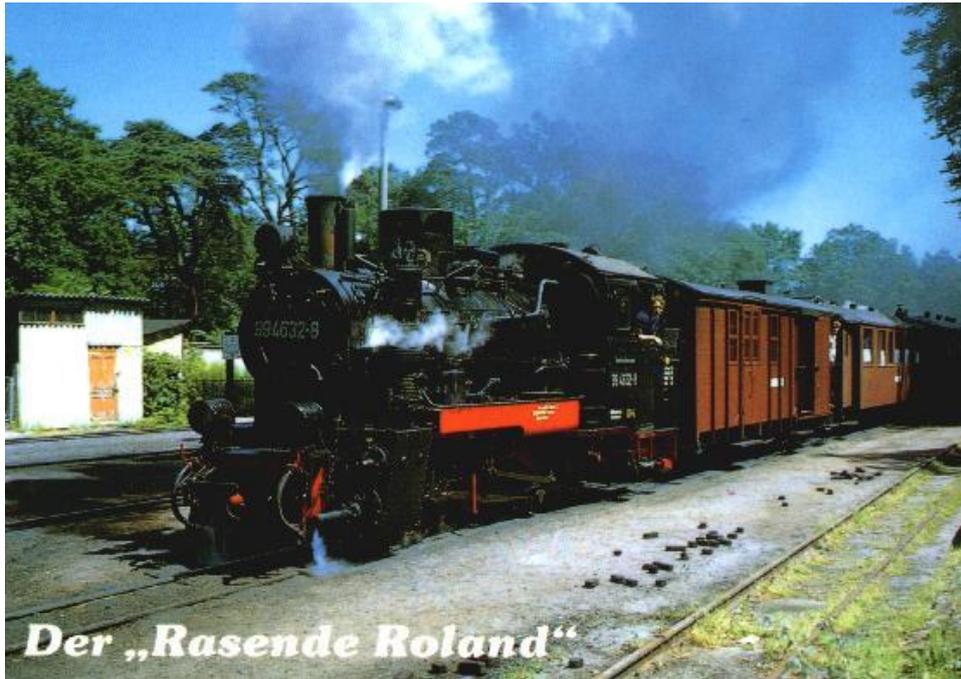
Schließlich lege ich mit dem Wind an. Jetzt wird Liberty vom Wind zwar gegen die Fender gedrückt, aber wir sind erst mal fest.

Wir brauchen Nervennahrung, Maria zaubert ein leckeres Abendessen. Da wirft uns Renates Anruf von Heinzens Erkrankung völlig aus der Bahn: Verdacht auf Schlaganfall. Wir sind geschockt. Jetzt müssen die nächsten Tage erst einmal Klarheit bringen.

### Do. 18.7.2002 (27)

Im Hafen gibt es eine Tankstelle und Liberty könnte mal wieder was vertragen. Diesel- und Wassertank werden gefüllt. Jetzt sind wir wieder gut gerüstet und machen uns auf nach Lauterbach. Die Navigation ist echt spannend ohne Sicht, denn es ist **sehr** diesig (Seenebel). Auch das Steuern ist nicht einfach. Es ist zwar ein großer Peilkompass an Bord, aber er kann den fehlenden Steuerkompass nicht ersetzen.

Völlig ohne Kompasshilfe wird man in der undurchdringlichen Suppe durch das Wellenbild so irritiert, dass man immer wieder einen falschen Kurs steuert. Dank GPS ist die Orientierung aber kein Problem. Mit etwas Einfühlungsvermögen kann man auch nach dem GPS-Kompass steuern. Im Laufe des Vormittags klart es laufend weiter auf.



Schon kurz nach Mittag sind wir in Lauterbach und finden auch gleich einen guten Platz im geräumigen Stadthafen, sodass wir uns die Marina mit den Boxen ersparen können. Lauterbach ist die Endstation einer

Schmalspurbahn mit nostalgischen Dampflok. Wir gönnen uns eine Fahrt mit dem „Rasenden Roland“ bis nach Gören, der anderen Endstation. Als Gipfel des Luxus gibt die Bordkasse ein Eis aus.

Wir haben gerade noch Zeit, einen Blick auf die Seebrücke und den Badebetrieb zu werfen (es ist inzwischen sonnig und warm), da müssen wir uns schon sputen um die Rückfahrt nicht zu verpassen.

Die Rückfahrt wollen wir in Binz unterbrechen. Binz ist schon ein größeres Seebad mit der ansprechenden Architektur eines typischen Ostseebades. Hier ist alles sehr hübsch restauriert und in bester Verfassung. Der Ort ist voller Leben und gestopft voll mit Touristen.

Auf dem letzten Stück mit dem „Rasenden Roland“ gibt es 4 km vor Lauterbach eine planmäßige Unterbrechung von 40 Minuten. Da sind wir ja zu Fuß eher wieder an Bord der Liberty, und das beweisen wir uns auch.

Noch unterwegs erreicht mich Tarja`s Anruf mit den neuesten Nachrichten von Heinz, es geht mit Riesenschritten aufwärts. Wir sind alle erleichtert.

Die Idee, mit Maria und Micha von Stralsund mit dem Leihwagen zurückzufahren, um Heinz besuchen zu können, gefällt mir immer besser. Für die Weiterfahrt mit der Liberty können Klaus und ich dann mit dem Leihwagen gemeinsam wieder anreisen. Klaus und Heinz sollten ursprünglich in Stralsund zusammen an Bord kommen. Zurück an Bord, verziehe ich mich mit Kopfschmerzen in die Koje. Maria und Micha warten noch auf einen Anruf von Töchterchen Katharina, die seit gestern in Amerika ist.

**Fr. 19.7.2002 (28)**

Heute Morgen hat Elke sich gemeldet: wieder mit positiven Nachrichten. Wir sind jetzt sehr zuversichtlich, dass es Heinz bald wieder gut geht. Die gute Laune kehrt zurück. Frohgemut machen wir uns auf Richtung Stralsund, obwohl es heute wieder grau ist (aber wenigstens trocken). Bei der guten Sicht ist das GPS wieder entbehrlich. Wir navigieren von Tonne zu Tonne.

Kurz nach 14 Uhr sind wir fest in Stralsund. An der Nordmole zwar etwas weit weg von WC und City, aber die Rädchen überbrücken das leicht. Maria und Micha erkunden die Stadt. Ich bleibe an Bord. Weil ich in Ruhe mit Heinz telefonieren

möchte. Dieses Gespräch beruhigt mich doch sehr. Elke kümmert sich vorbildlich um Heinz, bis die Familie das in die Hand nehmen kann.



*Innenhofansicht beim Büchermuseum*

Sa. 20.7.2002 (29)

Wieder ein trüber Tag, aber es bleibt trocken. Am Morgen wollen wir unser Kulturprogramm durchziehen, das Ergebnis der Recherchen vom Vortag. Das Meereskundemuseum lohnt wirklich einen Besuch. Sehr viele Informationen in sehr anschaulicher Darstellung. Dazu natürlich viele Aquarien. Auch Haie schwimmen hier, obwohl...

Einen großen Hai habe ich eine ganze Weile beobachtet. Er ist ständig in Bewegung und spult immer die exakt identische Route ab. Ich glaube, das ist schon neurotisch. Am Nachmittag werfen wir die Leinen los. Die Insel Hiddensee (wo Gerhard Hauptmann sein Quartier hatte) ist nicht weit. Trotzdem sind die anderen schon alle da, als wir endlich ankommen: der Stadthafen von Vitte ist voll. Also, weiter zur Marina. Hier sind die Knäuel noch größer. Der Hafen von Kloster wird umgebaut, da geht gar nichts. Wir fahren zurück nach Vitte und wollen dort ankern, fahren uns aber im Schlick fest.

Jetzt reicht es mir, wir sind reif für das Päckchen und gehen bei einer großen Motoryacht längsseits. Es ist Wochenende und später Nachmittag. Kein Wunder, dass alles voll ist.

Gegen Abend klart der Himmel auf. Es ist zwar noch empfindlich kühl, aber auf der Westseite der schmalen Insel kann ich den Sonnenuntergang über der freien Ostsee bewundern.

Bei den Bedingungen brächten mich keine 10 Pferde in die eisige Ostsee. Es gibt aber tatsächlich ein paar unerschrockene, die in den anrollenden Wellen baden. Die Brandung ist sehr laut.

200 m weiter ist der Strand von einer großen Menschenmenge belagert. Was gibt es denn da zu sehen? Ein paar junge Leute führen zum Vergnügen der Gäste ein

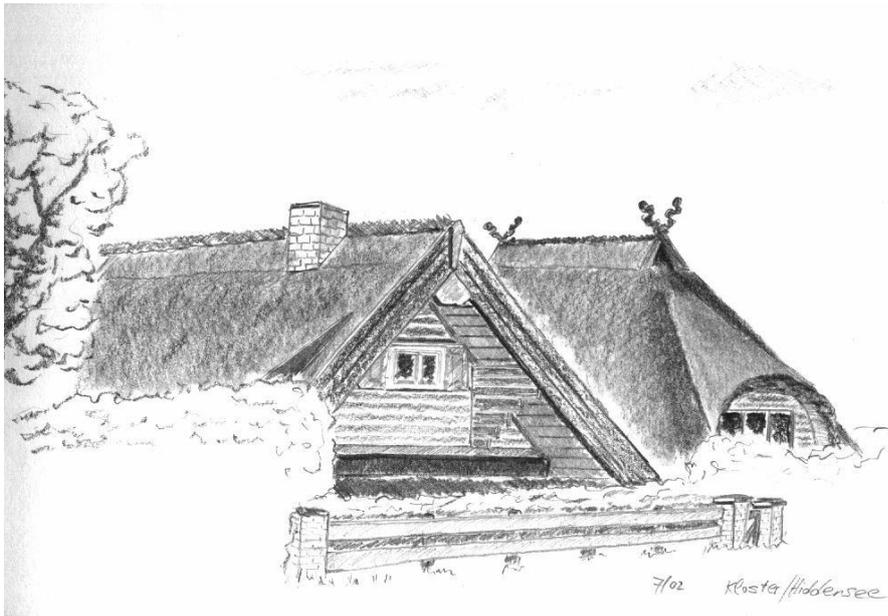
pantomimisches Stück auf. Schön anzusehen. In den dünnen Fähnchen frieren die meist weiblichen Akteure aber ganz erbärmlich in dem schneidenden Wind.

Mitten in der Nacht (ich musste mal raus und werfe zufällig einen Blick über den Hafen) kommt ein kleinerer Segler (ca. 25 Fuß) mit dem Außenborder rückwärts in den Hafen gefahren. Ich bin das einzige Leben im Hafen und die Crew bringt das Boot näher. Der Mann bittet, längsseits gehen zu dürfen, weil er Ruderschaden hat. Ja, selbstverständlich. Ich wundere mich zwar, wieso man bei Ruderschaden rückwärts fahren muss, will aber nicht in der Nacht palavern. Ich helfe Vater und Tochter noch, das Boot an der Liberty festzumachen. Beide sind völlig fertig.

So. 21.7.2002 (29)

Inzwischen ist Liberty die Innenseite des Päckchens (ein weiterer Segler, Volkeboot, ist dazugekommen), wir können einen Ausflug wagen. Vorher versuche ich aber noch den „Ruderschaden“ unseres nächtlichen Besuchers zu ergründen. Es gibt keinen! Mir ist schleierhaft, wieso er behauptet nur rückwärts fahren zu können. Wir machen einen Test: es geht auch vorwärts. Ich kann mir nur erklären, dass der Außenborder mit Normalschaft nicht tief genug reicht, und der Propeller bei höheren Drehzahlen nicht genug Wasser kriegt und nur noch Schaum schlägt.

Marias Gebete sind erhört worden: wenigstens 1 schöner Tag für Fotos. Maria und Micha mieten sich 2 ausgewachsene Räder, ich begnüge mich mit einem Bordrädchen.



*Kloster auf  
Hiddensee, nahe  
Gerhard-  
Hauptmann-Haus*

In Kloster besuchen wir gemeinsam das Gerhard-Hauptmann-Museum, verabreden uns für die Weiterfahrt um 16 Uhr auf der Liberty, und dann brechen die 2 auf zu einer

Inselumrundung. Ich habe nicht so ehrgeizige Pläne. Den Leuchtturm im Norden der Insel möchte ich aber schon besuchen.

Den Anstieg schaffe ich nicht ohne abzusteigen. Da bin ich nicht der einzige. Alle, die hier oben ankommen, auf der autofreien Insel, werden mit einer phantastischen Rundsicht über die Insel, Bodden, Haff und Ostsee bei erstklassiger Fernsicht belohnt.



*Leuchtturm auf Hiddensee*



*Fernblick über Insel und Ostsee*

Plötzlich wird es diesig. Es wird ohnehin allmählich Zeit für die Rückkehr. Von dem Aussichtspunkt geht es in halsbrecherischem Tempo bergab. Die Bremsen am Rädchen glühen.

Ich bin etwas vor der Zeit zurück auf der Liberty, und das ist gut so. Die letzten Kilometer habe ich schon mit dem auffrischenden Wind gekämpft und die ersten Regentropfen eingefangen. Maria und Micha kommen auch glücklich vor dem großen Regen an Bord und dann geht es los. Na, bei dem Wetter werden wir bestimmt nicht ablegen, also bleiben wir auch die nächste Nacht.

Mo. 22.7.2002 (29)

Der Wetterbericht verspricht nichts Gutes. Unser Rückwärtsfahrer will trotzdem los. Sein Ziel ist nur etwa 4 km entfernt und er kann mit halbem Wind rechnen. Trotzdem habe ich meine Zweifel. Einen versierten Eindruck macht er mir nicht. Schon beim Ablegen gibt es die erste Panne. Der Außenborder läuft zwar, aber er kann kein Gas geben (der Motor wird per Fernsteuerung bedient). Von der Liberty aus kann ich erkennen, dass der Gaszug ausgehakt ist. Hilflos wie er ist, kann er die Kleinigkeit nicht selbst beheben. Gott sei Dank ist das Boot erst wenige Meter abgetrieben und ich kann ihn mit einer Leine wieder längsseits holen. Ich muss tatsächlich zu ihm an Bord klettern, um den Gaszug einzuhängen. Nun kann es endlich losgehen.

Später, am Nachmittag, treffen wir Vater und Tochter auf der Uferpromenade wieder, mit folgender Story: Als Segel hatte er nur die Fock gesetzt. Bei zuerst achterlichem, später halbem Wind ging auch alles gut. Irgendwann musste er aber doch mal höher an den Wind. Das ging aber nicht nur mit der Fock. Also hat er die auch noch geborgen und es mit dem Motor versucht. Aussichtslos bei dem Wind. Innerhalb von Minuten wurde er so weit vertrieben, dass der Kiel aufsaß. Oh, Mann!

Gott sei Dank kommt gerade eine Motoryacht vorbei, die ihm ein langes Seil zuwerfen kann und wieder nach Vitte in den Hafen schleppt. Jetzt ist er fest davon überzeugt, dass der Vercharterer ihn betrogen und ein untaugliches Segelboot vermietet hat. Bei sich selbst sucht er den Fehler erst gar nicht. Na denn.



*die Ostsee bei Sturm*

Im Laufe des Tages nimmt der Wind immer mehr zu: ein weiterer Tag auf Hiddensee. Allmählich läuft uns die Zeit weg. Morgen müssen wir wirklich los. Heute kachelt es zum Steinerweichen. Niemand versucht ernsthaft, von hier wegzukommen. Auf der Düne messe ich bis 8 Windstärken. Wenn man in die Nähe der Düne kommt, muss man sein Gesicht schützen (oder rückwärts gehen). Die Luft ist voller Sand und der wirkt wie Schmirgelpapier.

Die Ostsee ist fast durchgehend weiß. Leider soll das Wetter in den nächsten Tagen nicht wesentlich besser werden.

Für den Abend laden wir die Volkeboot-Crew auf die Liberty ein. Die leben zu dritt ja in äußerst beengten Verhältnissen. Wir vertreiben uns die Zeit mit erzählen und Gesellschaftsspielen.

In der Nacht habe ich schlecht geschlafen, immer wieder auf den Wind gelauscht. Manchmal scheint er abzuflauen, dann wird es wieder stärker.

Di. 23.7.2002 **(28)**

Am Morgen haben 2 von den 3 Flaggenmasten auf der Pier die Tortur nicht überstanden. Jetzt lässt der Wind aber wirklich nach. Es wird von Minute zu Minute besser. Außerdem haben wir für unseren Kurs achterlichen Wind. Jetzt oder nie. Nach dem Frühstück lösen wir unser Päckchen auf und machen uns auf den Weg. Wind und Wellen sind erträglich, wir kommen gut voran. Der tagelange Sturm hat allerdings das Wasser verblasen. Überall sind riesige Sandbänke, die bei unserer Hinfahrt noch nicht da waren. Bald sind wir in ruhigerem Wasser. Kurz nach 12 Uhr sind wir fest in Stralsund.

Während Micha das Auto besorgt, schreibe ich dem Hafenmeister eine kurze Notiz, denn das Hafbüro ist nicht besetzt. Schon sind wir unterwegs, aber es wird eine lange Fahrt.

## 6 Die Ostsee von Stralsund bis Lübeck

Do. 25.7.2002 (28)

Gestern haben Tarja und ich Heinz besucht. Das Krankenhaus hat er schon hinter sich. In der Reha-Klinik geht es ihm schon wieder sehr gut.

Heute dann die Anreise mit Klaus nach Stralsund. Liberty liegt immer noch brav an ihrem Platz. Ich kläre beim Hafenmeister die Liegekosten für die vergangenen Tage und erfahre dabei, dass schon mehrfach nach der Liberty gefragt wurde.



*Stralsund von der Nordmole*

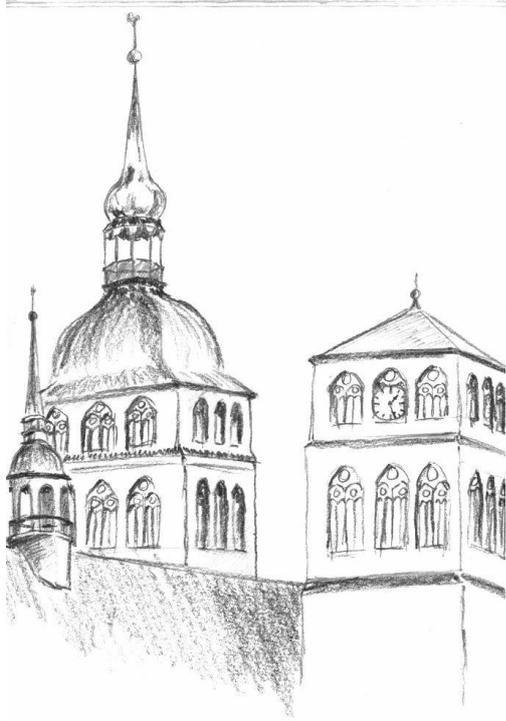
Wir sind noch keine Stunde an Bord, da taucht unser Rückwärtsfahrer von Hiddensee samt Tochter bei uns auf. Er hat mich schon verzweifelt gesucht. Er wünscht sich von mir so eine Art Gutachten, dass sein gechartertes Segelboot unzureichend ausgestattet war. Es stellt sich heraus, dass er das Boot bei der nächsten Gelegenheit zurückgegeben hat und jetzt Schadensersatz von seinem Vercharterer fordert. Wir diskutieren das Problem mit anderen Stegnachbarn und sind uns einig: Die Schraube des Motors braucht Wasser von vorne. In dem speziellen Fall hätte es wohl ein Außenborder mit Langschaft sein müssen. In jedem Fall ist aber ein 5 PS-Außenborder nur ein Flautenschieber und wirkungslos bei Starkwind. Ich bezweifle stark, dass unser Freund Aussicht auf Erfolg hat bei seiner Klage.

Fr. 26.7.2002 (28)

Der Morgen sieht ganz gut aus, aber schon bald ist der Himmel wieder bedeckt. Das kenne ich schon. Wir bunkern erst mal Lebensmittel, solange wir den Leihwagen zur Verfügung haben. Dann besucht Klaus das Meereskundemuseum, denn das muss man gesehen haben. Ich gebe derweil das Auto zurück und beschäftige mich mit dem Zeichenblock.

Für 16 Uhr ist die Abfahrt angesetzt. Die örtlichen Aktionen verleiten uns jedoch zum Bleiben. Die Stadt feiert die Wallensteintage. Auf dem Marktplatz ist ein

mittelalterliches Heerlager aufgebaut. Es erwarten uns eine Reihe von Attraktionen. Das können wir uns doch nicht entgehen lassen.



Ein kleines Schauspiel verdeutlicht uns die Ereignisse um 1628, als Wallensteins Truppen versuchten, die Stadt einzunehmen. Die Belagerung ist wohl letztlich am vielen Regen gescheitert (scheint typisch zu sein für diese Gegend, denn heute regnet es auch). Mit Hilfe der schwedischen Truppen wurde Wallenstein dann vertrieben. Dafür blieben die Schweden: volle 200 Jahre.



*die Schweden kommen*

Die Schießvorführungen mit Schwarzpulverwaffen machen uns deutlich, warum der Regen zu damaligen Kriegszeiten eine so große Rolle spielte. Abschließend gibt es noch ein Feuerwerk. Das funktioniert natürlich auch mit Schwarzpulver. Trotz hohem Wassergehalt in der Luft können wir das Feuerwerk hautnah erleben. Zum Abendprogramm werden wir von einer mittelalterlichen Band mit schmutzigen Liedern verwöhnt.

Danach zieht das ganze Volk zur Party-Bühne am Hafen. Hier herrscht Partystimmung bei Open Air-Live-Musik vom NDR1.

Pünktlich um 24 Uhr ist Schluss und wir finden an Bord zurück. Das war ein ereignisreicher Tag. Wir haben uns gut unterhalten lassen.

Sa. 27.7.2002 (30)

Heute muss Stralsund aber wirklich achteraus bleiben. Die versprochene Wetterbesserung scheint sich auch durchzusetzen. Lange Zeit ist Darßer Ort unser Tagesziel, aber als Nothafen wollen die eigentlich möglichst keine Yachten sehen, Motoryachten sind erst recht nicht willkommen. Das Wetter mausert sich zu idealen Bedingungen und so wagen wir den großen Schlag.

Warnemünde ist mit seiner charakteristischen Skyline bald in Sicht. Es dauert aber seine Zeit, bis wir die betonnte Rinne zum Hafen erreichen. Wir sind mal wieder zu spät, außerdem ist Wochenende und schönes Wetter. Sowohl Yachthafen als auch Stadthafen sind gestopft voll. Hier liegt schon alles im Päckchen. Bloß weg hier und weiter Richtung Rostock. Auf dem Wege dahin legen wir uns beim Clubhafen Langenort an den Außensteg. Die Lage hier ist nicht gerade günstig: unruhig und weit weg vom Schuss. Nach dem langen Tag haben wir genug für heute, und wer weiß, wie es mit dem Platz in Rostock aussieht. Hier haben wir Dusche und ein Restaurant am Steg, was wir auch beides ausgiebig nutzen.

So. 28.7.2002 (31)

Ein strahlender Tag. Schon fast zu heiß. Die gemeinsame Radtour gerät zu einer Separatveranstaltung. Klaus und ich kommen uns aus den Augen weil ich noch mal zurück zur Liberty muss. Rostock erforschen wir erst mal auf getrennten Wegen. Es ist für uns auch eine Auffrischung der Erinnerungen, denn vor rund 10 Jahren waren wir beide auf einem Segeltörn schon mal hier.

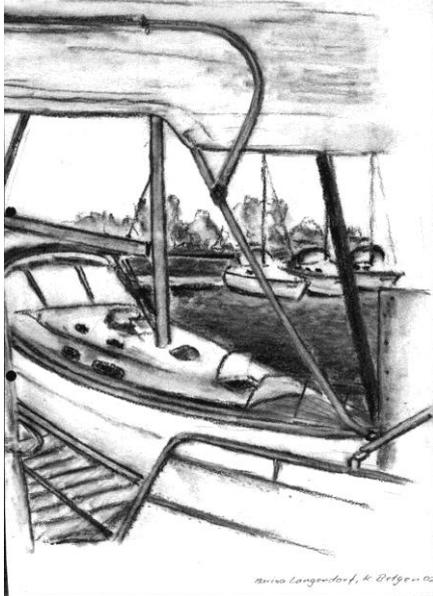


Ich klettere erst mal auf den höchsten Kirchturm und sehe mir die Stadt von oben an. Der Stadthafen von Rostock bietet viel Platz. Es gibt den kommunalen Hafen und mindestens 2 große Clubs.

*Rostock von oben*

Hier finden wir auf jeden Fall ein Plätzchen. Ich habe mir auch schon was ausgesucht. Als ich am Nachmittag zur Liberty zurück komme, ist Klaus schon an Bord und tief über den Zeichenblock gebeugt. Wir sind uns schnell einig, dass wir die Liberty in die Stadt verlegen sollten.

Die paar Kilometer sind schnell geschafft und der Platz meiner Wahl ist noch frei. Hier liegen wir völlig ruhig und ungestört und dazu noch kostenfrei.



Bei dem schönen Wetter wird gegen Abend der Grill aktiviert. Wir dinieren genüsslich an Deck, das Panorama der Stadt vor Augen. Als willkommene Abwechslung wird uns dann auch noch ein Brand geboten. Das mitten in der Stadt gelegene Sägewerk brennt. Es dauert eine ganze Weile, bis die

Feuerwehr alles unter Kontrolle hat.

Wir haben eigentlich einen Logenplatz, sehen uns das Malheur aber noch aus der Nähe an. Etliche Holzbaracken sind abgebrannt. Noch 2 km weiter liegen die Rußflocken auf den Straßen.

Den Abend beschließen wir in einem Biergarten am Hafen.

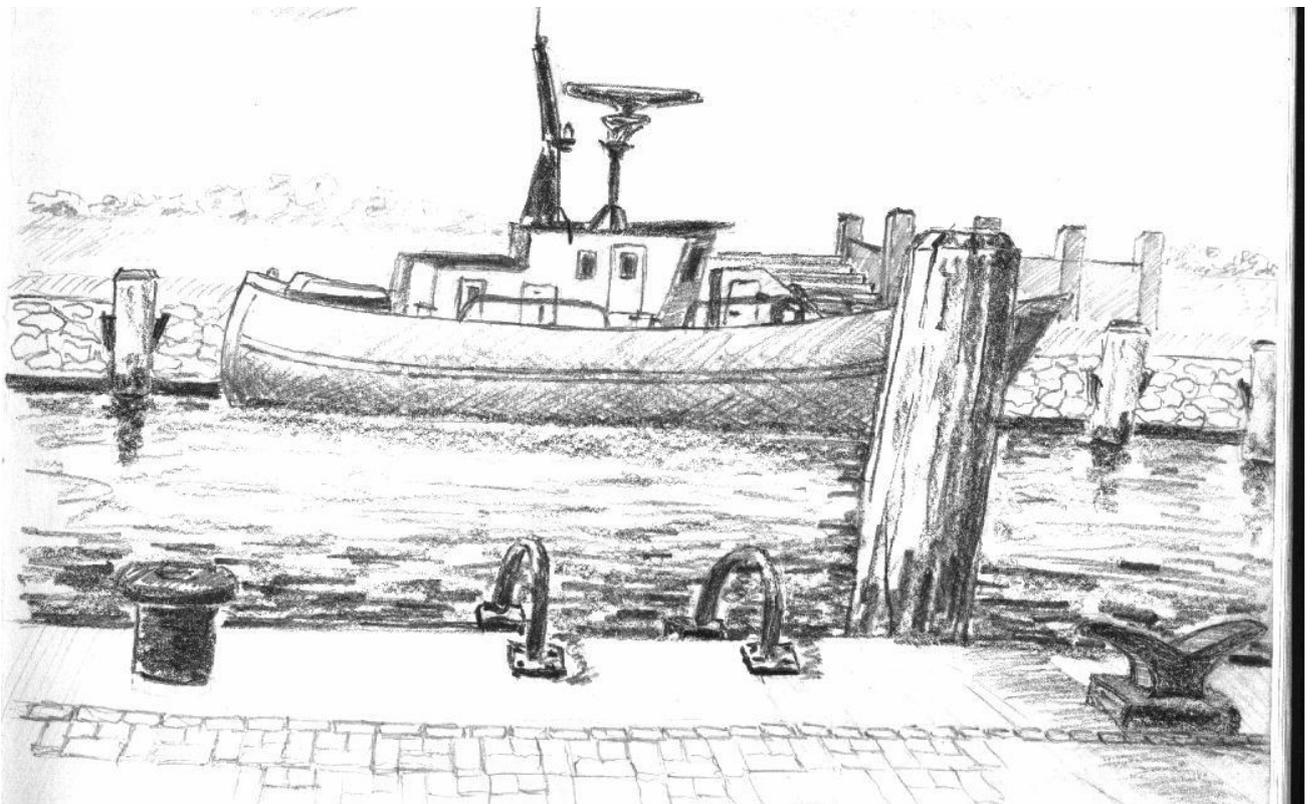
Mo. 29.7.2002 **(32)**

Es ist schön. Der Tag verspricht heiß zu werden.



Heute wollen wir früh genug nach Warnemünde. Dort finden wir auch problemlos einen schönen Platz im Stadthafen. Schon wenige Stunden später ist aber wieder Päckchenteime. Auch wir werden nicht verschont. Wir haben den ganzen Tag für diesen touristisch voll erschlossenen Ort vorgesehen. Leider sind nur wenige

Häuserzeilen im alten Stil der typischen Ostseebäder erhalten. Es herrscht ein lebendiges und buntes Treiben, auch am Strand. Nach einer ausgiebigen Tour durch das Städtchen gönnen wir uns ein leckeres Fischbrötchen und einen Zeichenwettbewerb, der objektiv von Klaus gewonnen wird.



die Ergebnisse des Zeichenwettbewerbes

Jetzt haben wir Hunger und gönnen uns ein leckeres Fischessen in einem wirklich umwerfenden Ambiente. Wir haben es sehr genossen.

Der Stadthafen von Warnemünde wird ab 18 Uhr richtig voll (auch an Werktagen).

Dreier Päckchen sind ganz normal.

Unsere abendliche Kneipentour war ein Flop. Erst lange rumgelaufen auf der Suche nach einer Szene-Kneipe, dann ist auf einmal tote Hose. Gegen 23 Uhr ist die Stadt leer, Stühle auf den Tischen.

**Di. 30.7.2002 (33)**

Es ist etwas diesig, aber immer noch warm und sonnig. Bei den vorhergesagten NE-Winden bietet sich das Salzhaff als Ankerplatz an. Nach dem Trubel der vergangenen Tage ist ein ruhiger Ankerplatz sicher auch mal angenehm.

Auf dem Wege dahin besuchen wir den Hafen Kühlungsborn, der in allen Unterlagen als „in Planung“ bezeichnet wird. Wir haben es ausprobiert: der Hafen kann angelaufen werden. Die vielen geplanten Stege existieren zwar noch nicht, aber der Randsteg hatte bei unserem Besuch noch viele freie Plätze.

Kühlungsborn präsentiert sich mit einem überraschen großen Strand (FKK-Teil und mindestens 4 km zusätzlich, voller Strandleben). Wir haben beide noch nichts gehört von Kühlungsborn, aber das was wir sehen, ist ein ausgewachsenes Ostseebad mit schönen Strandhotels.

Später taucht die erste Tonne des Sperrgebietes vor Wustrow auf. Hinter dem Sperrgebiet biegen wir ab in das Salzhaff. Das wirkt wie ein großer See, allerdings ziemlich bepflastert mit Stellnetzen.

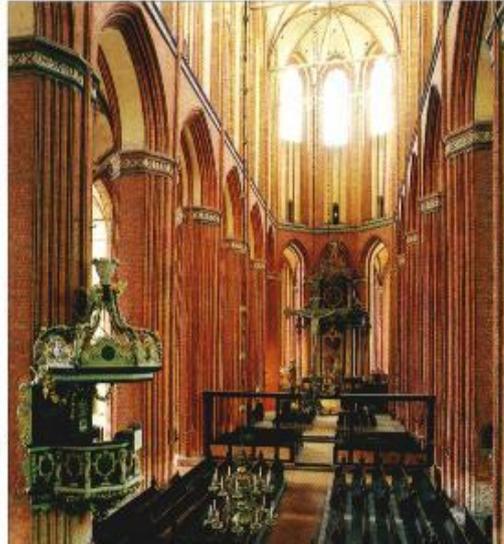
Wir mogeln uns durch bis zum gegenüberliegenden Ufer wobei uns ein vorausfahrendes Ausflugsboot bei der Orientierung hilft. Schließlich liegen wir wunderbar, gerade außerhalb eines Feldes von Surfern vor einem Campingplatz. Die Gedanken an den Rückweg durch dieses Labyrinth haben wir erst mal erfolgreich verdrängt.

Wir lassen den ruhigen Abend mit Leckerem aus der Bordküche ausklingen.

**Mi. 31.7.2002 (34)**

Tolles Wetter: wolkenlos, warm, leichte Brise. Das Labyrinth der Stellnetze haben wir mit Glück und Fischerhilfe hinter uns und verlassen das Salzhaff. Sobald wir den Tonnenweg nach Wismar erreicht haben, ist der Rest Routine.

Es ist noch früh und so bekommen wir im alten Hafen einen schönen Platz. Es ist schwül geworden, wir werden wohl Regen/Gewitter kriegen. Trotzdem gehen wir auf einen Stadtrundgang (ohne Schirm). Natürlich kommt der Regen dann doch überraschend, während wir die Nicolai-Kirche besichtigen.



*St. Nicolai in Wismar*

Wir nutzen eine „Regenlücke“ für die Rückkehr an Bord: die Polster an Deck sollen schließlich nicht ganz durchweicht werden. Zwei nasse Katzen stürzen an Bord und retten die Polster der Deckstühle. Der Rest ist auch schnell versorgt. 15 Minuten Später ist der Spuk wieder vorbei.

Wismar ist wieder sehr schön hergerichtet. Natürlich gibt es auch hier Häuser, die es nötig haben, aber das ist wohl unvermeidlich.

---



*Hafenansicht Wismar*

Wir haben uns den Original-Nachbau einer Hanse-Kogge angesehen. Original sollen auch alle Materialien und das Handwerkszeug sein. So werden die vielen 1000 Nägel (ca. 20 cm lang) einzeln von Hand geschmiedet. Aktuell ist das Material allerdings Edelstahl statt Bronze.

Heute muss der vor Tagen tiefgefroren eingekaufte Fisch dran glauben. Gegrillt und mit Tarja`s Buttersoße verputzen wir die Delikatesse an Deck unter den neidischen Kommentaren der Spaziergänger.

Do. 1.8.2002 (35)

Wieder ein schöner Tag. Noch kühl, aber mit dem Versprechen auf wärmere Temperaturen.

Nach dem Frühstück geht es auf die letzte Ostsee-Etappe. Schön langsam, damit die immer noch nassen Kleider vom gestrigen Regenguss nicht davonfliegen. Die haben wir nämlich zum Trocknen an Deck aufgehängt.

Bei der Tonne 14 verlassen wir das betonnte Fahrwasser und gehen durch das ausgedehnte Flach „Liebs“. Der Seegang nimmt hier schon zu und wird allmählich unangenehm. Die Wellen sind immer noch achterlich und daher nicht tragisch. Nur gelegentlich drückt uns eine besonders hohe Welle nachdrücklich aus dem Kurs.

Wellenhöhe bis ca. 1,5 m lässt sich noch gut beherrschen. Gegenan muss aber schon Fahrt rausgenommen werden, weil Liberty gewaltig in die Wellen boxt.

Immer entlang der Küste erreichen wir bald den Tonnenstrich für die Einfahrt nach Travemünde. Die ersten Häfen auf der Stadtseite sind ungemütlich und wenig geschützt. Außerdem liegen hier jede Menge offener Kielboote einer amerikanischen Einheitsklasse, die zu einer Segelregatta zusammengekommen sind.

Schließlich finden wir einen feinen ruhigen Platz längsseits im Fischereihafen.

Travemünde ist teuer. Dieser Liegeplatz ist der teuerste überhaupt bisher, und das ohne Komfort. Allerdings liegt man hier direkt in der Stadt und dicht bei der Fähre, mit der Ernst morgen ankommt.

Ernst ist Studienkollege. Wir kennen uns also seit Ewigkeiten und haben all die Jahre Kontakt gehalten. Er hat sich in Braunschweig niedergelassen. Für die Strecke bis Travemünde hat er sich 2,5 Tage mit dem Fahrrad Zeit genommen und wird für die Rückfahrt auf der Liberty anmustern. Für eine Woche müssen sich Klaus und Ernst das Vorschiff teilen.

Das Ostseeabenteuer ist damit glücklich überstanden. Eigentlich hatte Liberty für diesen Reiseabschnitt zuviel Wind und Welle. Bei ca. 1,5 m Wellenhöhe ist das Rollen auf dem Achterdeck doch sehr unangenehm. Immerhin ist das Deck etwa 2 m über der Wasserfläche und feste Sitze gibt es auch nicht. Wenn es zu schlimm wird, kann man immer noch kreuzen, um einen günstigeren Winkel zu den Wellen zu haben.

Ein Gefühl der Unsicherheit kam allerdings bisher nicht auf. Trotzdem würde ich bei einer größeren Reise ähnliche oder gar höhere Wellen vermeiden. Die Ostseewellen sind allerdings besonders unangenehm (kurz und steil).



Travemünde

Travemünde, der Hafen mit den vielen Superfähren. Hochhaushohe Riesen schieben sich wenige Meter von unserem Logenplatz durch die Stadt. Der Anblick ist absolut unwirklich, aber faszinierend.

Mit den Rädern kreuzen wir durch die ganze Stadt. Wir müssen natürlich immer die Regenspauzen ausnutzen.

## **7 Von Travemünde bis Braunschweig**

**Fr. 2.8.2002 (36)**

Der Tag ist leider verregnet. Trotzdem kommt Ernst pünktlich kurz vor 12 Uhr. Erst mal erzählen und trocken werden. Dann lässt der Regen nach und hört schließlich ganz auf. Noch eine letzte Rundfahrt durch die Stadt, dann verlassen wir den teuren Liegeplatz und fahren die paar Kilometer die Trave hinunter bis zu einem idyllischen Ankerplatz.

Es gibt ein tolles Abendessen und erstmals sind wir personell stark genug für eine UNO-Runde.

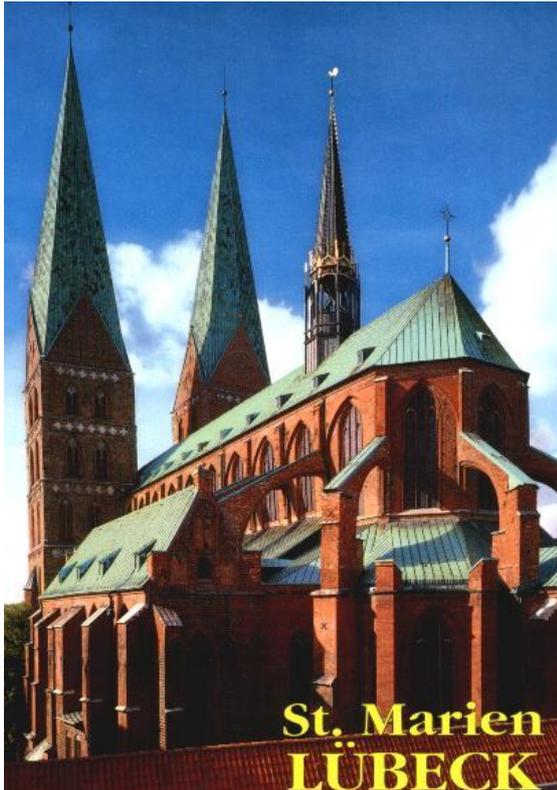
**Sa. 3.8.2002 (37)**

Ein strahlender Morgen. Hoffentlich bleibt es so. Wir lassen die morgendliche Stille eine Weile auf uns einwirken und machen uns dann auf nach Lübeck.

Wir sind früh dran und es ist nicht weit. Mitten in der Stadt finden wir einen idealen Platz. Glücklicherweise machen wir fest, obwohl einige seltsam geschmückte Boote uns schon stutzig machen. Ich habe es doch gehaut, hier können wir nicht bleiben. Heute ist Hafenfest (unter dem Motto: Loveparade auf dem Wasser) und genau hier wird das heute Abend stattfinden.

Also zockeln wir weiter durch die Stadt, bis wir einen guten Platz für die Liberty finden.

Dann traben wir zu dritt durch die Stadt. Wir besuchen die Kirche St. Marien. Hier wird gerade eine Führung durch die Gewölbe des Gebäudes zusammengestellt und wir können gerade noch mit.



So eine Führung hat keiner von uns bisher mitgemacht. Über alle möglichen und unmöglichen Leitern, Stiegen, Treppchen werden wir durch die Gewölbe und Türme der großen Kirche geführt. Wir haben viel gelernt über die Bauweise und über die Probleme der damaligen Baumeister. Sehr erstaunlich fand ich, dass die gesamte Truppe (von immerhin 35 Leuten) alle Eskapaden und Klettertouren klaglos mitgemacht hat. In knapp 2 Stunden haben wir jeden Winkel der Gewölbe kennen gelernt. Auch der grandiose Ausblick von

den Türmen, bei guter Sicht und strahlendem Wetter hat uns alle begeistert. Dieser Besuch hat sich wirklich gelohnt. Eine weitere Pflichtübung ist natürlich das Holstentor. Am Hafen gibt es noch ein leckeres Abendessen, dann sind wir reif für UNO. Erstaunlicherweise reizt uns die Altstadt mit der Loveparade nicht. Man wird halt älter.



#### So. 4.8.2002 (37)

Nach meinen Unterlagen wird auf dem Elbe-Lübeck-Kanal (ELK) an Sonn- und Feiertagen nicht geschleust. Daher kriegen wir heute noch mal Kultur. Die Truppe kommt irgendwie nicht recht auf die Hufe. Es ist schon 11 Uhr und noch keine eindeutige Tendenz abzulesen. Nur Ernst tritt seit 1 Std. von einem Bein auf das andere und hat wenigstens schon die Säuberung einer Salonlampe vorzuweisen. Aber dann kommen wir doch noch in Bewegung: Holstentor-Museum, Heiligen-Geist-Hospital, Kunst- und Kulturmuseum (das hat mich besonders begeistert, wirklich gute Zeichnungen und Aquarelle). Diesmal geht alles per Pedes, denn unser Liegeplatz macht die Aktivierung der Räder überaus schwierig. Auf dem Marktplatz und den angrenzenden Straßen ist Volksfest, mit Live-Musik und leckeren Sachen zum Essen und Trinken.

Spät stellt sich heraus, dass auf dem ELK doch am Sonntag geschleust wird. Wir haben trotzdem nicht bedauert, noch einen Tag geblieben zu sein.

#### Mo. 5.8.2002 (38)

Trübe und nass, welch ein Spaß. Es wird Zeit, den Funk wieder auf Binnenverkehr umzustellen.

Nur noch wenige Kilometer auf der Trave, dann gehen wir den ELK an. 7 Schleusen stehen uns bevor. Ob wir die heute wohl alle schaffen werden?

An der ersten Schleuse müssen wir etwas warten. Dann hat sich ein Tross von 6 Sportbooten angesammelt, die für die nächsten Schleusen auch zusammenbleiben. Bei der 2. Schleuse gibt es einen kritischen Zwischenfall. Wir werden zu Berg geschleust. Bei dem Boot vor der Liberty klemmt die Leine, mit dem das Boot an der Schleusenwand gehalten wird und lässt sich nicht mehr fieren. Das Boot wird schon bedenklich schräg gezogen. Der Skipper und seine Frau versuchen verzweifelt, die Leine mit einem Taschenmesser zu kappen, aber das Messerchen ist einfach zu klein.

Ich schnappe mir mein starkes Wenger-Messer, das für solche Zwecke griffbereit neben dem Einstieg hängt, klettere auf die Schleusenkrone und renne nach vorne. Das Boot ist schon so schräg gezogen, dass ich gerade noch meinen Arm durch den verbleibenden Spalt stecken kann, um den beiden Verzweifelten das starke Messer herunter zu reichen. Mit 2 Säbelschnitten ist die Leine durch. Das Boot richtet sich mit einem dramatischen Ruck wieder auf. Das war höchste Zeit. Allerdings hatte der Schleusenwärter das Drama auch bemerkt und die Schleusung inzwischen gestoppt. Erst jetzt kriege ich mit, dass auch Crewmitglieder der anderen Schiffe (zum Teil mit Beilen bewaffnet) auf dem Weg zu dem Havaristen waren.

Die Aufregung legt sich wieder und die Schleusung geht weiter.

Unterwegs werfen wir noch einen Blick in den Prüss-See bei Güster. Eine sehr verzweigte Seenlandschaft, idyllisch und verträumt und weitgehend für Boote gesperrt (Naturschutz).

Wir wollen heute noch nach Lauenburg, daher geht es wieder auf die Piste. Die 2 holländischen Plattbodenschiffe, die uns seit der ersten Schleuse begleiten, haben uns auch wieder eingeholt. Wir gehen gemeinsam bis zur Schleuse Lauenburg. Während wir warten entschließen wir uns, über Nacht hier zu bleiben, denn Ernst ist auf seiner Radtour hier vorbeigekommen und weiß, dass jenseits der Schleuse eine Baustelle ist ohne freie Liegeplätze. Die beiden Holländer tun es uns gleich. Bald liegen alle sicher im Vorschleusenbereich. Bei uns sind auch bald die Räder im Einsatz und wir sind auf dem Weg in die Stadt.

Unsere Entscheidung, vor der Schleuse zu bleiben, war goldrichtig, denn der Yachthafen hinter der Schleuse ist proppenvoll.

Die Unterstadt ist sehr hübsch: viele alte Häuser, zum großen Teil liebevoll restauriert. Wir finden auch das hochgelobte Schifferhaus. Hier gibt es kriegsstarke Portionen, aber sehr lecker. Jetzt muss ich mich dringend bewegen. Es war einfach zu gut und zu reichlich.

Der ELK ist landschaftlich ein Gewinn. Auch die Schleusen liegen meist in idyllischer Umgebung. Leider hat bei unserer Fahrt das Wetter nicht mitgespielt.

#### Di. 6.8.2002 (39)

Nebel über den Wassern; sehr stimmungsvoll, aber auch feucht. Wir packen die letzte Schleuse des ELK. Noch wenige Kilometer und wir sind auf der Elbe. Auch hier geben wir nur ein kurzes Intermezzo, denn wir müssen weiter in den Elbe-Seiten-Kanal (ESK).



Dort wartet das Schiffshebewerk Scharnebeck auf uns. Für Liberty ist es das 3. Hebewerk auf dieser Reise. Mit 38 m Hub ist es das größte.

Wie bei den vorherigen Hebewerken ist alles ganz einfach. Jedes Schiff fährt in Ruhe ein, macht fest und damit ist die Arbeit beendet. Wenn alle drin sind, wird die Klappe geschlossen und die große Wanne setzt sich in Bewegung. Nur der Blick auf die hinter uns immer tiefer sinkende Landschaft ist faszinierend.

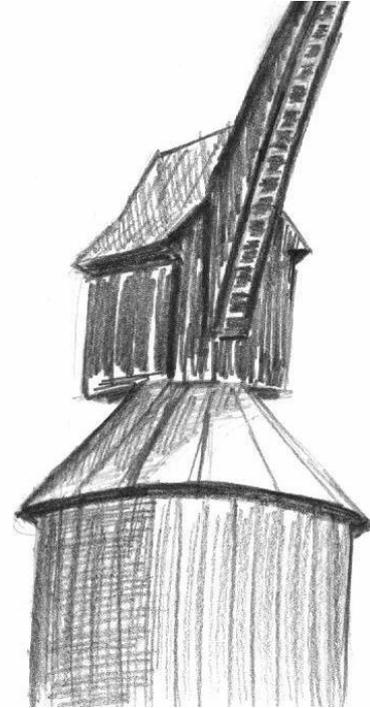


*Schiffshebewerk Scharnebeck: Einfahrt und Blick zurück*

Bis Lüneburg ist es nicht mehr weit. Ernst hat die Stadt auf seiner Anreise nach Travemünde auch passiert und macht uns den Mund wässrig. Auf Yachten ist man hier aber leider nicht eingerichtet. Wir passieren einen geräumigen Industriehafen und packen die Gelegenheit für einen Zwischenstopp beim Schopfe. Liberty wird in der äußersten Ecke des Hafens festgemacht. Hier stören wir den Betrieb nicht und der Hafenmeister hat auch nichts dagegen.

Schnell stehen die Räder auf der Pier und ab geht es in Richtung Lüneburg. Ca. 5 km bis zur Innenstadt, kein Problem mit den Rädern.

Die alte Stadt ist wirklich sehenswert. Man weiß gar nicht, wo anfangen. Alle Straßen und Gassen sind bunt und voller Leben. Es gibt Touristen und Studenten (Lüneburg ist Universitätsstadt), jede Menge Kneipen und Cafés und einige touristische Attraktionen.



Der Abstecher hat sich wirklich gelohnt. Auch das Wetter meint es gut mit uns. Wir fühlen uns sehr wohl. Natürlich verwöhnen wir uns auch mit Speis und Trank. Ein gemütlicher Biergarten an der Ilmenau ist unwiderstehlich. Erst, nachdem auch das Kulturprogramm vollständig

abgespult ist, machen wir uns an den Rückweg.

Wir müssen noch einkaufen. Schon auf dem Hinweg haben wir uns entsprechende Möglichkeiten ausgeguckt, damit die Ballaststrecke möglichst kurz ist.

Nach den kulinarischen Genüssen in Lüneburg begnügen wir uns heute mit einem kalten Buffet an Bord. Eine Runde UNO beschließt den Abend.

Ernst hat sich für morgen früh freiwillig zum Brötchenholer erklärt. Das ist nicht um die Ecke.

**Mi. 7.8.2002 (40)**

Das leckere Frühstück hält uns etwas zu lange auf, denn gerade als wir ablegen, zieht ein Schubverband an der Hafeneinfahrt vorbei; in unserer Richtung. Der ist wesentlich langsamer als die für uns erlaubte Geschwindigkeit. Pech gehabt?

Nach einem kurzen Funkgespräch reduziert der Schubverband netterweise seine Fahrt etwas und lässt uns vorbei. Da hier der ESK schnurgerade durch die Landschaft geht, kann man ohne Konflikte mit dem Gegenverkehr überholen. Bald haben wir freie Fahrt.

Bad Bevensen liegt voraus und mir fällt ein, dass die Vorbesitzer der Liberty hier ihren Altersruhesitz haben. Das wäre doch praktisch, wenn die Arnholds hier vor ihrer

Haustür noch einen Blick auf die veränderte Liberty werfen könnten. Ein telefonischer Kontakt kommt nicht zustande. Trotzdem legen wir kurz an, um das Örtchen zu besuchen. Bei der Gelegenheit möchte ich mir mal ansehen, wo die Arnholds wohnen.

Ernst's GPS, das ihn von Braunschweig nach Travemünde geleitet hat, führt uns zielgenau zum Pommernweg 1, dem Haus der Arnholds. Und jetzt passiert etwas wirklich Überraschendes.

Just in dem Moment, wo wir ankommen, hält neben mir ein Auto am Straßenrand. Auf den Rücksitzen erkenne ich Herrn und Frau Arnhold. Ihr Sohn hat die beiden zum Einkaufen gefahren. Na, das ist eine Überraschung! Gemeinsam schleppen wir den Großeinkauf in Keller und Wohnung und verabreden dann ein Treffen am Boot. An Bord haben wir Kaffee und Kuchen vorbereitet. Kurz darauf bringt Arnhold Junior die beiden alten Herrschaften mit dem Auto zu Liberty.

Als Gastgeschenk bekomme ich ein neues „Liberty-Kissen“ und wir machen uns an die kleine Besichtigung. Beide sind ganz angetan von den Neuerungen. Auch das Bimini-Top findet Beifall, vor allem, weil unsere Kaffeerrunde hier vor einem leichten Schauer geschützt wird.

Dann heißt es Abschied nehmen von der Liberty für die beiden, denn wir machen uns wieder auf den Weg. Noch lange sehe ich sie am Rande des Kanals stehen und der Liberty nachwinken.

Heute haben wir noch die Schleuse Uelzen vor uns. 23 Meter werden wir hier angehoben. Gott sei Dank ist die Schleuse mit Schwimmpollern ausgestattet. Vor der Schleuse warten schon 2 Sportboote. Wir sollen aber auch noch mit. Nachdem die Berufsschiffe drin sind, ist die Schleuse fast voll. Wir Sportboote müssen alle nebeneinander festmachen: einer links, einer rechts und der letzte stopft den Korken in die Flasche.

Exakt rechtzeitig zum Festmachen in der Schleuse, geht ein heftiger Gewitterregen über uns nieder. Klaus (am Mittschiffs-Festmacher) nimmt seine Aufgabe ernst und lässt sich nicht ablösen. Er wird klitschnass. 23 m Hub sind in einer Schleuse **sehr** beeindruckend. Wir sind froh, diese Schleuse hinter uns zu haben, denn im Unterwasser warteten viele Berufsschiffe.

Schon kommt die Liegestelle Bodenteich. Hier wollen wir über Nacht bleiben. Wir erwischen noch einen Platz und legen schnell an.

Die anderen Skipper wissen was von einer Duschkmöglichkeit im Waldschwimmbad. Die Diskussion darüber wird von Klaus im Keim erstickt: wir sind sauber genug. Na, er hatte seine Dusche ja auch schon.

Es regnet, regnet, regnet. Unser Besuch in Bodenteich verschiebt sich immer wieder. Als wir es doch noch wagen, müssen wir bald in eine Kneipe zum Abendessen flüchten. Den Rückweg machen wir in einer Regenlücke, aber auch das überstehen wir nicht ganz trocken.

## **7.1 Die große Schleife wird geschlossen**

Do. 8.8.2002 (41)

Braunschweig liegt vor dem Bug. Ernst ist zu Hause und wird hier aussteigen. Klaus wird mich auch bald verlassen.

Ein wichtiger Reiseabschnitt geht zu Ende, denn hier trifft Liberty auch wieder auf den Mittelland-Kanal. Damit wird die große Schleife über Berlin, Stettin, Lübeck geschlossen. Ich habe endgültig das Gefühl auf der Heimreise zu sein.

Ziemlich dicker Nebel, der im Laufe des Morgens etwas dünner wird. Beim Ablegen schlüpfen wir gerade noch vor einer Dreiergruppe von Einzelfahrern in den Kanal. Jetzt haben wir wenigstens freie Fahrt. Das währt aber nicht lange: wir werden überholt und müssen auch selbst überholen.

Das ist jedes Mal ein elendes Elefantenrennen. Nach 50 km erreichen wir endlich den Mittelland-Kanal (MLK). Die Sicht ist besser. Es möchte gerne aufklaren, aber die Sonne dringt nicht durch. Schon auf der Hinfahrt ist mir der Liegeplatz Thune aufgefallen. Dort wollen wir für heute festmachen. Kaum angekommen, beginnt es wieder zu regnen. Renate (Ehefrau von Ernst) holt uns mit dem Auto ab zu Kaffee und Kuchen.

Anschließend zeigt Ernst uns seine Stadt. Dabei stellt sich heraus, dass ich die wesentlichen Teile schon auf der Hinfahrt kennen gelernt habe. Zu unserem Stadtrundgang hat sich das Wetter wieder beruhigt.



*Braunschweig hat viele schöne Brunnen*



*Friedensdenkmal*



*hier sind wir uns alle einig: das ist Kitsch! Über diesen Scherz können die Braunschweiger aber nicht lachen.*

Nach knapp 2 Stunden sind wir zurück bei Renate, nehmend dankend das Duschangebot an und dann tischt Renate auf.

Nach dem Abendessen sitzen wir noch eine Weile in gemütlicher Runde. Es gibt einiges zu erzählen. Ernst darf heute wieder in seinem eigenen Bett schlafen, bringt uns aber vorher noch zurück auf die Liberty. Für den Folgetag haben wir uns zu einem Besuch in der „Autostadt“ in Wolfsburg verabredet. Ernst wird uns mit dem Auto abholen.

UNO ist wieder nicht spielbar, also ab in die Falle.

**Fr. 9.8.2002 (42)**

Der Morgen ist vielversprechend. Heute steht die „Autostadt“ auf dem Programm. Schon auf der Hinfahrt nach Berlin war ich neugierig, was einen da wohl erwartet. Damals habe ich den Besuch verschoben, um das Vergnügen mit Gabi zu teilen. Es passte aber aus Zeitgründen dann doch nicht. So ist es ganz günstig, dass wir alle 3 noch keine Ahnung haben.

Ernst holt uns mit dem Wohnmobil ab (Renate braucht den PKW zur Arbeit). Die Fahrt bis Wolfsburg ist schnell geschafft. Das Gelände der Autostadt hat uns allen gefallen. Zwar künstlich angelegt aber sehr großzügig mit Hügeln, Seen und Flüssen. Die diversen Gebäude sind architektonisch auch gelungen. Das „Zeithaus“ präsentiert die Geschichte des Automobils mit vielen originalen Objekten sehr eindrucksvoll. Hier kommen Liebhaber von Oldtimern sicher auf ihre Kosten.



das Gelände der Autostadt in Wolfsburg

Die sogenannten Markenpavillons kann man getrost vergessen. Da werden nur Video-Shows geboten, Reklame ohne Informationsgehalt.

In 2 ½ Std. haben wir alles durch. Aus der angestrebten Werksbesichtigung wurde auch nichts. Die Busse werden zuerst mit Autoabholern belegt. Nur der dann noch freie Platz wird aus der großen Schlange der normalen Besucher aufgefüllt: aussichtslos.

Auf der Rückfahrt besuchen wir den alten Ort Fallersleben (sehr hübsch, mit vielen Fachwerkhäusern). Nach einem gemeinsamen Essen kehren wir zur Liberty zurück, Ernst schnallt sein Fahrrad ans Wohnmobil und verabschiedet sich endgültig.

Es ist uns gelungen, den Wassertank der Liberty vollkommen leer zu lutschen. Wir müssen dringend Wasser bunkern und fahren weiter bis zum Braunschweiger Yachtclub.

Klaus beginnt seine Heimreise zu organisieren. Da ist es ein glücklicher Zufall, dass Tochter Heike mit Familie morgen von Hamburg ins heimliche Klein Krotzenburg fährt. Nach einigen Telefonaten ist alles klar: mit einem kleinen Schlenker über Braunschweig wird Papa abgeholt.

Sa. 10.8.2002 (42)

Nach einigem Suchen hat Heike den Yachthafen doch gefunden. Die ganze Familie kommt an Bord und schaut sich um auf der Liberty. Nach einem Kaffee müssen sie aber los, denn die Fahrt wird noch lang werden.

Wir verabschieden uns am Auto, wünschen uns gegenseitig gute Fahrt, und weg sind sie in einer Staubwolke.

2 Tage bin ich jetzt alleine. Dann kommt Nachbar Dietrich nach Seelze um mich auf dem Rest des Heimweges zu begleiten.

Ich muss dringend einen Ölwechsel machen. Der ist eigentlich schon überfällig. Außerdem ist das Vorluk schwergängig und braucht meine Zuwendung. Für heute werde ich daher einen Hafentag einlegen und mich nicht vom Fleck rühren. Das Wetter ist gerade angenehm. Daher verschiebe ich alle Aktivitäten und mache es mir mit einem guten Buch auf dem Achterdeck bequem. Die ausstehenden Arbeiten rumoren jedoch in meinem Hinterkopf. Lange kann ich das nicht verdrängen. Ich kümmere mich erst mal darum, dass das Vorluk wieder flutscht, und mache mich dann an den ungeliebten Ölwechsel. Da ich so weit überzogen habe, werde ich auch den Ölfilter wechseln. Das gibt immer Sauerei. Liberty hat alles an Bord: Reservefilter für Öl und Diesel, 20 Liter Motoröl, entsprechende Kanister für die Altölsorgung und ein Granulat zur Ölaufsaugung um die unvermeidlichen Ölspritzer in der Motorbilge zu beseitigen. Die Ölwanne der Liberty fasst immerhin 17,3 Liter. Es dauert seine Zeit, bis die alle mit der Handpumpe abgesaugt sind. Filterwechsel, alles wieder säubern, Altöl verstauen, frisches Öl einfüllen, Motor Probe laufen lassen und sicherheitshalber Ölstand kontrollieren, Ölzettel mit Datum und Motor-Betriebsstunden, Eintrag im Logbuch. Das alles kostet Zeit. Der Tag ist um, noch ein wenig Radio hören und lesen, ich sinke zufrieden ins Bett.

#### So. 11.8.2002 (43)

Der Himmel ist grau, aber fast windstill bei angenehmer Temperatur. Solange es nicht regnet, kann ich gut damit leben. Ich genieße das Alleinsein. Kuscheliger warm angezogen und ausgestattet mit allem, was ich so für den Tag brauche, mache ich es mir auf dem Achterdeck bequem. Die Kanalfahrt ist zwar etwas trist, aber ich kann dem auch gute Seiten abgewinnen. Die einzige Schleuse des Tages klappt ganz hervorragend, völlig ohne Wartezeit. Die 15 m zu Tal sind alleine problemlos zu bewältigen. Unten angekommen sind aber auch 15 m ein sehr tiefer Schacht. Liberty braucht mal wieder Brennstoff. Bis Duisburg, wo es günstige Möglichkeiten gibt, sind es noch 300 km. Das wird mit dem aktuellen Tankinhalt nicht reichen. Die letzten 100 Liter will ich auch nur im Notfall angreifen. Bei MLK 100 (Minden) gibt es 2 Bunkerboote. Dort will ich es mal versuchen. Inzwischen bin ich in Seelze. Hier fühle ich mich wohl und man kennt mich schon. Ich freue mich auf ein leckeres Abendessen und eine ruhige Nacht.

#### Mo. 12.8.2002 (43)

Heute reist Dietrich an mit dem Zug. Gegen 13 Uhr hole ich ihn vom Bahnhof in Seelze ab und wir schaffen sein Gepäck zur Liberty. Das Wetter ist nicht motivierend und Liberty muss noch neu verproviantiert werden. Wir legen daher noch einen Hafentag ein, beschäftigen uns mit Einkaufen und machen uns einen gemütlichen Tag mit anschließendem Abendessen „beim Chinesen“.

#### Di. 13.8.2002 (44)

Am Morgen gibt es sogar einige Wolkenlücken. Das Wetter soll besser werden. Das wird aber auch langsam Zeit. Der ständige Regen schlägt mir aufs Gemüt. Während der Fahrt ist es zunächst kühl; das warme Päckchen kommt zum Einsatz. Das Wetter hält sich wirklich an die Vorhersage: es wird besser. Dietrich steuert gut und mit Voraussicht, man merkt deutlich seine Erfahrungen mit Charterbooten. In Minden, am Bunkerboot, nehmen wir Diesel zum Höchstpreis, aber nur 100 Liter. Jetzt hoffe ich noch auf Duisburg.

Dann kommt der Hafen Minden, den ich schon von der Hinfahrt kenne. Hier bleiben wir über Nacht.

Die Rädchen bringen uns die paar Kilometer zurück zu Weserüberquerung. Heute habe ich diese Stelle zum dritten Mal passiert. Diesmal will ich endlich die Kanalausstellung hier besuchen. Wir erfahren alles über Kanäle, Schleusen, Sicherheitstore, Kanalbau und die Schiffer.

Dann zieht es uns weiter nach Minden. In der hübschen Altstadt gönnen wir uns einen Kaffee. Dabei wird Dietrich prompt von einem ehemaligen Arbeitskollegen aufgestöbert. Was für ein Zufall.

Auf dem Rückweg haben wir noch einen Schwatz mit einem Schiffer, der hier neben seinem 70 m-Schiff steht. Dabei erfahren wir einiges über die Nöte und Sorgen der professionellen Kollegen.

Schon seit einiger Zeit hören wir ein rhythmisches Klatschen, das vom Wasser zu kommen scheint. Es ist eine Taube, die im Wasser gelandet ist. Ihr Gefieder hat sich voll Wasser gesogen, sie kann nicht mehr abheben. Alle Versuche aufzufliegen scheitern, sie wird immer schwächer. Wir versuchen, dem armen Tier zu helfen, aber die Taube ist in Panik und flüchtet zwischen Pier und Bordwand des Schiffes. Da ist sie für uns unerreichbar. Es ist wohl ihr Todesurteil.

Wir unterhalten uns auch über das aktuelle Hochwasser im Süden Europas und Deutschlands, das auch schon Tote gefordert hat. Wenn der Rhein Hochwasser hat, ist sowieso Schluss mit der Schifffahrt aber auch mit einem erhöhten Pegel kann so viel Strömung herrschen, dass es zu viel wird für Liberty. Bisher hoffe ich noch auf Entspannung der Lage während der ca. 1,5 Wochen, die wir noch bis Duisburg brauchen.

**Mi. 14.8.2002 (45)**

Endlich mal blauer Himmel. Es besteht noch Hoffnung. Wenn sich das Hoch über Skandinavien festsetzt, wird es vielleicht noch dauerhaft schön.

Bramsche kenne ich noch von der Hinfahrt und ist ein mögliches Ziel. Ist uns aber zu stinkig (Kunstdünger-Verladestelle). Wir fahren erst mal weiter. Die vielen Brückenbaustellen auf dem MLK halten uns zwar etwas auf, aber wir kommen gut voran. Noch vor 18 Uhr sind wir wieder an der Alten Fahrt Hörstel, wo mir die Wasserschutzpolizei auf der Hinfahrt die Plakette verweigerte. Ich freue mich schon darauf, diesmal alle Bedingungen zu erfüllen, aber die Kameraden haben schon Feierabend.

Bei uns wird der Grill ausgepackt für ein leckeres Abendessen an Deck.

**Do. 15.8.2002 (46)**

Ein schöner Tag, kein Wölkchen am Himmel, es ist eine Wohltat. Nur noch wenige Kilometer auf dem MLK, dann biegen wir ein in den DEK. Münster steht heute an mit einer Schleuse und einer Großbaustelle auf dem MLK.

Beides haben wir ohne Probleme gemeistert. Bei dem schönen Wetter macht die Fahrt Spaß. Münster ist bald erreicht. Natürlich zieht es Liberty wieder zum Stadthafen, den ich in so guter Erinnerung habe. Als wir ankommen ist das gesamte Hafenbecken noch leer (kenne ich schon). Ich steuere Liberty auf ihren alten Platz und schon fühlen wir uns wohl. Wir geben offensichtlich ein gutes Beispiel, denn jetzt kommen auch andere Boote und legen sich zu uns. Wir halten das eine oder andere Schwätzchen mit den Crews. Aber bald zieht es uns in die Stadt.

Altstadt und Studentenviertel haben wir schon abgehakt, sogar schon einige Kirchen von innen gesehen. Im Moment gönnen wir uns eine Pause bei Kaffee. Döner soll noch folgen.

Münster ist eine schöne Stadt, aber man muss sie sich per Stadtplan erschließen (weiß ich jetzt im Vergleich zu meinem ersten Besuch vor 8 Wochen). Den Stadtplan haben wir gerade noch im Tourist-Info. ergattert.

Halb und halb haben wir uns für einen weiteren Tag in Münster entschieden, zumindest den Vormittag. Stadtmuseum und Picasso-Museum sind noch Programmpunkte.

**Fr. 16.8.2002 (46)**

Was gestern nicht mehr erledigt werden konnte, wird heute angegangen. Münster hat viele Wasser und Grünflächen, die wir uns heute mit den Rädern erschließen. Dabei erfahren wir von dem Super-Flohmarkt, der an diesem Wochenende stattfindet. Die ersten Platzhalter haben sich schon festgesetzt und reservieren die Plätze, obwohl erst am Abend aufgebaut werden darf. Schon dieser Aufbau wird uns als Riesenparty schmackhaft gemacht (es darf aber noch nicht verkauft werden).

Na, das werden wir uns doch nicht entgehen lassen, also bleiben wir noch bis morgen.

Leider fühle ich schon gegen Mittag eine Migräne kommen. Lange halte ich nicht mehr durch. Schloss, Schlosspark und Stadtmuseum kriege ich noch mit, dann muss ich mich leider ausklinken. Es ist wieder heiß, wie bei den letzten Attacken. Ist es die Hitze, oder die Sonne, oder Ozon??

Schade um das schöne Wetter, welches ich horizontal in der heißen Kabine verschwenden muss. Für die geplante Nachtparty falle ich total aus. Dietrich muss alleine losziehen.

**Sa. 17.8.2002 (47)**

Das hat diesmal lange weh getan und auch am anderen Morgen bin ich noch angeschlagen. Trotzdem laufen wir eine kurzweilige Stunde über den Flohmarkt, schließlich haben wir extra darauf gewartet. Der Flohmarkt ist wirklich riesig. Das Wetter ist schön und eine kompakte Masse Volk schiebt sich durch die Verkaufreihen. Es gibt hier wenige Profis oder Neuwaren, fast durchweg ein echter Flohmarkt.

Wir müssen weiter. Noch schnell einkaufen und dann sind wir wieder unterwegs. Der Tag wird heute wieder sehr heiß und ich werde mich sehr zurückhalten. Dietrich nimmt mir die Arbeit ab und steuert weitgehend alleine.

Dann kommt es zu einem Vorfall, der mir immer noch ein wenig leid tut.

Ich habe über Funk den Überholvorgang mit dem vorausfahrenden Güterschiff St. Urban abgesprochen und anschließend eingeleitet, gejagt von MS Merkur, die noch schneller ist als Liberty. Da taucht auf der linken Seite ein Sportboot auf, festgemacht am Ufer. Wir können jetzt nicht mehr abbrechen, weil die „Merkur“ dicht hinter uns ist. Voraus, in ca. 2 km Entfernung taucht ein entgegenkommendes Güterschiff auf. Wir müssen uns dranhalten, um auch der MS Merkur die Möglichkeit zu geben, den Überholvorgang rechtzeitig abzuschließen. Wir haben kurzzeitig 7,5 kn drauf. Das Sportboot wird ganz schön durchgeschaukelt von unserer Welle und der der nachfolgenden „Merkur“. Das Sportboot hat an einer unglücklichen Stelle festgemacht: keine Liegestelle! und hat einfach Pech.

Die Baustelle bei DEK 30-20 haben wir gut hinter uns gebracht, indem wir uns dicht hinter ein Güterschiff klemmen und einfach mitfahren. Ausgerechnet in diesem Gebiet ist reichlich Verkehr.

Dann sind wir schon an der Kreuzung zum RHK und legen uns in Datteln wieder in den Yachthafen des MBC Lünen.

Während der Fahrt leiden wir kaum, weil der Fahrtwind angenehm kühlt. Stillliegend im Hafen wird es unangenehm.

Zum ersten Mal auf dieser Reise suchen Dietrich und ich Abkühlung im Hafenwasser. Die Hitze ist einfach nicht mehr auszuhalten. Die anschließende Dusche erscheint unbedingt angebracht. Ich hatte außerdem meinen Mund fest geschlossen.

Die Gegend um Datteln ist ein Knotenpunkt der Wasserwege. Neben dem DEK treffen hier noch der RHK, der DHK und der WDK aufeinander.

Wir werden morgen auf dem RHK weiterfahren. Der DEK geht noch weiter bis Dortmund und wird dazu in der Schleusengruppe Henrichenburg abgesenkt. Diese Schleusengruppe (bestehend aus Schachtschleuse und Hebewerk) wurde vor Jahren neu erbaut. Die alte Schleusengruppe besteht noch: die Schachtschleuse ist trockengelegt und kann durchwandert werden, das alte Hebewerk ist als Museum erhalten. Für heute sind die Pforten des alten Schiffshebewerks Henrichenburg schon geschlossen, aber morgen steht eine Besichtigung als erstes auf dem Programm.

**So. 18.8.2002 (48)**

Wieder ein schöner Tag, der von uns für eine Besichtigungstour durch das alte Schiffshebewerk genutzt wird. Schon vor der Öffnungszeit warten wir auf Einlass. Von dem raffinierten Prinzip dieses Hebewerkes haben wir etwas gelesen, aber nicht verstanden. Als technisch Interessierte sind wir jetzt begierig, das Geheimnis zu lüften. Das Prinzip ist eigentlich verblüffend einfach und beruht auf simple Wasserverdrängung:

5 zylindrische Schwimmer, in tiefen, unterirdischen Röhren voll in Wasser eingetaucht, bringen gerade so viel Auftrieb, wie der Trog samt Wasserfüllung (bzw. Schiffen) wiegt. Der Trog ruht auf den nach oben verlängerten Schwimmern. Damit schwebt der Trog bzw. die Schwimmer im Wasser, egal in welcher Position. Gehoben/gesenkt wird die ganze Konstruktion durch 4 miteinander gekoppelte Schneckentriebe, mit denen gerade die Reibung durch das Wasser überwunden wird. 150 PS reichen hierfür aus.



*alte Ansicht des Schiffshebewerkes Henrichenburg (1930)*

Auch das technische Konzept der alten Schachtschleuse, mit den Behältern für die Wasserbewirtschaftung (Schleusung möglichst ohne Wasserverlust) ist verblüffend einfach.

Da haben wir mal wieder was gelernt.

Es wird spät, bevor wir endlich loskommen und bei der ersten Schleuse im RHK hängen wir dann auch noch in der Warteschlange. Das wird bei den folgenden Schleusen nicht viel besser. Aber es ist ein schöner Tag. Heute, am Sonntag, ist reichlich Badebetrieb zu beiden Seiten des Kanals. Wir genießen manch schönen Anblick auf dem Wege durch diese langgezogene Badeanstalt.

Nur 3 der 5 Schleusen haben wir heute geschafft, aber was soll's.

**Mo. 19.8.2002 (49)**

Dieser Tag beginnt nicht überzeugend. Wenig später regnet es sogar. Aber dann wird es doch noch sonnig und heiß. Eigentlich wollte ich heute Gabi anrufen. Sie ist mit Söhnchen Markus in der Nähe von Kaiserswerth zu einer Therapie und würde uns beim Vorbeifahren auf dem Rhein gerne zuwinken. Auf ihrem Handy kann ich sie aber nicht erreichen.

Vorerst haben wir aber noch 2 Schleusen auf dem RHK zu überwinden. Dann sind wir endlich im Hafen Duisburg. Hier gibt es wieder günstigeren Diesel. Da saugt sich Liberty den Tank so richtig voll. Dann geht es auf den Rhein. Wir erwischen eine verkehrsarme Zeit und kommen problemlos auf die andere Seite. Wir müssen stromauf und an das deutlich langsamere Vorankommen müssen wir uns erst gewöhnen. Der Rhein hat zwar mehr Wasser als normal, ist aber von Hochwasser noch weit entfernt. Trotzdem ist schon hier die Strömung kräftig. 5 km/h habe ich gemessen. Das wird in den nächsten Tagen noch mehr werden.

Nach 3 Stunden auf dem Rhein haben wir die Nase voll und machen Schluss in Krefeld.

Wenig später kommt eine weitere Gruno in den Hafen. Sie hat die gleiche Größe wie die Liberty, ist nur etwas anders geschnitten. Ich besuche die Crew und wir unterhalten uns über die Vor- und Nachteile unserer Schiffe und die seltsame Tatsache, dass sogar die Namen fast identisch sind, denn dieses Schiff heißt Liberté (die französische Version).

Die Liberté will auch rheinauf. Wir werden uns wohl noch einige Male treffen.

**Di. 20.8.2002 (50)**

Heute mal kein strahlender Morgen. Dafür ist die Luft frischer, eine willkommene Abwechslung.

Liberty ist etwas früher dran als Liberté und macht die Vorhut.

Das GPS zeigt enttäuschende 6,5 bis 7,5 km über Grund. Damit ist die Strömung hier schon bei 6-7 km/h angekommen. In diesem Bereich des Rheines sind alle Buhnen überspült. Man sieht zwar die Spieren, welche die Buhnenköpfe markieren, aber man muss sich trotzdem an den Strömungswirbeln orientieren. Wir halten uns in etwa an die 2,5 m-Linie und wechseln mit den professionellen Bergfahrern immer schön auf die Innenkurve.

Gegen 12 Uhr kommt Liberté von achtern auf. Sie hat mit 125 PS etwas mehr Dampf und fährt mit Rumpfgeschwindigkeit. Liberty hat zwar auch noch Reserven, aber das möchte ich ihr nicht antun. Wir verabreden uns für den Yachthafen Neuß. Das sind zwar nur knapp 30 km, aber wir müssen unbedingt wieder mal richtig einkaufen. In Neuß liegen die beiden Freiheitsschiffe dann wieder beieinander.

**Mi. 21.8.2002 (50)**

Es regnet – schon die ganze Nacht - und immer weiter. Trotz Regens macht sich Dietrich auf zum Brötchenholen. Nass zurück, will er möglichst schnell an Bord, verpasst eine Stufe der Einstiegstreppe, und prallt rückwärts gegen den Salontisch, an dem ich gemütlich meinen Kaffee trinke. Ich will mich gerade über den verschütteten Kaffee beschweren, da hält mir Dietrich den Griff zur Einstiegshilfe samt abgerissener und gebrochener Leiste entgegen. Wir sind beide frustriert. Es regnet ununterbrochen bis zum späten Nachmittag. Danach geht es mit Unterbrechungen so weiter. Ich beschäftige mich mit der Reparatur des Einstiegsgriffes. Viel mehr gibt es nicht zu tun. Wir vertreiben uns die Zeit mit lesen, zeichnen und schlafen.

Gabi hat sich gemeldet: sie will uns besuchen. Am Nachmittag kommen Gabi und Sohn Markus und bringen eine gehörige Ladung Kuchen mit. Bei Kaffee und Kuchen erzählen wir uns was, bis die 2 wieder aufbrechen müssen.

#### Do. 22.8.2002 (51)

Der Morgen ist grau, trübe und feucht. Aber wenigstens regnet es nicht. Weil für den Nachmittag noch schlechteres Wetter vorhergesagt ist, sputen wir uns mit dem Frühstück. Ein letztes Winken zur Liberté und schon vor 9 Uhr sind wir auf dem Rhein. Der Pegel scheint erstaunlicherweise etwas gefallen zu sein, denn die Buhnen zeigen ihre schrundigen Rücken. Es geht auch etwas schneller voran. Trotzdem, eine Tagesleistung von 30 km ist uns auch heute genug. Der Yachthafen von Hitdorf ist unsere Bleibe für die Nacht. Den Nahen Ort haben wir mit den Rädern gründlich abgefahren. Anschließend habe ich auch die Skater noch mal ausgepackt um den asphaltierten Uferweg unter die Rollen zu nehmen.

#### Fr. 23.8.2002 (52)

Es ist diesig, aber die Sonne wird den dünnen Nebel wohl schnell aufgefressen haben. Wir legen früh ab, um viel Zeit für Köln, unser Tagesziel heute, zu haben. Leider melden sich bei mir wieder Kopfschmerzen an. In Köln angekommen, treffen wir wieder auf die Crew der Liberté großes Hallo, aber ich muss leider in die Koje. Dietrich macht den Kulturteil alleine.

Am späten Abend ist die Birne zwar wieder klar, aber es reicht doch nicht für eine Fahrt in die Stadt.

#### Sa. 24.8.2002 (53)

Es sieht nach Frühnebel aus (wie gestern), wir werden uns aber trotzdem auf den Rhein wagen. Im Verlauf des Morgens scheint es sogar noch diesiger zu werden. Die Abgase aus dem Auspuff der Liberty scheinen mir heute wieder besonders dick zu sein. Liegt es an der kühlen Luft, oder an der hohen Luftfeuchtigkeit? Bei ähnlichen Wetterlagen habe ich das schon mehrfach beobachtet. Bei Sonnenschein und Wärme sind dagegen die Abgase kaum zu sehen.

Bei knapp 30 km scheint sich unsere Tagesleistung einzupendeln. Heute beehren wir den Yachthafen Mondorf. Wir sind sehr früh angekommen und drehen natürlich schon bald unsere Runden mit den Rädern.

#### So. 25.8.2002 (54)

Es ist zwar grau, aber nicht so diesig wie gestern. Irgendwie wirkt alles freundlicher. Laut Vorhersage soll sich das Wetter auch bessern, na, hoffentlich!

Der Tag bleibt freundlich aber sonnenlos. Macht nichts, es ist trocken und nicht kalt. Der angepeilte Ankerplatz am Hammerstein Werth ist ein Flop. Hier hält kein Anker. Der Grund ist nackter Fels. Ankern kann man hier bestenfalls zum Kaffeetrinken,

aber nicht für die Nacht. Es scheint hier auch üblich zu sein, mit dem Bug in die sandige Böschung zu fahren und dann am nächsten Baum festzumachen. Das will ich der Liberty aber nicht antun. Also weiter, noch 2 Stunden stromauf nach Neuwied. Eine beeindruckende Anlage mit jeglichem Service und freundlichem Personal. Die Tankstelle im Hafen verkauft Diesel und Benzin nur mit geringem Aufschlag zu den Straßentankstellen. Ich bin ganz angetan von dieser modernen Anlage, welche durch Schwimmstege auch hochwasserfest ist.

#### Mo. 26.8.2002 (55)

Tolles Wetter: wolkenlos aber nicht heiß. Trotzdem meldet sich mein Kopf. Das wird allmählich wirklich lästig.

Wir radeln erst mal zum Einkaufen in die Stadt. Neuwied ist ein hübsches, lebhaftes Städtchen, hat uns beiden sehr gefallen.

Heute kommen wir spät los, weil wir noch Frühstücken müssen und auch der Liberty noch 100 Liter Diesel gönnen. Lahnstein ist unser Ziel. Auf dem ersten Lahnkilometer ist hier ein Anleger für Yachten mit einer rustikalen Kneipe. Die Isselbechers wohnen in der Nähe. Dietrich meldet telefonisch unsere Ankunft, heute Abend werden wir Besuch haben.

Christel und Hans-Werner bringen noch Christels Schwester mit. Sie wohnt, was für ein seltsames Zusammentreffen, genau gegenüber an der anderen Lahnseite und hat Dietrich schon von ihrem Fenster aus erkannt.

Zunächst muss natürlich die Liberty besichtigt werden. Dann köpfen wir das Gastgeschenk und erzählen bei einem Glas Wein. Dietrich und die anderen 3 machen noch einen Zug durch die Gemeinde. Bedauerlicherweise muss ich mich wieder ausklinken.

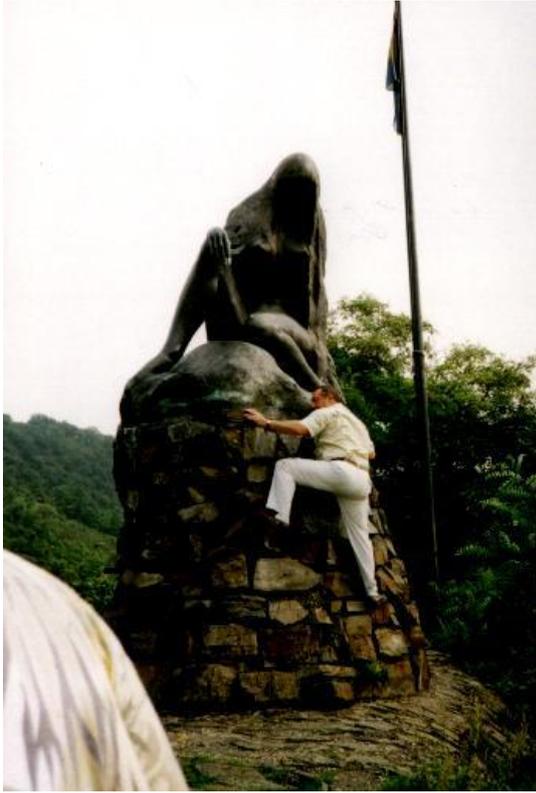
#### Di. 27.8.2002 (56)

Diesig, hart an der Grenze zu nebelig. Wir wagen uns trotzdem auf den Rhein. Mit verstärktem Ausguck und Orientierung nach vorne und nach hinten gibt es keine Probleme. Liberty ist als Stahlschiff außerdem für das Radar der Berufsschiffe gut zu erkennen.

Heute ist der Strom nicht so stark. Mit 8 km/h über Grund sind wir etwas schneller. Nach 30 km ist St. Goar erreicht. Natürlich werden die Rädchen wieder aktiviert. Heute wollen wir uns die Greifvogelschau auf der Burg Maus ansehen. Der Weg auf die Burg ist viel zu steil für unsere Rädchen; wir müssen schieben. Endlich oben angekommen werden wir enttäuscht. Die Show hat schon angefangen und wir werden nicht mehr eingelassen. Wir klettern auf einen Hügel neben der Burgmauer und sehen so doch noch einen Teil als Zaungäste.

Der Anstieg hat uns einigen Schweiß gekostet und hier gibt es nicht mal was zu trinken. Mit den Rädern geht es rasant abwärts zum nächsten Cafe.

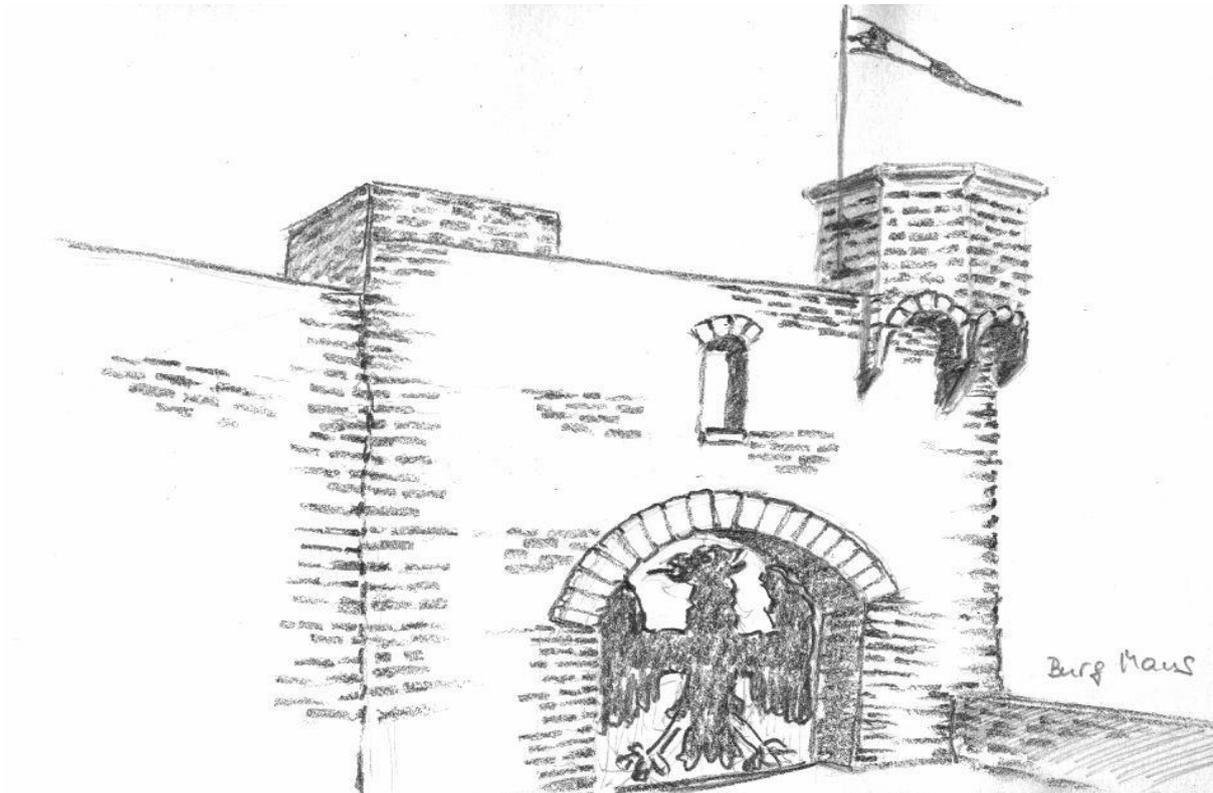
Jetzt noch mal in die andere Richtung zum Loreley-Felsen und zum Streicheln der Loreley-Statue. Die befindet sich unten am Strom am äußersten Ende einer Halbinsel auf einem künstlichen Felsen. Ein hübsches Mädchen, übermannshoch. Trotzdem wird sie leicht übersehen, denn sie ist so grau wie die Felsen der Umgebung.



*Komm auf meinen Schoß mein Schatz*



*Die Loreley (unauffällig am Ufer)*



*Burgtor Burg Maus*

Mi. 28.8.2002 (57)

Wieder sehr diesig. Im Laufe des Tages wird es heller, sogar mit aufgelockerter Bewölkung.

Die Logge zeigt nach dem Ablegen hartnäckig Null. Das kommt schon mal vor, wenn sich ein Krebschen an dem kleinen Paddelrädchen des Gebers eingenistet hat. Meist repariert es sich durch den wachsenden Strömungsdruck von selbst.

Diesmal aber spielt die Anzeige nach einer Weile verrückt. Zunächst glaube ich noch an Unterspannung, weil wir die Bordnetzbatterie zu sehr belastet haben. Es wird jedoch auch nach Stunden nicht besser. Dann muss es eben ohne gehen.

In St. Goar beginnt die Warschautrecke. Diesmal muss Liberty aber als Bergfahrer der Talfahrt die absolute Vorfahrt überlassen. Wir beobachten daher genau die 3 Warschautafeln auf diesem etwa 5 km langen Stück und haben Glück: nur 1 Einzelfahrer als Gegenverkehr in einem ungefährlichen, geraden Stück. Wir kommen ohne Probleme durch, aber das zähe Ringen mit der Strömung geht weiter.

Auf dem ganzen Stück bis Lorch ist Rechtsfahrgebot und wir können nicht die strömungsschwächeren Innenkurven nehmen. Gegen 12 Uhr sind wir bei Lorch durch und können wieder abkürzen. Scharfe Kurven gibt es hier allerdings nicht mehr. Bis etwa km 528 ist die Strömung sehr stark. Liberty wird arg gefordert.



*Nahemündung und Mäuseturm*

Im Binger Loch entschärft sich dann die Situation und wir kommen wieder besser voran. Von hier bis Rüdesheim wird es dann immer leichter. Kurz nach 14 Uhr sind wir fest in Rüdesheim. Wir halten uns nicht lange auf und schwingen uns gleich auf die Räder. Die bringen uns schnell in den Ort und zur Talstation der Seilbahn zum Niederwalddenkmal.

Die Sicht ist zwar immer noch etwas diesig, der Ausblick ist trotzdem grandios.

An unserer amüsierten Reaktion merken wir, dass die markigen Sprüche auf der dem Rhein zugewandten Seite des Denkmals, nicht mehr in die heutige Zeit passen. Hier oben, hoch über dem Rhein, können wir auch einen Falkner beobachten, der seinem Raubvogel mit lautstarken Kommandos die erlernten Kunststückchen abfordert.

Der kluge Vogel spielt aber nicht lange mit, taucht ab in das Rheintal und Sekunden später schwimmt er als winziger Punkt vor den gegenüberliegenden Hügeln. Alles

Rufen und Schwenken der „Beute“ nutzt nichts, der Vogel genießt erst mal seine Freiheit. Auf nimmer wiedersehen??

Die Rüdesheimer Drosselgasse gehört natürlich auch zum Pflichtprogramm. Heute, am Mittwoch, hält sich der touristische Auftrieb in Grenzen. Dietrich findet sogar ein wirklich hübsches Geschenk für die Gattin.

Für morgen haben wir die endgültige Heimkehr beschlossen. Der nahe Heimatstall zieht halt doch.

Do. 29.8.2002 **(58)**

Heute geht es heim. Wir merken es beide: die Lust auf Abenteuer ist verblasst. Es wird Zeit für zu Hause. Das Wetter scheint auch mitzuspielen. Es ist jedenfalls nicht mehr so diesig wie in den vergangenen Tagen. Hin und wieder kommt die Sonne durch.

Die Logge hat nun endgültig den Betrieb eingestellt. Die Anzeige bleibt einfach schwarz. Diesen Schaden werde ich erst im heimatlichen Hafen reparieren. Bis zum Main geht es flott. Der Main ergießt sich unauffällig in den Rhein. Kaum abgelenkt, wird die fehlende Strömung positiv vermerkt, aber die Schleusen sind heute nicht auf unserer Seite.

Es zieht sich hin. Endlich haben wir auch die letzte Schleuse (Offenbach) hinter uns. Liberty steckt zwischen 2 Einzelfahrern. Der Heimathafen ist nur noch wenige hundert Meter entfernt, und ausgerechnet hier, 15 Minuten vor dem Ende der Reise, zeigt uns der Wettergott, was wir alles verpasst haben.

Aus heiterem Himmel bricht ein Gewittersturm los. Die Schleusentore über uns öffnen sich und es kübelt gewaltig. Eigentlich will ich am Außensteuerstand aushalten (wegen der Übersicht) denn die Einfahrt zum Hafen ist dicht voraus. Aber ich sehe einfach nichts mehr. Die Augen kann ich nur zu Schlitzen öffnen und muss sie trotzdem noch mit der Hand schützen. Trotz Bimini-Top bin ich in Sekunden klitschnass. Das Schiff vor mir ist in der Regenwand nicht mehr zu sehen, einfach ausgelöscht. Der hinter mir scheint näher dran zu sein, denn ich kann die Umrisse noch erahnen. Gott sei Dank scheint er aber langsamer zu machen, denn Sekunden später ist er auch verschwunden.

Ich halte es hier oben nicht mehr aus und stürze unter Deck. Hier bin ich zwar raus aus dem Inferno, sehe aber trotz Scheibenwischer noch weniger. Meine Gedanken überschlagen sich. Soll ich einfach weiterfahren (denn diese gewaltige Entladung muss sich einfach bald erschöpft haben), oder soll ich es wagen, den Hafen anzusteuern? Ich habe mich schon zum Weiterfahren entschlossen, da wird meine Entscheidung wieder umgestoßen. Wind und Regen lassen nach. Jetzt kann ich voraus auch die Hafeneinfahrt erkennen. Meter für Meter steuere ich Liberty auf die andere Mainseite. Inzwischen kann ich erkennen, dass ich für einen schnellen Schlenker keinen Gegenverkehr zu erwarten habe, und Liberty taucht endgültig in die Hafeneinfahrt ein.

Bis zu der unteren Brücke über die alte Schleusenkammer sind es noch etwa 150 Meter. Dort muss ich noch mal festmachen, um die Brücke für die Durchfahrt zu öffnen. Hier angekommen ist tatsächlich schon wieder fast alles vorbei. Bald liegt Liberty wieder an ihrem gewohnten Platz.

Wir haben kaum mit dem Aufräumen begonnen, da steht Tarja schon auf der Pier um uns abzuholen.

Der Abschied von der Liberty gerät mir etwas hastig. Das hast du nicht verdient, altes Mädchen. Morgen bin ich wieder hier.

## **8 Zusammenfassung**

11 Wochen war ich unterwegs, zum Teil alleine, zum Teil mit Freunden. Die Liberty ist für 4 Personen an Bord ausgelegt. Das gilt für die festen Schlafgelegenheiten und die Essplätze in der Dinette. Auf dem Achterdeck (unter dem Bimini-Top) wird es mit 4 Personen schon etwas eng.

Auf dieser Reise waren maximal 3 Personen an Bord. Alle Crews haben gerne gesteuert. Wenn irgend möglich haben wir reihum im Stundenwechsel gesteuert. An- und Ablegen habe ich meistens selber übernommen. Bei ruhigem Wetter konnten sich aber auch die Gäste versuchen. Die anderen an Bord anfallenden Arbeiten wurden ebenfalls im Team erledigt bei einer durchweg harmonischen Stimmung. Eindrücke und Wetter waren sehr abwechslungsreich (letzteres hätte ich mir allerdings etwas ausgeglichener gewünscht).

Die Einrichtung einer Bordkasse zur Begleichung aller anfallenden Ausgaben handhaben wir erfolgreich seit vielen Jahren bei unseren Segeltörns und das hat sich auch auf dieser Reise bewährt.

Die Bordfahrräder möchte ich auf keinen Fall mehr missen. Sie stehen einsatzbereit auf dem Achterdeck und sind in wenigen Sekunden auf die Pier gehoben. Selbst abgelegene Liegeplätze/Häfen sind damit kein Grund, an Bord zu versauern. Auch die Inlineskater haben gelegentlich meinem Bewegungsdrang gedient.

Das Bimini-Top ist eine äußerst sinnvolle Investition. Sowohl bei unbarmherziger Sonne als auch bei den vielen Regentagen war ich auf dem Achterdeck gut geschützt und hatte einen sehr effektiven Fahrstand mit erstklassiger Rundumsicht. UKW-Funk an Bord ist m. E. sehr wichtig. Auf den Binnenschiffahrtstraßen noch viel mehr als auf den Seeschiffahrtstraßen. Den Funk auf der Liberty kann ich mit einem Schalter auf die jeweils erforderliche Betriebsart umstellen. Ohne Funk würde ich mir sehr hilflos und ausgeliefert vorkommen besonders bei Schleusen, Engstellen und Überholvorgängen. Wichtig ist natürlich auch, dass der Funk an beiden Fahrständen zur Verfügung steht.

Das Beiboot ist nur einmal zum Einsatz gekommen und hat leichte Schwächen gezeigt (Spiegel nicht fest und ein Schlauch verliert etwas Luft). Der 15 PS Außenborder (den ich für diese Reise als Notfall-Antrieb der Liberty angeschafft habe) hat schon bei einer Testfahrt seine Grenzen aufgezeigt. Trotz Langschaft reicht die Schraube nicht tief genug ins Wasser und entwickelt keinen befriedigenden Schub.

Von Kleinigkeiten abgesehen, gab es auf dieser Reise jedoch keine Schäden, nicht am Boot und nicht bei den Crews. Darauf bin ich wirklich ein wenig stolz.

Fast 2700 km hat Liberty brav und zuverlässig abgearbeitet. In der Zeit sind wir der Loveparade in Berlin, dem verheerenden Sturm und dem Hochwasser in den verschiedenen Gebieten knapp aber glücklich entkommen.

Auch die Ostseestrecke war windig genug, um etwas über die Küstentauglichkeit der Liberty aussagen zu können, etwas dass ich für meine weiteren Pläne unbedingt wissen wollte. Obwohl mir die Liberty im steilen Ostsee-Seegang nicht das Gefühl von Unsicherheit vermittelte, bin ich nicht begeistert von dem teilweise elenden Geschaukel und möchte solche Situationen möglichst vermeiden.

Abgesehen von dem missglückten Ankerversuch vor dem Hafen von Vitte auf Hiddensee, wo Liberty bei langsamer Fahrt fast unmerklich durch Seegrass und Schlick gebremst wurde, gab es keine Grundberührung. Auf der stellenweise recht

flachen Ostsee passiert so was schon mal. Auf den Flüssen kann es einem aber auch widerfahren, wenn man sich nicht im Fahrwasser aufhält.

Rheinauf haben wir versucht, die Liberty auf der 2 m-Linie zu halten. Das ist zwar außerhalb der Fahrwassertonnen, aber in Ufernähe geht nun mal die Strömung rapide zurück. Bei dieser Fahrweise muss man allerdings wirklich aufpassen und immer ein Auge auf dem Tiefenmesser haben.

Für das Steuern vom Außenfahrstand habe ich Wert darauf gelegt, auch beim entspannten Fahren im Decksstuhl, die Instrumente ständig im Blick zu haben. Die Instrumentenkonsole wurde dafür mit einem variablen Neigungswinkel konstruiert. Mit der Zeit gewinnt man auch an Erfahrung und irgendwann fängt man auch an, den Fluss „lesen“ zu können. Vorausschauendes Steuern wird dann allmählich möglich. Wichtige sichtbare Merkmale sind die Strömungswirbel an den Bühnenköpfen und flache Ufer bei Innenkurven.

Für mich war die Fahrt ein angenehmes Abenteuer. Nicht einmal habe ich mich überfordert gefühlt, auch nicht bei den Einhandstrecken. Die habe ich besonders genossen, konnte ich mir doch alles nach eigenen Wünschen einteilen, ohne Rücksichten auf eine Crew nehmen zu müssen.

Leider hat mich meine Migräneanfälligkeit recht oft gelähmt. Bedauerlicherweise ist dann auch das Leben der Gäste an Bord mitbetroffen. Ob es was mit den extremen Wetterschwankungen zu tun hatte? Ich habe in all den Jahren noch keine eindeutigen Auslöser für eine Migräneattacke herausgefunden. Gott sei Dank ist es meistens in maximal 24 Stunden wieder ausgestanden.

## 9 Legende

Achterlicher Wind	Wind kommt von hinten
Achterspring	Festmacherleine, mit der ein Boot im Heckbereich nach vorn fixiert wird
Am Wind	Wind kommt schräg von vorne
Ankerlieger	Boote/Schiffe vor Anker
Aufklaren	Das Wetter wird besser, heller, Regen hört auf
BGS	Bundsgrenzschutz
Bimini-Top	Rundum offener Sonnen-/Regenschutz über dem Achterdeck
Bodden	Flache Meeresbucht, rundum fast geschlossen
Buhnen	Seitlich in eine Fluss hineinragende Verbauungen
Dinette	Essplatz mit Tisch und 2 Sitzbänken quer zur Fahrtrichtung
Fender	Elastischer Puffer zwischen Bordwand und Hafenschleusenanlagen
Fenderbrett	Solides Holzbrett über mehrere Fender (zwischen Fender und Hafenschleusenanlagen)
Freibord	Höhe der Bordwand über Wasser
Gangbord	Begehbare Deck beiderseits der Aufbauten
Haff	See zwischen Flussmündung und Meer (durch schmale Landstreifen vom Meer getrennt)
Halber Wind	Wind kommt von der Seite
Hoch am Wind	Wind kommt im spitzen Winkel von vorn
Langschaft	Beim Außenbordmotor der verlängerte Abstand zwischen Motor und Schraube
Logge	Geschwindigkeitsmesser

Mole	Gemauerte/betonierte Hafenbegrenzung
Normalschaft	Beim Außenbordmotor der normale Abstand zwischen Motor und Schraube
Oberwasser	bei Schleusen der Vorschleusenbereich auf der Bergseite
Päckchen	Bei Booten: das längsseits nebeneinander liegen mehrer Boote Auch Kleidung
Raumer Wind	Wind kommt schräg von hinten
Rollen	Bewegung eines Schiffes um die Längsachse
Saling	Spreize am Mast (an beiden Seiten)
Salzhaff	Tief eingeschnittene Ostseebucht zwischen Wismar und Warnemünde
Schachtschleuse	Die übliche Schleusenart (erinnert an einen Schacht)
Schiffshebewerk	Schiffe werden in einem geschlossenen Trog gehoben/abgesenkt
Schwell	durch Wind oder andere Schiffe erzeugte Wellen
Spiere	Stange, Stab
Spleißen	Verbinden von Tauwerk durch verflochten einzelner Stränge
Stampfen	Bewegung eines Schiffes um die Querachse
UNO	Gesellschafts-Kartenspiel (macht süchtig)
Unterwasser	bei Schleusen der Vorschleusenbereich auf der Talseite
Vorluk	Zu öffnendes Fenster/Luke im Vorschiffbereich
Vorspring	Festmacherleine, mit der ein Boot im Bugbereich nach achtern fixiert wird
Warschau	Achtung/ aufpassen
WSA	Wasser- und Schifffahrtsamt

\*\*\*